

Hans-Georg Link

Wendezeit in Karlsruhe?

Fragen, Einsichten und Vorschläge
auf dem Weg zur 11. Weltversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen



**Die Liebe Christi
bewegt,
versöhnt und
eint die Welt**

Ökumenischer Rat der Kirchen
11. Vollversammlung
Karlsruhe, Deutschland
31. August - 8. September 2022

Köln, Juli 2022

C 2022

Konzeption: *Hans-Georg Link*, E-Mail: hglink@web.de

Layout: *Michael Pieper*

Titelseite: Logo der Vollversammlung in Karlsruhe

Rückseite: Logo des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf

Druck: Druckerei *Steinbach*
Hirschgraben 13, 51145 Köln (Porz-Eil)

Bezug: Pfarrer Dr. *Hans-Georg Link*
Heumarer Str. 7b, 51145 Köln
Tel. 02203 – 91 68 53

Schutzgebühr: 5,00 €

Bank: Stadtparkasse Köln/ Bonn
IBAN: DE64 3705 0198 0018 1334 13
BIC: COLSDE33

Internet: www.altenberger-gespraech.de

ISBN 978-3-00-072833-4

Barbara Rudolph
zum offiziellen Abschied
in freundschaftlicher Wegbegleitung
mit Dank und guter Hoffnung

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?**

**Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.**

**Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.**

**Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.**

**Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,**

**dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.**

**Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.**

**Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!**

Psalm 121

Inhalt

Vorwort	5-6
Bewegen – Versöhnen – Teilen	
Eine Zeitansage aus historischer Sicht zum Jahr der Ökumene 2021/2022	7-12
Plädoyer für eine „Dekade der Versöhnung“ 2023-2033	
Ein ökumenisches Memorandum	13-14
Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft christlicher Kirchen	
Plädoyer für eine Dekade der Versöhnung 2023-2033	
Memorandum von ökumenischen Kreisen und Personen an Delegierte, Interessierte und kirchliche Verantwortungsträger für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe 2022	15-27
Listen der unterzeichnenden Kreise und Personen	28-35
Eine „Dekade der Versöhnung“	
Neun Thesen für die 11. ökumenischen Weltversammlung in Karlsruhe 2022	36-39
Werden Genf und Rom bei der Weltversammlung in Karlsruhe mehr „zusammen gehen“? Ein Anstoß des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises	40-43
„Den Frieden Christi ausrufen über die rasende Welt“	
Zur Friedensverantwortung der Kirchen in Karlsruhe	44-51
„Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt“	
Ein Essay zum Leitwort der Karlsruher Weltversammlung 2022: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“	52-66
Gebet für Karlsruhe	67

Vorwort

Seit der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver/Kanada habe ich an allen Weltversammlungen teilgenommen. Damals war ich als deutscher Exekutiv-Sekretär der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung für Vorbereitung und Durchführung der Abendmahlsfeier nach der so genannten Lima-Liturgie am 31. Juli 1983 im Zelt auf dem Universitätscampus verantwortlich. Sie hat seitdem ihren Weg in viele Kirchen auf allen Kontinenten genommen. Bei den folgenden Vollversammlungen in Canberra 1991, Harare 1998, Porto Alegre 2006 und Busan 2013 war ich jeweils als Berichterstatter dabei und habe meine Eindrücke größtenteils in der „Ökumenische Information“ der KNA veröffentlicht. (1) Daher beschäftigt mich nun in besonderer Weise die *11. Vollversammlung*, die vom 31. August bis 8. September 2022 erstmals nach Uppsala 1968 wieder in Europa und zum allerersten Mal auf deutschem Boden in Karlsruhe stattfinden wird.

Bei der Weltversammlung in Karlsruhe stehen *zwei Fragen* im Vordergrund:

1. Vor welchen *Herausforderungen* befindet sich die ökumenische Bewegung heute?
2. Welchen *Beitrag* wird die 11. Vollversammlung zu deren Bewältigung beisteuern?

Zu den *Herausforderungen* zählen der weiße Rassismus, die koloniale Vergangenheit und der ökonomische Reichtum der westlichen Welt. Als aktuelle Themen kommen die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine dazu. Die Hauptaufgabe dieser wie aller früheren Vollversammlungen besteht jedoch darin, einen substanziellen Beitrag zur „*sichtbaren Einheit* in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft“ (Verfassung, III) beizusteuern.

Worin wird dieser *Beitrag in Karlsruhe* bestehen? Hier kommt das europäische und deutsche Erbe der Kirchen seit der Reformationszeit ins Spiel, das Evangelium von Jesus Christus wieder-entdeckt und zugleich Kirchenspaltungen verursacht zu haben. Daher gehört es zur wichtigsten Aufgabe von Karlsruhe, im Land der Reformation und der Kirchenspaltung zur gegenwärtigen Auslegung des Evangeliums und zur Überwindung der Kirchenspaltungen einen wesentlichen Beitrag beizusteuern. Angesichts von zwei von deutschem Boden ausgegangenen Weltkriegen kommt als dritte Aufgabe ein überzeugendes Friedenszeugnis im Blick auf die Ukraine hinzu.

Auf *diese Themen* wollen die Beiträge in diesem Heft das Augenmerk richten. Denn sie werden durch aktuell brennende Herausforderungen nur allzu leicht in den Hintergrund gedrängt. Eine Vollversammlung des Ökumenischen Rates, die meist nur einmal im Jahrzehnt stattfindet, ist jedoch in erster Linie nicht für Tagesaktualitäten da, sondern zur Richtungsweisung für die ökumenische Bewegung im kommenden Jahrzehnt. Das Thema von Karlsruhe „*Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt*“ bietet dafür hervorragende Ansatzpunkte, wenn es nicht nur als kosmetisches Feigenblatt missbraucht wird. Daher stellen wir einen Vorschlag für eine künftige „*Dekade der Versöhnung*“ in den Mittelpunkt.

Im europäischen und besonders im deutschen Kulturbereich spielen seit Luthers Tagen die Beziehungen zwischen *römisch-katholischer und reformatorischen Kirchen* eine Schlüsselrolle. Das war in Uppsala 1968 drei Jahre nach Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Händen zu greifen. Sein Haupttext „*Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche*“ ist bis heute äußerst lesenswert. (2) Wo nun nach einem guten halben Jahrhundert

wieder eine ökumenische Vollversammlung in Europa stattfindet, richten sich die Erwartungen erneut auf eine sichtbare Annäherung der beiden Kirchenfamilien. Auf diesem Hintergrund schlagen wir Mitglieder des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises eine stärkere Beteiligung der römisch-katholischen Kirche in Karlsruhe vor, als das bei der letzten Vollversammlung in Busan 2013 der Fall gewesen ist, und plädieren für eine Verdoppelung der offiziellen römisch-katholischen Delegation von 25 auf 50 Mitglieder.

In *Karlsruhe* gedenkt man Corona-bedingt in diesem Jahr auch an den Abschluss der *Badischen Union von 1821*. Damals wurde im Unterschied zu verschiedenen Verwaltungsunionen in Baden eine theologische, liturgische und spirituelle *Bekennnisunion* abgeschlossen, die in ihrer Substanz bis heute Bestand hat. Die zwischen Lutheranern und Reformierten schwierigste Streitfrage über das Abendmahlsverständnis wurde in § 5 der Unionsurkunde vom 26. Juli 1821 unter 8 Gesichtspunkten einmütig bewältigt. Die badische Unionsurkunde schließt mit den Worten: „...mit allen Christen in der Welt befreundet erfreut sich die evangelisch-protestantische Christenheit im Großherzogtum Baden der Glaubens- und Gewissensfreiheit...“⁽³⁾

Diese Freundschaft hat sich in Baden besonders zwischen der *Evangelischen Kirche in Baden und dem Erzbistum Freiburg* bis heute bewährt. Für konfessionsverschiedene Eheschließungen gibt es das Formular C, das ökumenisch am weitesten vorangeht. ⁽⁴⁾ In Baden haben die beiden Kirchenleitungen die im Rheinland entwickelten Gemeindeparterschaften am Ort sich zu eigen gemacht und ihren Gemeinden offiziell empfohlen. ⁽⁵⁾ Vor der altkatholischen Kirche in Karlsruhe gibt es einen „*Platz der Ökumene*“, den ich noch in keiner anderen deutschen Großstadt gefunden habe.

Der Ort der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates lädt also dazu ein, sich an die historischen Dimensionen der ökumenischen Christenheit zu erinnern und sie im Blick auf die „sichtbare Einheit“ heute weiter zu entwickeln. Der Titel dieser Schrift: „*Wendezeit in Karlsruhe?*“, fragt danach, ob die in Karlsruhe versammelten Christen zu einer solchen „Wende“ bereit und fähig sind.

Die Beiträge dieses Heftes sind aus Gesprächen mit Mitgliedern des *Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises* entstanden, insbesondere mit Pfarrer *Manfred Richter* in Berlin und Professor *Josef Wohlmuth* in Bonn. Ich widme diese Schrift meiner langjährigen ökumenischen Wegbegleiterin, Oberkirchenrätin **Barbara Rudolph**, zu ihrer Verabschiedung aus der rheinischen Kirchenleitung in Düsseldorf am 28. August 2022. Vom Weggeleit des 121. Psalms kenne ich keine ergreifendere Vertonung als das Engel-Terzett von Felix Mendelssohn-Bartholdy in seinem Oratorium „*Elias*“. Sie sei allen auf ihrem eigenen oder ökumenischen Weg als Ermutigung empfohlen.

Köln, am 6. Juli 2022, dem Gründungstag der Universität Wittenberg vor 520 Jahren

Hans-Georg Link

1. Heute sind sie zugänglich in meinem Sammelband „Bausteine für unsere ökumenische Zukunft. Erfahrungen und Vorschläge von Vancouver 1983 bis Karlsruhe 2021“, Leipzig/Paderborn 2019, S. 81 ff.

2. In: Bericht aus Uppsala 1968, Genf 1968, S.8 ff.

3. Urkunde über die Vereinigung beider Evangelischen Kirchen in dem Großherzogtum Baden vom 26.07.1821, § 5, § 10.

4. Gemeinsame Trauung konfessionsverschiedener Paare – Formular C. Bekanntmachung des Evangelischen Oberkirchenrats vom 06. Mai 1974 (GVBl S. 31).

5. Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaften zwischen evangelischen Pfarrergemeinden in der Evangelischen Landeskirche in Baden und römisch-katholischen Pfarreien in der Erzdiözese Freiburg vom 27. Mai 2004.

Bewegen - Versöhnen - Teilen

Eine Zeitansage aus historischer Sicht zum Jahr der Ökumene 2021/2022

„Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns, die grundlegenden Gemeinsamkeiten im Glauben in allen Formen der Verkündigung hervorzuheben... Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes verpflichten wir uns, weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen.“ Diese Selbstverpflichtungen sind die beiden Münchener Repräsentanten der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland, *Bischof Bedford-Strohm und Kardinal Marx*, am Schluss des ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienstes eingegangen, der am 11. März 2017 in der Hildesheimer Sankt Michaeliskirche gefeiert und bundesweit ausgestrahlt worden ist. Seitdem sind fünf Jahre vergangen. In dieser Zeit ist von den „grundlegenden Gemeinsamkeiten“ und den „weiteren Schritten auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen“ nicht viel sichtbar geworden. Im Gegenteil ist die Umsetzung der katholischen Orientierungshilfe von 2018 zur gemeinsamen Teilnahme konfessionsverbindender Ehen an der Eucharistie ein Flickenteppich geblieben. Auch das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen von 2019 „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ für eine gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der jeweiligen Abendmahls- und Eucharistiefeyer ist bisher offiziell nur teilweise rezipiert worden.

An dieser Spannung zwischen Selbstverpflichtungen und ihrer Einlösung wird ein ökumenisches Dilemma deutlich: Wenn es um die konkrete Umsetzung theologisch wohlbegründeter Vorschläge geht, hüllen sich maßgebende Kirchenleitungen in beredtes Schweigen, sodass es bisher zu keinem weiteren offiziellen Schritt zur sichtbaren Einheit der Kirchen gekommen ist. Fünf Jahre nach den beglückenden und hoffnungsvollen ökumenischen Feiern zum Gedenken an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren im Jahr 2017 interessiert sich heute kaum noch jemand für die notwendige Aufarbeitung der kirchenspaltenden Konflikte zwischen reformatorischem Aufbruch und römisch-katholischer Gegenbewegung, die den 95 Thesen von 1517 in den Jahren 1520/21 gefolgt sind. Dabei kann und darf es jedoch nicht bleiben!

I. Der Rahmen: Das Thema von Karlsruhe 2022

Nun hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) dankenswerter Weise die beiden Jahre 2021/22 zum „Jahr der Ökumene“ ausgerufen. Im Jahr 2021 stand dabei der 3. Ökumenische Kirchentag im Vordergrund, der vom 13. bis 16. Mai in Frankfurt/Main unter der Losung: „Schaut hin“ (Markus 6,38) digital und dezentral stattgefunden hat. Der Höhepunkt des Jahres 2022 wird die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen werden, zu der vom 31. August bis 8. September nach Karlsruhe (und Straßburg) eingeladen wird. Sie steht unter dem Thema: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“

Man kann dieses Thema als cantus firmus des Doppeljahres der Ökumene verstehen. Welche Akzente setzt es für die vor uns liegende Zeit? Inhaltlicher Kern ist „die Liebe Christi“, die das Christentum als „Religion der Liebe“ kennzeichnet. Was das bedeutet, wird von der Losung mit drei Verben, also Tätigkeitsworten, ausbuchstabiert. An erster Stelle setzt Liebe in *Bewegung*. Wer von Liebe durchdrungen ist, bewegt sich auf den, die oder das Geliebte(n) zu. Er/sie bleibt nicht stehen, sitzen oder liegen, sondern bricht auf in Bewegung. Wenn viele Christen von Liebe zu anderen Menschen, Kirchen und Kontinenten bewegt werden, kommt es zur *ökumenischen Bewegung*. Das Thema von Karlsruhe 2022 ist zuerst eine Frage an einzelne und Kirchen, inwieweit sie von Liebe zu Gott und zueinander bewegt werden.

In zweiter Hinsicht geht es um *Versöhnung* zwischen Feinden. Das betrifft ebenfalls Menschen, Kirchen und Kontinente. Beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) steht dabei Versöhnung zwischen Kirchen im Vordergrund. Sie können nicht glaubwürdig in gesellschaftlichen und politischen Konflikten zur Versöhnung rufen und beitragen, wenn sie sich nicht selber miteinander glaubwürdig und also sichtbar versöhnt haben. „Es ist ein grundlegender Aufruf an die Kirchen, miteinander, mit Menschen anderen Glaubens und mit allen Menschen guten Willens unermüdlich für gerechten Frieden und Versöhnung zu arbeiten, damit die sichtbare Einheit der Kirche ein prophetisches Zeichen und ein Vorgeschmack auf die Versöhnung dieser Welt mit Gott und auf die Einheit der Menschheit und der ganzen Schöpfung werden kann“, erläutert der Ökumenische Rat das Thema im Internet.

Als drittes Kennzeichen bewegt die Liebe Christi getrennte Menschen, Kirchen und Kontinente zur *Einheit* in versöhnter Verschiedenheit. Damit ist kein „Einheitsbrei“ gemeint, sondern Gemeinschaft der Verschiedenen in gegenseitiger Achtung, Respekt und Zuwendung zueinander. Das gilt für getrennte Familien, Gruppen und Gesellschaften, aber an erster Stelle für den Bereich der getrennten Kirchen, die zur Gemeinschaft „am Tisch des Herrn“ berufen sind.

II. Drei Dimensionen: Bewegen, Versöhnen, Teilen

Was bedeuten diese drei Dimensionen der Liebe Christi nun für das konkrete Zusammenkommen, -leben und -wirken unserer Kirchen und ihrer Glieder im „Jahr der Ökumene 2021/2022“?

1. Bewegen in der Zeit, am Ort und auf Pilgerwegen

Die ökumenische Bewegung muss *sichtbarer* werden; dafür braucht sie Zeiten, Orte und angemessene Formen. Der Ökumenische Rat hat sich mit seinen etwa alle sieben Jahre stattfindenden Vollversammlungen ein eigenes, äußerst wirksames Instrument geschaffen. Bisher haben in rund 70 Jahren von 1948 bis 2013 zehn solche Versammlungen stattgefunden. Die Elfte ist 2022 erstmals auf deutschem Boden in Karlsruhe vorgesehen. In Deutschland haben wir nach dem Zweiten Weltkrieg mit evangelischen Kirchentagen und Katholikentagen gute Erfahrungen gemacht. Diese jährlich konfessionell wechselnden Zusammenkünfte entwickeln sich mehr und mehr zu ökumenischen Begegnungstagen. Seit

den achtziger Jahren bürgern sich auch Stadtökumenetage ein. In Köln begannen sie 1984; inzwischen haben wir im Jahr 2019 den 14. Kölner Ökumenetag begangen.

Jetzt kommt es auf feste *Zeiten, Orte und Formen* an, damit die ökumenische Bewegung die Zukunft unserer Kirchen durchdringen und gestalten kann. Die „klassische“ ökumenische *Zeit* im Jahr sind die Wochen vor und nach Pfingsten, dem Gründungsfest der Kirche. In vielen Ländern wird die Gebetswoche für die Einheit der Christen in der Woche vor Pfingsten begangen; die Woche *danach* bietet sich für ökumenische Begegnungen an. Das theologische Zentrum ist aber das Pfingstfest selber. Am Pfingstmontag kommt man schon an vielen Orten in ökumenischer Gemeinschaft zusammen. Jetzt ist die Zeit da, dass die in der ACK zusammengeschlossenen Kirchen den *Pfingstmontag offiziell zum „Tag der ökumenischen Begegnungen“* erklären: das ist ein sichtbarer Schritt aufeinander zu.

Es gibt auch „klassische“ ökumenische *Orte* wie Jerusalem, Rom oder Canterbury. In Frankreich hat sich das kleine burgundische Dorf Taizé zu einem europäischen ökumenischen Treffpunkt entwickelt; in Polen ist vielleicht die Begegnungsstätte Krzyzowa/Kreisau auch ein geeigneter Ort. Wir haben in Deutschland bisher keinen solchen Ort und keine ihn tragende ökumenische Kommunität. Im Osten müsste *Wittenberg*, der Ursprungsort des Protestantismus, erst noch seine ökumenische Berufung entdecken. Im Westen könnte der Jahrhunderte alte Zisterzienserort *Altenberg bei Köln* mit seinem über 150 Jahre alten Simultandom zu einem überregionalen ökumenischen Zentrum werden.

In unseren Tagen entdecken ökumenisch bewegte Menschen mehr und mehr ihre Gemeinschaft auf *Pilgerwegen*: nicht nur zu spirituellen Klöstern, sondern auch zu Orten wirtschaftlicher, politischer und ökologischer Krisen. Die offizielle Botschaft der letzten ökumenischen Vollversammlung 2013 im südkoreanischen *Busan* trägt als Überschrift die Einladung: „Schließt euch unserem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens an.“ In *Liverpool* findet seit Jahrzehnten um das Pfingstwochenende herum die Hope Procession statt, die von der katholischen Metropolitan- zur anglikanischen Liverpool Cathedral führt. 2017 gab es von Deutschland aus einen ökumenischen Pilgerweg *von Magdeburg nach Rom*: „Mit Luther unterwegs zum Papst“, der 2021 wiederholt worden ist. Im Jahr 2022 sollte ein Pilgerweg *von Karlsruhe nach Straßburg* unter die Füße genommen werden. In beiden Fällen geht es um das Thema: Versöhnung nach notvoller Vergangenheit.

Papst Franziskus betont immer wieder: Die Einheit der Christen findet nicht an irgendeinem fernen Endpunkt statt, sondern ereignet sich auf dem gemeinsamen Weg – durch die Macht des Heiligen Geistes.

2. Versöhnen nach 500 Jahren!

Im Jahr 2021 gab es verschiedene *Anlässe* zu konkreten Schritten der Versöhnung. Es begann gleich am 3. Januar mit dem Gedenken an die Bannbulle von *Papst Leo X.* vor 500 Jahren. Darin hat der Papst *Martin Luther* „und alle die anderen...“, die diesem Martinus nachfolgen“ mit der „Strafe der Exkommunikation“ belegt, „dazu des Bannes, der ewigen Verdammnis, des Interdikts, des Verlustes ihrer und ihrer Nachkommen Würden, Ehren und Güter und der Untauglichkeit zu solchen, dazu der Einziehung ihrer Güter und der Majestätsbeleidigung“ (§ 3). Am 18. April 1521 stand Martin Luther dann in Worms vor

Kaiser und Reich und verweigerte den von ihm verlangten Widerruf. Daraufhin verhängte Kaiser Karl V. am 26. Mai 1521 mit dem Wormser Edikt die Reichsacht gegen Luther und seine Anhänger: Man soll Luther ergreifen, gefangen nehmen und dem Kaiser zuführen; seine Anhänger soll man niederwerfen, fangen und ihre Güter in eigene Hände nehmen.

500 Jahre nach diesen Konflikten, die zur westlichen Kirchenspaltung führten, bot das Jahr 2021 nun eine gute Gelegenheit, die gegenseitigen und bis heute die Kirchen trennenden *Verdammungen offiziell außer Kraft zu setzen*. Hier sind an erster Stelle der Vatikan und der Lutherische Weltbund gefordert, in zweiter Hinsicht die Leitungsebenen der Deutschen Bischofskonferenz (DB) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und an dritter Stelle alle Gemeinden, Exkommunikationen von katholischer Seite und Antichrist-Verurteilungen von evangelischer Seite ein für alle Mal hinter sich zu lassen. Das ist ein konkreter Schritt zur Versöhnung zwischen den Konfessionen, der jetzt nach 500 Jahren ansteht. Dazu hat der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis in seiner *Altenberger Erklärung* von Pfingsten 2020 Vorschläge unterbreitet und eine *Liturgie „Versöhnung nach 500 Jahren“* veröffentlicht.

Am Ende des Jahres 321 hat Kaiser Konstantin in einem Edikt vom 11. Dezember den Kölner *Juden* die Erlaubnis bzw. Verpflichtung zur *Übernahme öffentlicher Ämter* erteilt. Damit erhalten unsere Kirchen eine willkommene Chance, in der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, wie viel sie dem jüdischen Leben und seiner Kultur in Deutschland seit 1700 Jahren verdanken.

Das Jahr der Ökumene 2021 bot so die Chance, Geschichtsvergessenheit einerseits und Angst vor Verbindlichkeit andererseits zu überwinden, um gegenseitige Versöhnung öffentlich und glaubwürdig zu vollziehen. Im Jahr 2022 ist es die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Karlsruhe, die weitere Schritte zur Versöhnung anregen und umsetzen kann.

3. Teilen am Tisch des Herrn?

Einheit ist der ureigene Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen, dem er seine Existenz verdankt. In seiner Verfassung wird als Hauptziel der Kirchen namhaft gemacht, „einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen“ (III). Beide noch nicht erreichten Ziele, der eine Glaube und die eine eucharistische Gemeinschaft, werden in Karlsruhe 2022 wieder zur Sprache kommen. Was kann auf dem Weg dorthin getan werden?

Der 3. *Ökumenische Kirchentag* in Frankfurt/Main hat mit ökumenisch sensiblen Abendmahls- und Eucharistiefiern, bei denen jeweils auch Angehörige anderer Konfessionen die Kommunion empfangen, zumindest *einen* sichtbaren Schritt aufeinander zu beigesteuert.

Die Gemeinschaft, um die es beim 3. Ökumenischen Kirchentag 2021 ging und bei der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates 2022 im Kern geht, kommt um das Thema der „eucharistischen Gemeinschaft“ nicht herum. Wenn die Einheit der Christen glaubwürdig werden soll, darf sie sich nicht in sozialer, diakonischer und ethischer Gemeinsamkeit

erschöpfen, sondern muss „*gemeinsam am Tisch des Herrn*“ gewonnen und unter Umständen auch erkämpft werden.

Der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis hat bereits mit seinem Buch zum 1. Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin ein öffentliches „Plädoyer evangelischer und katholischer Theologen“ für „Eucharistische Gastfreundschaft“ vorgelegt. Während dieses Kirchentages haben am 30. Mai mehrere Tausend Teilnehmende an dem Podium „Ein Glaube – eine Taufe – getrennt beim Abendmahl?“ mit überwältigender Mehrheit einer Resolution zugestimmt, deren Hauptthese lautet: „*Eucharistische Gastfreundschaft ist theologisch möglich und sollte deshalb als Zeichen schon bestehender Kirchengemeinschaft in ökumenischen Zusammenhängen auch jetzt schon praktiziert werden*“ (in: epd 44, 19. Oktober 2004, S. 58; nicht in die offizielle Dokumentation aufgenommen!).

Abendmahlsgottesdienste mit eucharistischer Gastfreundschaft, wie sie in Berlin 2003 noch *außerhalb* des offiziellen Kirchentagsprogramms gefeiert werden mussten, haben beim 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt/Main *innerhalb* des Kirchentagsprogramms Raum gefunden.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an die Gottesdienste der so genannten *Lima-Liturgie*, die sowohl in Berlin 2003 als auch in München 2010 gefeiert worden sind. Man kann sie um römisch-katholische Beteiligung erweitern und damit eine ökumenisch verantwortete eucharistische Feier für *alle* anbieten. So ist es während der Wittenberger Ökumenischen Versammlung am 27. August 2017 in der Wittenberger Stadtkirche erstmals geschehen und am 3. Oktober 2017 zum Tag der deutschen Einheit im Fernseh-Kanal Bibel-TV europaweit ausgestrahlt worden. Es gibt also liturgische Modelle von eucharistischer Gastfreundschaft, die sich bewährt haben und auf die man zurückgreifen kann. So sollte man in *Karlsruhe* während der 11. ÖRK-Vollversammlung diese Praxis der Lima-Liturgie ebenfalls wieder aufgreifen, wie es bereits 1983 in Vancouver und 1991 in Canberra geschehen ist. Denn die Frage der Einheit der Christen, die sie vor der Welt glaubwürdig werden lässt, wird in der Gemeinschaft am Tisch des Herrn entschieden. Ermutigende Zwischenschritte auf dem Weg zu voller Abendmahls- und Eucharistiegemeinschaft heißt das Gebot der Stunde im Jahr der Ökumene 2021/22.

III. Ausblick auf die Herausforderungen in den Jahren 2022, 2025 und 2030

Abschließend werfe ich einen Blick voraus auf die Dekade der Zwanziger Jahre. Welche historischen Themen zeichnen sich schon heute ab? Es wird in diesem Zeitraum drei ökumenische Schwerpunktjahre geben: 2021/22, 2025 und 2030.

In dem begonnenen Doppeljahr der Ökumene 2021/22 geht es u. a. um die Aufarbeitung des *westkirchlichen Konflikts* zwischen Luther und Papst, zwischen reformatorischer und altgläubiger katholischer Bewegung.

Im Jahr 2025 erinnert die *Täuferbewegung* nach 500 Jahren an die erste Glaubensstufe Ende Januar 1525 in Zürich. In dem von 2020 bis 2025 reichenden Aufarbeitungsprozess unter dem Motto: „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“, steht einerseits die täuferische Selbstvergewisserung im Vordergrund, andererseits die Versöhnung zwischen

reformatrischer und Täuferbewegung, die bereits 2010 in Stuttgart zwischen Lutheranern und Mennoniten begonnen hat.

Außerdem muss auch die *soziale Spaltung* des Protestantismus zur Sprache kommen, die mit der Niederschlagung des Bauernaufstands am 15. Mai 1525 in der Thüringer Schlacht bei Frankenhausen ihren ersten gewaltsamen Ausbruch erlebt hat.

Ebenfalls steht im Jahr 2025 das 1700-jährige Gedenken an das *erste Konzil im Jahr 325* an, auf dem das erste gesamtkirchliche Bekenntnis von Nizäa verabschiedet wurde. Sowohl die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland als auch die internationale Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK beginnen bereits mit den Vorbereitungen für entsprechende Versammlungen.

Die Fragen nach der einen Taufe und dem einen gesamtchristlichen Glauben(sbekenntnis) warten zusammen mit den sozialen Verwerfungen von 1525 in der Mitte dieses Jahrzehnts auf ökumenische Antworten. Der dann vorgesehene 39. Deutsche Evangelische Kirchentag in Hannover tut gut daran, rechtzeitig diese freikirchlichen, orthodoxen und sozialen Themen aufzugreifen. -

Am 25. Juni 1530 ist das Grundbekenntnis des Protestantismus, die *Augsburgische Konfession*, auf dem Reichstag in Augsburg verlesen, Kaiser Karl V. überreicht und von diesem zurückgewiesen worden. Schon Ende der siebziger Jahre ist eine von *Vinzenz Pfnür* angestoßene und vom damaligen Kardinal *Joseph Ratzinger* unterstützte Diskussion begonnen worden, zum 450-jährigen Gedenken die Augsburgische Konfession als gesamtchristliches Bekenntnis von römischer Seite anzuerkennen. Bekanntlich ist es damals dazu noch nicht gekommen. Aber der Ratsvorsitzende der EKD, *Bischof Heinrich Bedford-Strohm*, denkt offensichtlich in ähnliche Richtung für das 500-jährige Jubiläum im Jahr 2030. In seiner Predigt während der Feier der Lima-Liturgie am 27. August 2017 in der Wittenberger Stadtkirche entwickelte er diese Real-Utopie: „*Geben wir uns einen Moment lang der Hoffnung hin, dass im Jahr 2030, dem 500. Jahr der Verlesung der Confessio Augustana, mit der die Kirchentrennung eine Tatsache wurde, die sichtbare Einheit der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit da ist und wir gemeinsam am Tisch des Herrn versammelt sind...*“

Wenn in knapp zehn Jahren *im Jahr 2030 die Verwirklichung* von „sichtbarer Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ gelingen soll, haben wir heute keinen Tag zu verlieren, um den Weg dorthin vorzubereiten. Bedford-Strohms katholischer Amtsbruder, der Münchener *Kardinal Reinhard Marx*, hat kürzlich in einem Interview folgende Perspektive dazu beigesteuert: „*In Deutschland haben wir durch unsere Kirchengeschichte eine ganz besondere Verantwortung für die Ökumene, der wir gerecht werden müssen, denn die Spaltung der Kirche ging von Deutschland aus. Ich persönlich bin überzeugt, dass es keine Alternative zur Ökumene und zur Einheit aller Christinnen und Christen gibt.*“

Wir haben also im kommenden Jahrzehnt in Deutschland eine historische ökumenische Verantwortung zu meistern. Sie beginnt mit dem Heilen der Erinnerung an die (Un-)Taten vor 500 Jahren 1521 konkret vor Ort und weltweit in Rom und Genf: „*Versöhnung nach 500 Jahren*“.

PLÄDOYER FÜR EINE „DEKADE DER VERSÖHNUNG“ 2023-2033

Ein ökumenisches Memorandum

Der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis veröffentlicht zusammen mit anderen ökumenischen Gruppen und Personen zur diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen ein ökumenisches Memorandum: „*Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft Christlicher Kirchen*“. Das Memorandum richtet sich an Delegierte, Interessierte und kirchliche Verantwortungsträger für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sie wird Anfang September (31. August bis 8. September) in Karlsruhe unter dem Leitwort stattfinden: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Im Mittelpunkt dieses Mottos steht die *Bewegung des Versöhnens*. Daher bittet das Memorandum darum, „in Karlsruhe eine Dekade der Versöhnung zwischen den Kirchen in den Jahren von 2023 bis 2033 zu beschließen.“ (S. 1)

Mit dieser Bitte schließt sich das Memorandum an frühere Dekaden des Ökumenischen Rates an: Taufe, Eucharistie und Amt sowie der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in dem Jahrzehnt der 1980er Jahre, Kirchen in Solidarität mit den Frauen in den 1990ern, Dekade zur Überwindung von Gewalt nach der Jahrtausendwende und zuletzt der in Busan 2013 ausgerufene „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“.

I. Begründung

Der Vorschlag für eine Dekade der Versöhnung in den kommenden 2020er Jahren fußt auf drei Gründen:

1. Die Kirchen sind in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden *nicht glaubwürdig*, wenn sie nicht in der Lage sind, als erste miteinander deutlich und sichtbar Frieden zu schließen.
2. Von Deutschland aus ist im 16. und den nachfolgenden Jahrhunderten die *Kirchenspaltung* in viele Länder exportiert worden und hat viel „Leid über viele Völker und Länder gebracht“. Wo nun erstmals in der Geschichte der ökumenischen Bewegung eine Weltversammlung in Karlsruhe auf deutschem Boden stattfindet, werden zu Recht gerade hier handfeste Initiativen und Vorschläge zur *Überwindung der jahrhundertealten Trennungen* zwischen Kirchen erwartet: „Insbesondere hat Deutschland eine *historische ökumenische Verpflichtung*, das Seine zur Heilung der Brüche in der Reformationszeit beizutragen.“ (S. 6)

3. Der Konflikt zwischen *Wittenberg und Rom* ist von Luther und dem 30jährigen Krieg größtenteils in Mitteleuropa ausgetragen worden. Deshalb soll auch eine Versöhnungsinitiative zwischen evangelischen und römisch-katholischer Kirche von deutschem Boden im Zentrum Europas ausgehen. Das Memorandum spricht sich auf diesem Hintergrund dafür aus, *die röm.-kath. Kirche ausdrücklich nach Karlsruhe einzuladen* und mit ihr zusammen die Dekade der Versöhnung zu gestalten.

II. Themenfelder

Eine ökumenische Weltversammlung, die nur alle acht oder neun Jahre stattfindet, ist nicht zur Lösung tagesaktueller Probleme berufen, sondern zu *wegweisenden theologischen Impulsen* für das kommende Jahrzehnt. Das erfordert Weitsicht, die ihre Perspektiven nicht zuletzt aus dem Rückblick auf ungelöste Probleme gewinnt. Daher verweist das Memorandum auf teilweise *verdrängte Konflikte*, die sich oft genug als Stolpersteine für die Lösung heutiger Aufgaben erweisen und deshalb in den kommenden Jahren aus dem ökumenischen Weg geräumt werden sollen.

1. Das ist im Jahr 2023 die offizielle Außerkraftsetzung der *Exkommunikation Martin Luthers* und aller seiner Anhänger durch Papst Leo X. sowie der Verurteilung von Päpsten als „*Antichrist*“ in evangelischen Bekenntnisschriften, auf die Pfarrer*innen bis heute ohne Einschränkung ordiniert werden.
2. Im Jahr 2025 gedenkt die Christenheit an ihr *erstes Konzil vor 1700 Jahren*. Das ist eine Aufgabe, das einzige Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel, das alle christlichen Kirchen verbindet, in seinem ursprünglichen Wortlaut in westkirchlichen Abendmahls- und Eucharistie-Gottesdiensten wieder zu beheimaten. So wird die orthodoxe Tradition, die sich in Westeuropa immer weiter ausbreitet, gewürdigt, anerkannt und zum Teil übernommen.
3. Im Jahr 2027 geht es im Zusammenhang mit dem 500jährigen Jubiläum des ältesten Täuferbekenntnisses von Schleithelm darum, die teilweise blutigen Konflikte zwischen katholischer, reformatorischer und *Täufer-Bewegung* aufzuarbeiten, um Vergebung zu bitten und die Taufe gegenseitig anzuerkennen.
Das Jahr 2030 wäre ein angemessener Zeitpunkt, 500 Jahre nach der Verabschiedung des Augsburger Be-

kenntnisses zwischen *katholischer und reformatorischen Kirchen* öffentlich Frieden zu schließen und sich gegenseitig als gleichberechtigte Glieder innerhalb des einen Leibes Christi anzuerkennen. Daraus ergeben sich Folgerungen für gemeinsame Sakramentsgottesdienste, Strukturen von Kirchenleitung und Initiativen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Welt.

III. Ziel: Das gemeinsame Haus

Angesichts der derzeitigen Rückkehr vieler Kirchen hinter ihre eigenen Mauern besteht eine große Gefahr, den Auftrag Christi „Alle sollen *Eins* sein“ mit der Perspektive eines gemeinsamen Hauses aus dem Blick zu

verlieren. Damit diese Ziele wieder näher in unser Blickfeld rücken, schlägt das Memorandum für Karlsruhe 2022 *drei deutliche ökumenische Zeichenhandlungen* vor: 1. *Eucharistische Gastfreundschaft* zwischen den Konfessionen, 2. Gegenseitige *Fußwaschung* mit Einbeziehen anderer Religionen und 3. ein öffentliches *Schöpfungsfest* mit der Bewegung *Fridays for Future*.

Die Verfasser, Unterzeichner (u.a. *J. Moltmann, W. Thierse*) und Unterstützer des Memorandums hoffen darauf, einen wegweisenden Beitrag zur Vorbereitung der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe zu liefern und bitten um breite öffentliche Unterstützung.

■ *Hans-Georg Link, Altenberger Ökum. Gesprächskreis*

Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft Christlicher Kirchen

Plädoyer für eine Dekade der Versöhnung 2023 bis 2033

Memorandum von ökumenischen Kreisen und Personen an Delegierte, Interessierte und kirchliche Verantwortsträger für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe 2022

„Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“
Bergpredigt (Matthäus 5,23f)

„Keine Zukunft ohne Versöhnung“
Desmond Tutu

„Keine Versöhnung ohne neue Zukunft“
Jürgen Moltmann[1]

Die kommende 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe steht unter dem Leitwort: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Dazu hat der Ökumenische Rat „Gedanken zum Thema“ im Internet veröffentlicht, die sich zum Schlüsselwort „Versöhnen“ u. a. äußern: „Die Kirche ist... aufgerufen, ein Zeichen der Einheit in der zerbrochenen Welt zu sein... (Sie) bietet sich selbst an als eschatologisches Zeichen und Dienerin der verheißenen Einheit von Gottes erfüllter und lobgepriesener Schöpfung... Es ist ein wahrer Grund zur Klage, dass unsere derzeitige Uneinigkeit, unsere mangelnde Liebe zueinander und die Tatsache, dass wir selbst noch versöhnt werden müssen, uns in der Kirche zuweilen zu armseligen Zeichen und jämmerlichen Dienerinnen und Dienern des Christus macht, der uns aufruft, eins zu sein; das aber ist eine Herausforderung, der

sich die Kirche stellen muss – und gleichzeitig ist es auch eine Verheißung und eine Hoffnung.“[2]

Das Schlüsselwort „Versöhnen“ ist also zugleich eine Herausforderung, eine Verheißung und eine Hoffnung. Damit Gerechtigkeit und Frieden auf der Erde Platz greifen können, bedarf es der Versöhnung zwischen Personen und Gruppen, Kirchen und Religionen sowie auch zwischen Staaten und schließlich mit der Schöpfung insgesamt, sofern sie sich im Unfrieden miteinander befinden. Daher gehört „Versöhnen“ an den Anfang des ökumenischen Pilgerweges. Dazu sind an erster Stelle unsere Kirchen berufen, denen die Botschaft von der Versöhnung anvertraut ist. Im Judentum ist der „Tag der Versöhnung“ (vgl. Leviticus 16) seit alter Zeit bis in unsere Gegenwart hinein der wichtigste religiöse Feiertag. Das kann auch für unser christliches Verstehen und Begehen von Versöhnung mit Gott und untereinander ein Ansporn sein.

Auf diesem Hintergrund bitten wir darum, in Karlsruhe eine Dekade der Versöhnung zwischen den Kirchen in den Jahren von 2023 bis 2033 zu beschließen.

Dieses Ziel unseres Memorandums möchten wir im Folgenden begründen und konkretisieren. Dabei folgen wir den 3 Schritten des Leitworts:

- I. Bewegen – Auf dem Weg nach Karlsruhe
- II. Versöhnen – Eine Dekade der Versöhnung
- III. Einen – Ausblick auf Einheit im „Haus der Gemeinschaft“

I. Auf dem Weg nach Karlsruhe

1. Das „Jahr der Ökumene 2021/2022“

Die Bundes-Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) hat das Doppeljahr 2021/22 zum „Jahr der Ökumene“ erklärt. Das geschah zunächst im Blick auf den 3. Ökumenischen Kirchentag, der Mitte Mai 2021 in Frankfurt/Main allerdings fast nur digital stattfinden und daher nur begrenzte Wirksamkeit in der Öffentlichkeit entfalten konnte. Das soll und wird sich hoffentlich im Verlauf des Jahres 2022 ändern.

- Ende Mai wird in Stuttgart der 102. Katholikentag zum Thema „Leben teilen“ stattfinden, der einen starken ökumenischen Akzent erhalten soll.
- Am 17. Juni feiert die evangelische Freikirche der Herrnhuter Brüdergemeine ihr 300-jähriges Bestehen.
- Im Juli veranstaltet die Mennonitische Weltkonferenz ihre Vollversammlung in Indonesien.
- Ende Juli lädt die Internationale Ökumenische Gemeinschaft (IEF) zu ihrer Tagung nach Liverpool ein: „I will heal my People“.
- Fast gleichzeitig findet bis zum 7. August in Canterbury die nur alle 10 Jahre zusammentretende Lambeth-Conference der weltweiten Anglikanischen Gemeinschaft statt.
- In Schweden wird sich in diesem Jahr der Weltrat Methodistischer Kirchen treffen.

Nach diesen großen vorbereitenden ökumenischen Konferenzen vom Mai bis August kommen dann Anfang September als krönender Höhepunkt Vertreter der rund 350 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen gemeinsam mit einer offiziellen Delegation aus Rom in Karlsruhe zu ihrer 11. Vollversammlung zusammen. Dank dieser verdichteten Reihenfolge ökumenischer

Zusammenkünfte kann das Jahr 2022 in der Tat zum „Jahr der Ökumene“ werden. Es fügt sich ein in eine Reihe wegweisender ökumenischer Brennpunkte:

2. Gedenken an den Beginn des Zweiten Vatikanums in Rom 1962, den Malta-Bericht von 1972 und das Lima-Dokument von 1982

- Am 11. Oktober vor 60 Jahren begann in Rom unter Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil, das nicht nur die römisch-katholische Kirche grundlegend verändert hat.
- Vor 50 Jahren verabschiedete am 9. Februar 1972 die internationale Evangelisch-lutherische/Römisch-katholische Studienkommission das erste Resultat ihrer fünfjährigen Beratungen unter dem Titel: „Das Evangelium und die Kirche“, den berühmt gewordenen „Malta-Bericht“. Er legt zu fast allen relevanten Themen erste Ergebnisse vor: Evangelium, Rechtfertigungslehre, Amtsfrage, apostolische Sukzession, päpstlicher Primat, Taufe und Interkommunion, um nur die wichtigsten zu nennen. Zum letztgenannten Thema sagt der Malta-Bericht u. a.: „In der Anomalie unserer heutigen kirchlichen Trennungen wird diese Einheit nicht auf einmal hergestellt werden können. Es gilt einen Weg sukzessiver Annäherung zu gehen, auf dem verschiedene Stadien möglich sind. Schon jetzt ist zu befürworten, dass die kirchlichen Autoritäten aufgrund der schon vorhandenen Gemeinsamkeiten in Glauben und Sakrament und als Zeichen und Antizipation der verheißenen und erhofften Einheit gelegentliche Akte der Interkommunion (etwa bei ökumenischen Anlässen, in der Mischehen-seelsorge) ermöglichen.“[3]
- Am 12. Januar 1982 – also vor 40 Jahren – verabschiedete die Genfer Kommission für Glauben und Kirchenverfassung nach 55-jähriger Arbeit bei Lima/Peru einstimmig ihre ersten Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt, die ein weltweites Echo hervorgerufen

haben. Was ist nach 40 Jahren daraus geworden und was muss noch werden?

Diese Ereignisse laden dazu ein, nach 40, 50 bzw. 60 Jahren danach zu fragen, was sie bewirkt haben und was noch unerfüllt geblieben ist. Angesichts dieser ökumenischen Vorgeschichte stellen wir die Frage: Wenn diese ihre Ergebnisse bereits vor 4, 5 und 6 Jahrzehnten erarbeitet werden konnten, was müsste dann heute nach diesen Jahrzehnten geschehen, um sie in unseren Kirchen Wirklichkeit werden zu lassen?

Inzwischen liegen die Berichte unzähliger „interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene“ bis zum Jahr 2019 in fünf dicken gelben Bänden vor: „Dokumente wachsender Übereinstimmung“.[4]

An den Gesprächen beteiligte Theologinnen und Theologen haben also in den vergangenen Jahrzehnten ihre ökumenischen Hausaufgaben weitgehend erledigt. Die theologische Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung sowie die Arbeit in bi- und multilateralen Dialogen muss und wird weiter fortgesetzt werden.

Woran es jedoch heute mangelt, ist einerseits die Rezeption dieser Gespräche in der kirchlichen Öffentlichkeit oder wenigstens an den theologischen Fakultäten und Prediger- bzw. Priesterseminaren, andererseits die Umsetzung ihrer Ergebnisse in inner- und zwischenkirchliche Realität durch die Leitungen fast aller Kirchen. Dicke ökumenisch-theologische Bretter sind in den vergangenen Jahrzehnten gebohrt worden. Heute befinden wir uns in einer veränderten Lage: Ein Jahrzehnt der Rezeption auf breiter kirchlicher Ebene und der Umsetzung von Ergebnissen durch die Kirchenleitungen ist an der Zeit!

Es geht dabei um die Errichtung von einem neuen „Haus der Gemeinschaft“. Dazu kann Karlsruhe 2022 mit Gottesdiensten, Beschlüssen und Anregungen erheblich beitragen. Die Zusammenarbeit mit Rom ist dafür jedoch ein unerlässlicher Baustein.

3. Der Ökumenische Rat der Kirchen

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), in dem sich zurzeit rund 350 Kirchen zusammengefunden haben, hat nach seiner Verfassung als Erstes das Ziel, „einander zur sichtbaren... Gemeinschaft aufzurufen und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“[5]. Während der 6. Vollversammlung in Vancouver 1983 ist der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ begonnen worden, der in den neunziger Jahren mit einer Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ und nach der Jahrtausendwende mit einer Dekade „zur Überwindung von Gewalt“ fortgesetzt worden ist. Seit der 5. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1993 in Santiago de Compostela gibt es auch einen „konziliaren Prozess der theologischen Zusammenarbeit“, der mit der römisch-katholischen Kirche vorwärts gebracht wird. Außerdem ist im Anschluss an die 8. Vollversammlung in Harare 1998 das „Ökumenische(s) Forum“ aus der Taufe gehoben worden, in dem u.a. charismatische und Pfingst-Kirchen mit der römisch-katholischen Kirche zusammenarbeiten.[6]

Der ÖRK ist also der erste Ansprechpartner, zusammen mit Papst Franziskus in Rom und dessen „Ministerien“ für Versöhnung zwischen den Kirchen einzutreten. Wenn dieser erste Schritt nicht vollzogen wird, ist es umso schwieriger, glaubwürdig und überzeugend auf Gerechtigkeit und Frieden in der Welt hinzuwirken.

4. Die ökumenische Bedeutung der Päpste im und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil

In diesem Zusammenhang erinnern wir an die Besuche von Päpsten beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf: Papst Paul VI. 1969, Papst Johannes Paul II. 1984 und Papst Franziskus 2018. Bekanntlich hat die neueste ökumenische Entwicklung mit Papst Johannes XXIII. und seiner Einrichtung eines Sekretariats zur Förderung der

Einheit der Christen im Jahr 1960 begonnen. Auch der aus Deutschland stammende Papst Benedikt XVI. hat mit seinem Besuch im Erfurter Augustinerkloster 2011 auf die Bedeutung des Ortes hingewiesen, an dem Martin Luthers Theologie ihren Anfang nahm.

Seit dem Jahr 2013 hat Papst Franziskus mit seinen Predigten, Reden, Briefen, Schriften, Reisen und Verhaltensweisen die ökumenische Landschaft wie nur wenige seiner Vorgänger zum Positiven verändert.

Papst Franziskus hat am 21. Juni 2018 dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und auf Schloss Bossey einen offiziellen Besuch gemacht, um den Geschwistern in der Familie Gottes seine Solidarität zu bezeugen. Der Tag stand unter der Überschrift: „Gemeinsam Gehen, Beten und Arbeiten“. Es ging und geht Franziskus also nicht zuerst um Erklärungen, sondern um „*caminare secondo lo Spirito*“ – geist-gemäßes gemeinsames Pilgern, um ökumenische Spiritualität in Gebet und Gottesdienst sowie um theologisches Arbeiten an strittigen-Themen wie Kirche, Amt und Gewalt. Schließlich brachte Franziskus seine ökumenische Vision mit dem Ökumenischen Rat auf den Punkt: „Wir sind berufen, ein Volk zu sein, das die Freude des Evangeliums lebt und teilt.“[7]

5. Papst Franziskus und das Verhältnis von Genf und Rom

Was bedeuten diese Reden und Taten von Papst Franziskus für die Beziehungen zwischen Genf und Rom, zwischen dem Vatikan und dem Ökumenischen Rat der Kirchen? Sie geben insgesamt zu erkennen, wie intensiv die Beziehungen sich inzwischen von Fremdheit zu Beginn 1948 über Kennenlernen seit 1968 bis zu Geschwisterlichkeit heute entwickelt haben. Seit 1968 gibt es die Gemeinsame Arbeitsgruppe, Joint Working Group, zwischen Genf und Rom, die zu jeder Vollversammlung des Ökumenischen Rates einen Bericht über die Entwicklungen in

den vergangenen Jahren vorlegt.

Obwohl die Römisch-katholische Kirche offiziell dem Ökumenischen Rat nicht angehört, nimmt jeweils eine 25-köpfige offizielle Delegation aus Rom als Beobachter, *delegated observers*, an den Vollversammlungen teil. Obwohl sie bei der Zehnten Vollversammlung vor 8 Jahren in Busan – aus welchen Gründen auch immer – so gut wie keine Rolle gespielt hat[8], sollte sie in Karlsruhe an prominenter Stelle zu Wort kommen, um den künftigen gemeinsamen synodalen Pilgerweg zu unterstreichen. Könnte man im Blick auf die Bedeutung der evangelisch-katholischen Beziehungen in Deutschland statt 25 nicht die doppelte Zahl katholischer Beobachter nach Karlsruhe einladen?

In seiner vorerst letzten Enzyklika vom Oktober 2020 *Fratelli tutti* „über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ ruft Franziskus „alle Menschen guten Willens an allen Orten der Welt“[9] zu Frieden Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit auf.

In Rom ist am 10. Oktober 2021 der synodale Weg von Papst Franziskus eröffnet worden. Er verläuft in 3 Etappen: zunächst 2021/22 auf lokaler Ebene in den einzelnen Bistümern, dann 2022/23 auf den verschiedenen Kontinenten, um schließlich in eine weltweite Synode in Rom im Oktober 2023 zu münden. Dazu könnten Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen als Beobachter eingeladen werden, sodass die ökumenischen Prozesse wechselseitig und perspektivisch miteinander verzahnt werden. Diese Synode kann zugleich auch einen ersten Schritt auf dem Weg der Dekade der Versöhnung vollziehen (s.u. II,1). Denn sie soll von den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und Rom gemeinsam getragen werden.

Trotz dieser erfreulichen Initiativen stehen bisher die entscheidenden Schritte zu noch größerer Gemeinschaft der sich versöhnenden Kirchen noch aus. Karlsruhe sollte den Korridor zu solcher Einheit weit öffnen.

6. *Der deutsche und europäische Ort Karlsruhe*

Die letzte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen auf europäischem Boden hat 1968 in Uppsala/Schweden stattgefunden. Nach Afrika (Nairobi 1975, Harare 1998), Kanada (Vancouver 1983), Australien (Canberra 1991), Lateinamerika (Porto Alegre 2006) und Ostasien (Busan 2013) kehrt mit Karlsruhe 2022 erstmals seit 54 Jahren wieder eine ökumenische Vollversammlung nach Europa zurück. Zwischenzeitlich haben 3 Europäische Ökumenische Versammlungen stattgefunden: 1989 in Basel/Schweiz, 1997 in Graz/Österreich und 2007 in Sibiu (Hermannstadt)/Rumänien. Doch in Deutschland ist es seit Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam überhaupt die allererste ökumenische Zusammenkunft in dieser weltweiten Größenordnung. Da die EKD, die mit der Evangelischen Kirche in Baden, der Bundes-ACK und mit regionalen Kirchen aus Frankreich und der Schweiz Gastgeberin ist und die Hauptverantwortung trägt, sollte diese Vollversammlung von allen ihren 20 Gliedkirchen sorgfältig vorbereitet und von deren Gliedern geistlich mitgetragen werden. Die ACK in Konstanz hat sich bereits im Jahr 2016 zu ihrer historischen und ökumenischen Mitverantwortung bekannt.

Zudem ist Europa der Kontinent und Deutschland das erste Land, von dem aus die Kirchenspaltungen in die Welt exportiert worden sind. Daher sind sie auch der Ort, von dem aus Initiativen zu ihrer Überwindung in besonderer Weise erwartet werden. Insbesondere hat Deutschland eine historische ökumenische Verpflichtung, das Seine zur Heilung der Brüche in der Reformationszeit beizutragen. Darin liegt die Chance von Karlsruhe 2022. Wie vor 500 Jahren der reformatorische Aufbruch mit seinem Wohl und Wehe von Deutschland ausgegangen ist, so haben nach 500 Jahren unsere Kirchen in Deutschland die Verantwortung, auf dem Weg zu einer „Gemeinschaft in versöhnter Verschiedenheit“ mutig und konkret voranzugehen. Daher sehen wir in der 11. Vollversammlung des ÖRK an diesem Ort in Deutschland und Europa eine

Herausforderung und eine Chance, mit der „Dekade der Versöhnung“ für die gesamte ökumenische Bewegung einen besonderen Impuls beizusteuern, den Christen in Deutschland und Europa aufgrund ihrer spezifischen Trennungs- und Versöhnungsgeschichte heraus geben können.

7. *Erwartete ökumenische Zeichensetzung in Karlsruhe*

Die öffentlichen Veranstaltungen und Gottesdienste von Karlsruhe sind willkommene Gelegenheiten, etwas von dem Geist der Bewegung, Versöhnung und Einheit sichtbar werden zu lassen, von dem das Leitwort der 11. Vollversammlung spricht. Als erstes vorauslaufendes Zeichen kann man die römisch-katholische Kirche einladen, sich stärker als bisher an der Vollversammlung zu beteiligen. Für das Geschehen in Karlsruhe selbst unterbreiten wir hier drei Möglichkeiten, wie der Geist der Versöhnung sichtbare Gestalt annehmen kann.

7.1 Zwischenkirchliches Zeichen: Eucharistische Gastfreundschaft

Nachdem der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates Emilio Castro während der 7. Vollversammlung in Canberra 1991 gefordert hat, dass es „die letzte Vollversammlung mit einer getrennten Eucharistie“^[10] sein solle, bitten wir darum, in Karlsruhe zu der ökumenischen Praxis von Vancouver 1983 und Canberra 1991 zurückzukehren, und ersuchen die Verantwortlichen, zu wechselseitiger Teilnahme an den konfessionellen Abendmahlsfeiern einzuladen, wie es bei den inspirierenden Erfahrungen während des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt/Main der Fall gewesen ist. Zudem schlagen wir vor, eine interkonfessionelle Abendmahlsfeier nach der so genannten Lima-Liturgie – wie seinerzeit – unter der Verantwortung des heutigen Erzbischofs von Canterbury Justin Welby anzubieten. Denn: „Im christlichen Gottesdienst vermittelt das

Herrenmahl die Wirklichkeit der Liebe Gottes... Christus bewegt seine Anhängerinnen und Anhänger dazu, die Welt zu lieben, die er geliebt hatte und Zeichen der Heilung, der Versöhnung und der Einheit zu werden, nach dem die zerbrochene Welt schreit“[11]. Schon in der Charta Oecumenica von 2001 haben sich die Kirchen dazu verpflichtet, „dem Ziel der eucharistischen Gemeinschaft entgegenzugehen“.[12]

7.2 Interreligiöses Zeichen: Gegenseitige Fußwaschung

Bei der letzten, 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Busan 2013 haben Vertreter des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen (IJCIC), der Asiatischen Konferenz der Religionen für den Frieden (ACRP) sowie der Buddhistischen Rissho Kosei-Kai-Bewegung eindrucksvolle Grußworte gesprochen, aus denen ihre Bereitschaft zur Kooperation deutlich hervorgeht.[13] Auf diesem Hintergrund schlagen wir vor, in die 11. Vollversammlung von Karlsruhe zusammen mit der Gemeinschaft St. Egidio und ihrem Leiter Andrea Riccardi ein interreligiöses Gebet für Gerechtigkeit und Frieden einzubeziehen, wie es 1986 in Assisi begonnen und seitdem immer wieder stattgefunden hat. In seiner Mitte steht die Handlung der gegenseitigen Fußwaschung, die Jesus seinen Nachfolgern als Beispiel gegeben hat. Sie bringt die Bereitschaft zum Dienst aneinander und an den „Verdammten dieser Erde“ zum Ausdruck.[14] Wir verstehen diese Zeichenhandlung daher als ein Modell, in das auch Angehörige anderer Religionen einbezogen werden können, und das deshalb bewusst auch ihnen angeboten werden kann.

7.3 Schöpfungsbezogenes Zeichen: Churches for Future

In Busan 2013 ist auch eine Stellungnahme zur Klimagerechtigkeit verabschiedet worden.[15]

Daran anknüpfend schlagen wir vor, am Sonntag, 4. September 2022 nachmittags am Rhein in Karlsruhe oder Straßburg oder an einem anderen geeigneten Ort ein öffentliches Schöpfungsfest zu feiern und dazu die Bewegung „Fridays for Future“ einzuladen. Die Liturgie kann 3 Teile umfassen: 1. eine Dankfeier für das Geschenk der Schöpfung; 2. eine Klagebegehung für die Zerstörung der Schöpfung durch Personen, Institutionen und Wirtschaftssysteme; 3. eine freiwillige Selbstverpflichtung von Teilnehmenden, analog zur Abgabe des „Zehnten“ Zeit oder Geld für die Heilung der Schöpfungswunden zur Verfügung zu stellen.

II. Eine Dekade der Versöhnung von 2023 bis 2033

Die weltumgreifende Corona-Pandemie hat die Unzulänglichkeit unserer bisherigen sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Lebensformen deutlich zutage treten lassen. Unsere Kirchen brauchen einen kräftigen Impuls, um aus ihrem derzeitigen erneuten Rückfall in Selbstbeschäftigung herauszufinden, und unsere Welt bedarf einer neuen Vision für das Zusammenleben der Menschheitsfamilie, die eine Verantwortung für unsere Mutter Erde und die gesamte Schöpfung einschließt. Wir befinden uns am Beginn eines Transformationsprozesses hin zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden für unsere Kirchen, die Menschheit und die Schöpfung, der Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird. Als Gottes Volk sind die Kirchen im Namen Jesu Christi als erste dazu aufgerufen, sichtbare Schritte auf ihrem Pilgerweg zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu unternehmen. Da sie aber überfordert wären, alle 3 Schritte gleichzeitig anzugehen, ist es jetzt an der Zeit, mit dem ersten konkreten Schritt der Versöhnung zu beginnen. Damit schaffen sie gute Voraussetzungen, um glaubwürdiger für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten. Auf

ökumenischen Vollversammlungen sind genug Aufrufe nach außen an andere Kirchen, Staaten, und Wirtschaftssysteme gerichtet worden. Jetzt kommt es darauf an, dass unsere Kirchen selber sichtbare Zeichen der Versöhnung setzen und damit ein Beispiel geben, das sie selber zu einem Zeichen der Versöhnung werden lässt, damit die Welt ihrer Botschaft Glauben schenken kann.

Versöhnung umfasst bekanntlich verschiedene Ebenen. An erster Stelle steht die Versöhnung mit Gott, die in jeder Abendmahls- und Eucharistiefeier vergegenwärtigt wird. Ihr entspricht zweitens die Versöhnung zwischen Menschen: zwischen Personen, Kirchen, Religionen und schließlich der Menschheit. Die dritte Ebene der Versöhnung umfasst die gesamte Schöpfung, den Kosmos, die Welt, die Gott nach Paulus (2. Korinther 5, 19) mit sich selbst versöhnt hat.

In diesem Horizont steht unser Vorschlag, in Karlsruhe eine „Dekade der Versöhnung“ zu beschließen, die vom Jahr 2023 bis zum Jahr 2033 reicht. Damit sie mit Fleisch und Blut erfüllt wird, nennen wir verschiedene Stationen und Jahre, in denen sie zunächst zwischen Kirchen konkrete Gestalt gewinnen soll. Wir listen wichtige Bezugsdaten auf, die zu einer umfassenden Rezeption aufrufen. So soll nicht nur die Dringlichkeit, sondern auch die Möglichkeit erkennbar werden, in dem überschaubaren Zeitraum einer Dekade mit Entschlossenheit die schon herangereiften „Früchte zu ernten“ [16]. Daher ersuchen wir alle ökumenischen Partner, je auf ihrer Ebene und in ihren Zuständigkeiten diesen im Vertrauen auf göttliche Verheißung begonnenen Prozess entschlossen zu unterstützen. Der Schwerpunkt, den wir auf bisher unbewältigte Lehrfragen legen, ist als Impuls für daraus sich ergebende praktizierte Versöhnung gedacht. Dabei ist uns durchaus bewusst, dass die genannten kalendarischen Daten nur Anstöße für überfällige Aufarbeitungen geben können, während die entscheidende Durchschlagskraft allein durch Gottes Geist – *ubi et quando visum est Deo* (CA V) – geschehen kann. In diesem Sinne bitten wir die Kirchen, dass Ihre dazu beizutragen.

1. 2023 – Außerkraftsetzung gegenseitiger Verurteilungen zwischen evangelisch-lutherischen und römisch-katholischer Kirche

Am 23. August 2023 wird der Ökumenische Rat der Kirchen 75 Jahre alt. Das ist ein geeigneter Zeitpunkt, die Ursprungsverpflichtung der Kirchen zu erneuern, „einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen“ [17], und die „Dekade der Versöhnung“ offiziell zu beginnen.

Dazu gehört die Beseitigung von Stolpersteinen auf dem Weg, etwa zwischen evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirchen. Denn im September 2023 findet die 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau/Polen statt, dann im Oktober in Rom die synodale Versammlung der römisch-katholischen Kirche auf Weltebene. Beide Zusammenkünfte bieten eine Gelegenheit, um die evangelisch-reformatorische Verwerfung der Päpste als „Antichrist“ und die katholische Exkommunikation Martin Luthers und aller seiner Anhänger außer Kraft zu setzen, was nach 500 Jahren im Jahr 2021 noch nicht gelungen ist. [18] Auf diese Weise wird ein erster offizieller und verbindlicher Schritt zur Versöhnung zwischen beiden Kirchen getan.

Angesichts von etwa 10 inzwischen veröffentlichten evangelisch-lutherischen/römisch-katholischen Dialogergebnissen zwischen 1972 und 2013 und der Aufarbeitung von Lehrverurteilungen in den 1980er Jahren [19] ist 50 Jahre nach der Verabschiedung der Leuenberger Konkordie im Jahr 2023 die Zeit reif zu überprüfen, inwieweit diese inner-reformatorischen Erkenntnisse zu den gegenseitigen Lehrverurteilungen nun nicht auch als Modell für die römisch-katholische Kirche dienen können: „Wo diese Feststellungen anerkannt werden, betreffen die Verwerfungen der reformatorischen Bekenntnisse zum Abendmahl, zur Christologie und zur Prädestination den Stand der Lehre nicht“. Zwar bestehen „zwischen unseren Kirchen ... beträchtliche Unterschiede in der Gestaltung des Gottesdienstes, in den Ausprä-

gungen der Frömmigkeit und in den kirchlichen Ordnungen. Diese Unterschiede werden in den Gemeinden oft stärker empfunden als die überkommenen Lehrgegensätze. Dennoch vermögen wir nach dem Neuen Testament und den reformatorischen Kriterien der Kirchengemeinschaft in diesen Unterschieden keine kirchentrennenden Faktoren zu erblicken.“[20] Die *Charta Oecumenica*, die vor 20 Jahren 2003 auf dem ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin von den meisten Kirchen in Deutschland unterzeichnet worden ist, verpflichtet sie, „zu prüfen, was zu den Dialogergebnissen kirchenamtlich verbindlich erklärt werden kann und soll.“[21]

2. 2025 – Aufnahme des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel in westkirchliche Abendmahlsgottesdienste und Eucharistiefiern

Im Jahr 2025 erinnert sich die Christenheit an ihr erstes Konzil, das vor 1700 Jahren vom 20. Mai bis zum 25. August 325 in Nizäa in der heutigen Türkei stattgefunden hat. Dazu bereiten orthodoxe Kirchen eine Versammlung vor und die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung denkt über eine 6. Weltkonferenz in Chalki bei Istanbul nach. Beides sind Gelegenheiten, 1. einen Schöpfungstag als festen liturgischen Ort in ökumenischer Gemeinschaft zu feiern, wie es der ökumenische Patriarch Bartholomäus in Sibiu 2007 angeregt hat, 2. zum ursprünglichen (mit und ohne filioque u.a.) Wortlaut des einzigen, alle Christen verbindenden Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) zurückzukehren es in den Abendmahlsgottesdiensten und Eucharistiefiern der Westkirche liturgisch vermehrt zu beheimaten und 3. die eine Taufe zwischen Ost- und Westkirche gegenseitig anzuerkennen. Zwar fehlt in dem Bekenntnis ein ausdrücklicher Hinweis auf Wirken und Handeln des irdischen Jesus, aber seine liturgische Verwendung würdigt und stärkt die Verbindung zwischen Ost- und Westkirche. So können beide in ihren Liturgien und sakramentalen Gottesdiensten einander näher rücken. Das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer ersten

gesamtchristlichen Versammlung im Jahr 2054, wo dann 1000 Jahre nach der Spaltung in Ost- und Westkirche Vergebung geschenkt und Versöhnung gefeiert werden könnte.[22]

3. 2027 – Versöhnung mit der Täuferbewegung

Ende Januar 1525 wurde in Zürich die erste Glaubenstaufe der Täufer- und Friedensbewegung vollzogen. Am 24. Februar 1527 wurden in Schleithem bei Schaffhausen 7 Artikel verabschiedet, das Schleitheimer Bekenntnis, die erste Zusammenfassung des Glaubens der Täuferbewegung in der Reformationszeit. Dazu werden im Jahr 2025 unter der Überschrift „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ verschiedene Gedenkveranstaltungen täuferischer Kirchen (Mennoniten, Baptisten) durchgeführt. Nachdem der Lutherische Weltbund während seiner 11. Vollversammlung in Stuttgart im Juli 2010 einen ersten Schritt zur Versöhnung mit der Täuferbewegung in Gestalt der historischen Friedenskirche der Mennoniten getan hat, bietet im Jahr 2027 die Auseinandersetzung mit dem Schleitheimer Bekenntnis den Kirchen der Reformation insgesamt die Gelegenheit, ihre zum Teil gewaltsame Unterdrückung der Täuferbewegung aufzuarbeiten, Schuld zu bekennen und so zur Versöhnung mit der heute weltweiten anabaptistischen Bewegung beizutragen.[23]

Der im Jahr 2007 im Magdeburger Dom vollzogenen gegenseitigen Anerkennung der Taufe zwischen 11 ACK-Kirchen könnten sich dann nach hoffentlich erarbeiteter theologischer Verständigung auch die historischen Friedenskirchen anschließen. Das könnte in Zürich oder Straßburg geschehen.

Dann sollte auch die – historisch den Täufem als Dissidenten zu verdankende – politische Verantwortung aller Getauften unterstrichen werden, sich als vielfältige Glieder des einen Gottesvolkes für die Stärkung von Demokratie

im gesellschaftlichen Raum einzusetzen. Denn die mobilisierende und kritische Kraft unseres Glaubens gegenüber Wissenschaft und Politik hat ihre Wurzeln in der einen Taufe: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,27f).

4. 2028 – Verständigung über Ordination und Bischofsamt zwischen anglikanischen und evangelischen Kirchen

Im Jahr 2028 erinnern wir an die Leuenberger Konkordie von 1973 vor 55 Jahren, an die Meißener Erklärung von 1988 vor 40 Jahren, die Porvoo-Erklärung von 1992 vor bald 35 Jahren und die Reuilly-Erklärung von 1999 vor fast 30 Jahren. Diese verschiedenen Vereinbarungen zwischen anglikanischen und evangelischen Kirchen in Europa haben teils zur Kirchengemeinschaft (Leuenberg), teils zur gegenseitigen Anerkennung als Kirchen Jesu Christi (Meißen, Porvoo) geführt. Es ist ihnen jedoch noch nicht gelungen, zu einer gemeinsamen Stimme in Europa zu kommen, die zu Gerechtigkeit und Frieden auf unserem Kontinent Wesentliches hätte beitragen können. Stattdessen prägen nach wie vor Zersplitterung und Provinzialität den europäischen Protestantismus. Das liegt einerseits an einer fehlenden repräsentativen Versammlung des Protestantismus in Europa, andererseits an der ungeklärten Frage der gegenseitigen Anerkennung von Ordination und Bischofsamt zwischen evangelischen und anglikanischen Kirchen.

In einem Memorandum vom Dezember 2012 haben Repräsentanten anglikanischer Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ihre Verpflichtung bekräftigt, im Blick auf das historische Bischofsamt „ihre Arbeit für ein gemeinsames Verständnis fortzusetzen, das es ihnen ermöglicht, weitere gemeinsame Schritte zu unternehmen“.[24] Erfreulicherweise hat die Meißener-Kommission dieses strittige Thema

zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Church of England auf ihrer Tagung im Oktober 2020: „Die Bedeutung der Bischofs- und das Verständnis der Leitungsämtter in der Kirche“, wieder aufgegriffen. Dazu stellt das Kommuniqué fest: „Beides kann im heutigen Kontext als Dienst an der Sichtbarkeit und der Einheit der Kirche verstanden werden.“[25]

Wenn es gelingt, in den nächsten sieben Jahren eine gegenseitige Anerkennung der Ämter zwischen anglikanischen und evangelischen Kirchen zu erreichen, ist der Protestantismus in Europa nicht nur einen entscheidenden Schritt aus seiner Zersplitterung herausgekommen, sondern er hat dann auch verheißungsvolle Grundlagen gelegt, um zwei Jahre später mit der römisch-katholischen Kirche zu einer Verständigung über das Ordinierte Amt zu gelangen. Denn letztlich gibt es nur eine einzige Ordination: „Und die ist eine universale, eine evangeliumsgemäße, eine im eigentlichen Sinn katholische, eine ökumenische. Und als Ordination hat sie eine gemeinsame und wesentliche Verheißung: geschickt zu machen für das Reich Gottes.“[26]

5. 2030 – Gegenseitige Anerkennung von evangelischer und katholischer Kirche als Kirchen Jesu Christi

Am 25. Juni 2030 begehen die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen den 500. Jahrestag der auf dem Augsburger Reichstag 1530 erfolgten Verlesung des grundlegenden Bekenntnisses der reformatorischen Bewegung: des Augsburger Bekenntnisses, der Confessio Augustana (CA). [27] Darin betonen die Reformatoren ihre Übereinstimmung mit dem altkirchlichen Credo und setzen sich auf dieser Basis mit den kirchlichen Missständen ihrer Zeit auseinander. Auf dieses Bekenntnis werden evangelische (meist lutherische) Amtsträger/innen bis heute ordiniert.

Bereits im Vorfeld des 450. Jahrestages des Augsburger Bekenntnisses sind Ende der

siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts Bestrebungen unternommen worden, die auch von Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., unterstützt wurden, den ersten Teil dieses Bekenntnisses von Seiten der römisch-katholischen Kirche als gesamtchristliches Bekenntnis anzuerkennen. Derzeit sind Bemühungen im Gang, zwischen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der christlichen Einheit (PCPCU) zu einer gemeinsamen Erklärung über Kirche, Sakramente und das Ordinierte Amt zu gelangen. Sie können dabei an die Erkenntnisse der Konvergenzerklärungen von Lima zu Taufe, Eucharistie und Amt und an das evangelisch-katholische Studiendokument von 2009 über „Die Apostolizität der Kirche“ [28] anknüpfen und brauchen das Rad nicht neu zu erfinden.

Das Jahr 2030 eröffnet somit insgesamt die Chance, dass die Kirchen der Reformation mit der römisch-katholischen Kirche eine verbindliche Kirchengemeinschaft eingehen und damit eine 500-jährige Geschichte der westlichen Kirchenspaltung beenden. Es ist zugleich ein Beitrag zur Heilung der tausendjährigen Kirchentrennung zwischen Ost- und Westkirche. Die gegenseitige Anerkennung könnte in Form einer synodalen Versammlung in Augsburg geschehen, die an die guten Erfahrungen mit den drei bisherigen Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel 1989, Graz 1997 und Hermannstadt/Sibiu 2007 anknüpft und von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) gemeinsam verantwortet wird. Für uns in Europa haben sich die Europäischen Ökumenischen Versammlungen bewährt; für eine Versammlung in Augsburg stellt sich darüber hinaus die Frage, ob im Jahr 2030 bereits eine erste gesamtchristliche Versammlung aus dem Bereich der lateinischen Kirche unter Einbeziehung von orthodoxen Vertretern möglich ist.

6. 2031 – *Anglikanische und Römisch-katholische Verständigung*

Das Jahr 1531 ist zum Schicksalsjahr der englischen Reformation geworden. Denn im Zusammenhang mit den Ehekonflikten von Heinrich VIII. mit Rom proklamierte die Synode von Canterbury am 11. Februar statt des Papstes den englischen König zum Oberhaupt der Kirche von England. Drei Jahre später bestätigte 1534 die Suprematsakte den Bruch mit Rom. Nun besteht im Jahr 2031 die Chance, Artikel 37 der 1571 offiziell in Kraft-gesetzten 39 Artikel zu revidieren [29], der dem König von England auch höchste religiöse Herrschaft überträgt und sie zugleich dem Papst abspricht. Eine Lösung im Sinne des Memorandums von 1980 anlässlich des ersten Besuches von Papst Johannes Paul II. in Deutschland kann dabei vielleicht eine hilfreiche Rolle spielen. Seine These lautet: „Gemeinschaft mit, nicht unter dem Papst.“ [30]

Was mit der Erklärung von Meißen 1988 in Deutschland begonnen hat und 1992 in Porvoo fortgesetzt worden ist, kann 2031 zwischen der weltweiten Anglikanischen Gemeinschaft („*Anglican Communion*“) und Rom zum Abschluss gebracht werden. Es wird dann 100 Jahre her sein, dass die Anglikanische mit der Alt-katholischen Kirche die überhaupt erste zwischenkirchliche Vereinbarung getroffen hat: das Bonner Interkommunikationsabkommen.

7. 2033 – *Akt der Versöhnung zwischen Christenheit und Judentum der ganzen Welt und gemeinsamer Lobpreis Gottes in Jerusalem*

Schließlich ist aus der Schweiz der Vorschlag unterbreitet worden, im Jahr 2033 in Jerusalem der mehr als 2.000-jährigen Geschichte seit Jesu Tod und Auferstehung in ökumenischer Verbundenheit der Christenheit zu gedenken und zugleich der fast ebenso langen Trennungsgeschichte von Juden und Christen den gemeinsamen Grundgedanken der Versöhnung entgegenzustellen. Dies wird freilich ohne ein umfassendes Schuldbekenntnis der Chris-

tenheit nicht möglich sein. Das bedeutet zugleich eine Erneuerung der Verwurzelung des Christentums im Judentum um der unverbrüchlichen Treue des einen Gottes Willen (vgl. Römer 11,26-32). In Zukunft darf es keine Christenheit mehr geben, die sich mit dem Judentum nicht in engster heilsgeschichtlicher Beziehung befindet und dies vor der gesamten Welt auch bekundet. Das ist der Weg, der die prophetische Vision einer „Völkerwallfahrt zum Zion“ aufnimmt und in aller Demut umzusetzen versucht: „Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen: auf seinen Pfaden wollen wir gehen“ (Jesaja 2,3; vgl. Micha 4,2; vgl. Matthäus 2,2, das Leitwort der diesjährigen (2022) Gebetswoche für die Einheit der Christen: „Wir haben seinen Stern im Osten aufgehen sehen und sind (nach Jerusalem) gekommen, um ihn anzubeten.“)

III. Ausblick auf Einheit im „Haus der Gemeinschaft“

1. Freude am Evangelium

Ein Akt der Versöhnung zwischen Christen und Juden wäre für die Christenheit dann der krönende Abschluss der „Dekade der Versöhnung“, die in einen Lobpreis (Doxologie, Proskynese) des dreieinigen Gottes mündet. Es wäre auch ein geeigneter Zeitpunkt, um eine erste gesamtchristlichen Enzyklika „Freude am Evangelium“ zu veröffentlichen, deren Skizze bereits seit August 2015 vorliegt.[31] 100 Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland und über Europa mit ihrer Judenfeindschaft bis zur Katastrophe der Shoah würde damit ein ökumenisches Gegenzeichen gesetzt, das eine neue Epoche der Kirchengeschichte eröffnen kann.

2. Eine neue Vision vom Haus unserer Gemeinschaft

Die vorgeschlagene „Dekade der Versöhnung“ von 2023 bis 2033 verfolgt das Ziel und hat die Chance,

vor allem die vor 500 Jahren aufgebrochenen Spaltungen in der Westkirche nach gut 50-jähriger Aufarbeitung der Konflikte mit offiziellen Akten der Versöhnung zu beenden – parallel zu den Bemühungen, auch die „ost-westliche“ Versöhnung voranzubringen. Damit könnte endlich der Weg geebnet werden, anderen Religionen, auch Staaten und Konfliktherden glaubwürdig die christliche Botschaft von der Versöhnung in Wort und Tat nahe zu bringen.

Um aus der gegenwärtigen Ermüdung der ökumenischen Bewegung herauszufinden, brauchen wir eine neue Vision vom Haus unserer Gemeinschaft, die uns beflügelt und zu weiteren Schritten anspornt. Ohne Zweifel gehören dazu auch der Friede zwischen den Religionen und mit unserer Schöpfung. Wir sind jedoch der Meinung, dass die Kirchen des Ökumenischen Rates zusammen mit der römisch-katholischen Kirche zuerst ihre ureigenen Hausaufgaben zu erledigen und erste Schritte zu tun haben, bevor weitere folgen können. Hans Küng hat diese Abfolge auf die Formel gebracht: „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“[32], und man kann ergänzen: Keine Religionsfriede ohne Konfessionsfrieden. Wer meint, eine solche Dekade sei zu stark rückwärtsgewandt, der sei an die Einsicht von Eberhard Jüngel erinnert: „Verarbeitung von Vergangenheit bedeutet Erarbeitung von Zukunft.“ In diesem Sinne werben wir um Zustimmung zu dieser „Dekade der Versöhnung“ und ihrer anfanghaften Umsetzung in Karlsruhe – im Wissen und Vertrauen darauf, dass Gottes macht- voller Geist uns bewegt, wann und wie er will.

Die ökumenische Dekade der Versöhnung sollte schließlich auf das Ziel hinarbeiten, spätestens mit dem 100-jährigen Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils in Aussicht zu nehmen, eine wahrhaft ökumenische Synode einzuberufen, deren einziger Tagesordnungspunkt sein soll, die Einheit der Christenheit in versöhnter Gestalt zu feiern und zu besiegeln, eingedenk des Wortes: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ (Johannes 14,2).[33]

3. *Leben im Haus der Gemeinschaft - Eine ökumenische Ermutigung*

„Also meine ich, dass zur Wiederherstellung der heiligen Einheit und Gemeinschaft alle einzuladen seien: die Griechen und die Römer, die Armenier und die Äthiopier, die Waldenser und Hussiten, die Lutheraner und Calvinisten, ja die Wiedertäufer und die Sozinianer und was es an neueren Richtungen unter christlichem Namen gibt. Denn wenn sie auch nicht mit uns sind, so sind sie doch auch nicht gegen uns, was gegen Christus wäre, in dem alle Eins sind.“[34]

„Zieht zusammen ein unter ein Dach...“ (Frère Alois, Taizé) – auch wenn das Haus immer Baustelle bleiben wird, auch wenn die einen mehr einen Palast wünschen und die anderen sich mit einer bescheidenen Hütte zufrieden geben und Dritte lieber im Zelt im Garten leben. „Mein Haus hat viele Wohnungen“ (Johannes 14,2): In diesen werden unterschiedliche Konfessionen Platz finden, die wie Familien ihre besonderen Traditionen pflegen, und in Freundschaft miteinander auskommen. Entscheidend wird sein, dass die Bewohnerinnen und Bewohner gleiche Rechte genießen und ihre jeweiligen Pflichten erfüllen; sodann, dass sie sich eine gemeinsame Hausordnung geben und ein Reglement zur Lösung von Konflikten, dem sich alle unterstellen. Eine weise Leitung wache darüber! Sie sind bereit, sich in der Hauskapelle im „Katholikon“ zusammenzufinden zu Dank, Klage und Fürbitte. Das Brot des Wortes Gottes und des Abendmahls Christi wird dort vor gefeiert in gemeinsamer Eucharistie unter geschwisterlich wechselndem Vorsitz.

Das Haus der Gemeinschaft ist ein Ort gemeinsamen Lebens und Lernens. Es hat eine reiche Bibliothek. Darin finden sich die Schätze der gesamten Geschichte aufbewahrt mit dem Ziel, aus der Frömmigkeit und der Theologie und der Lebenserfahrung der Jahrtausende und der Kulturen des Gottesvolks ante et post Christum natum zu leben. Es ist selbst so etwas wie eine „Universität“ samt dem „Streit der Fakultäten“

(Kant). Hier gesteht man sich den Unterschied der „Schulen“ und die zu, demgemäß die verschiedenen Gemeinschaften wie „Orden“ um Wahrheit ringen und die mit jetzt von ihnen erfassten Funken der Wahrheit gestalten. Zusammen mögen die vielen Lichter das eine Licht Christi für die Welt brechen, „damit jetzt den Mächten und Gewalten durch die Gemeinde kund werde die ‚vielfarbige‘ Weisheit (*polüpoikilos sofia*) Gottes“ (Epheser 3,10).

Das Haus der Gemeinschaft liebt Gäste und lädt Obdachlose und Wanderer ein. Es folgt der Devise „ora et labora“. Es lässt eine gemeinsame Botschaft ausgehen an jedermann in Caritas und Diakonie, in Gesellschaftskritik und Erneuerung, in Selbsttranszendenz (Thomas Halik) und menschenfreundliche Offenheit. In aller Vielstimmigkeit lässt es immer den Grundton des Evangeliums der Gottes- und Nächstenliebe hören, die Menschen vereint und in jeglichem Konflikt zu gerechtem Frieden drängt – zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West, zwischen Unten und Oben, zwischen Groß und Klein.

Kirche „im eigentlichen Sinn“ zu sein, genuine Orthodoxie und Orthopraxie, wird uns geschenkt werden nur, wenn wir in einer Hermeneutik evangeliumsgemäßer Katholizität „Schrift und Tradition“ in der Herausforderung durch die Zeichen der Zeit ergreifen, in die uns der Geist Gottes in unserer Welt-Zeit stellt.

So führe uns dieser Geist Gottes von einer Mentalität des „Parkplatzes“, zu einer Mentalität der „Sehnsucht nach neuen Horizonten“ (Papst Franziskus-Predigt am 6. Januar 2022), von einer Mentalität gleichsam buchhalterischer Besitzstandwahrung und des immer neu vorgebrachten „Noch nicht“ zu einer Haltung der Zuversicht auf die Verheißung eines immer erst werdenden Ganzen. So bewege uns die Liebe Christi durch Versöhnung Schritt um Schritt zur Einheit in Gemeinschaft.

Anmerkungen

- [1] Politische Theologie der modernen Welt, Gütersloh 2021, S. 154.
- [2] Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Gedanken zum Thema der 11. Vollversammlung des ÖRK, Karlsruhe 2022, Internet, S. 8f.
- [3] In: Dokumente wachsender Übereinstimmung (DWÜ). Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Bd. 1: 1931 – 1982, Hg. H. Meyer/H. J. Urban/L. Vischer, Frankfurt am Main/Paderborn 1983, Z. 73, S. 268.
- [4] Bd. 2: 1982-1990, Frankfurt am Main/Paderborn 1992; Bd. 3: 1990-2001, Frankfurt am Main/Paderborn 2003; Bd. 4: 2001-2010, Leipzig/Paderborn 2012; Bd. 5: 2010-2019, Leipzig/Paderborn 2021.
- [5] In: Busan 2013. „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des ÖRK, Hg. H.-G. Link/D. Heller/K. Raiser/B. Rudolph, Leipzig/Paderborn 2014, S. 577.
- [6] Dazu: K. Wilkens (Hg.), Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Harare 1998, Frankfurt am Main 1999, S. 231f; H.-G. Link, Kehrt um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung. Streiflichter von der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Harare 1998, KÖB Nr. 39, Köln 1999, Anhang Nr. 5.
- [7] In: KNA-ÖKI 26, 26.06.2018, Dokumentation S. VI.
- [8] Dazu: H.-G. Link, Die römisch-katholische Kirche in Busan; in: Busan 2013 (a.a. O. Anm. 5), S. 43f.
- [9] VAS Nr. 227, Bonn 2020, S. 181.
- [10] In: Im Zeichen des Heiligen Geistes – Bericht aus Canberra 1991, Hg. W. Müller-Römheld, Frankfurt/Main 1991, S. 167.
- [11] Gedanken zum Thema (a.a. O. Anm. 2), S. 8.
- [12] Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, II,5.
- [13] Busan 2013 (a.a.O. Anm. 5), S. 486 ff.
- [14] Vgl. das Wittenberger Modell von 2017, in: „Vom wahren Schatz der Kirche(n) – Dem Evangelium miteinander auf der Spur“ 1517/2017. Dokumentation der Wittenberger Ökumenischen Versammlung 21. bis 28.8.2017, Köln 2018, S. 196 ff.
- [15] Busan 2013 (a. a. O. Anm. 5), S. 427f.
- [16] Vgl. das gleichnamige Buch von Walter Kardinal Kasper, Die Früchte ernten.
- [17] In: Busan 2013 (a. a. O. Anm. 5), S. 577.
- [18] Dazu: In alle Ewigkeit verdammt? Zum Konflikt zwischen Luther und Papst nach 500 Jahren. Eine Stellungnahme des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises; Hg. H.-G. Link/J. Wohlmuth, Göttingen/Mainz 2021, 2. Aufl.
- [19] Lehrverurteilungen – kirchentrennend? I. Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Hg. K. Lehmann/W. Pannenberg, Göttingen 1986, bes. S. 74 f, 187ff; „Die gemeinsame Ökumenische Kommission (GÖK) bittet daher die Leitungen der betroffenen Kirchen, verbindlich auszusprechen, dass die Verwerfungen des 16. Jahrhunderts den heutigen Partnern nicht treffen...“ (S. 195).
- [20] Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie), Hg. W. Hüffmeier, Frankfurt/Main (1973) 1993, S. 31, Z. 27f.
- [21] A. a. O. Anm. 12, II,6.
- [22] Vgl. A. Kallis, Das Jerusalemer Konzil von 2054. Eine Vision der Kirchengemeinschaft, Münster 2012; H.-G. Link, Die unvollendete Reformation. Zur konziliaren Gemeinschaft von Kirchen und Gemeinden, Leipzig/Paderborn 2016, S. 297ff.
- [23] Vgl. dazu Chr. Link, Reformierter Ansätze für ein neues Miteinander in Europa, in: H.-G. Link/D. Sattler (Hg.), Zeit der Versöhnung. Wege in die Zukunft der Ökumene, Göttingen 2017, S. 81ff.
- [24] Memorandum der Bestätigung und Verpflichtung zwischen den britischen und irischen anglikanischen Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft; für die GEKE hat Bischof Friedrich Weber unterzeichnet. (Text im Internet)
- [25] ekd.de/Tagung-Meißen-Kommission-Oktober-2020.
- [26] M. Richter, Ordination – unterwegs zu ihrem universalen Verständnis, in: ders., Pfarrer. Ökumenisch. Erinnerungen eines Zeitgenossen samt unvorgreiflichen Anregungen, Berlin 2021, S. 139.
- [27] Das Augsburger Bekenntnis Deutsch 1530 – 1980, revidierter Text, Hg. G. Gassmann, Göttingen/Mainz 1980, 4. Aufl.
- [28] Frankfurt am Main/Paderborn 2009.
- [29] In: Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus 20 Jahrhunderten, Hg. H. Steubing, Wuppertal 1970, S. 247.
- [30] Mehr ökumenische Gemeinschaft. Ein Memorandum evangelischer Christen anlässlich des Papstbesuches in Deutschland, Arnoldshain – Bensheim, 24.09.1980, S. 2, Z. 6, Mschr.
- [31] M. Richter, Oh Sancta Simplicitas! Über Wahrheit, die aus der Geschichte kommt. Ein Essay zum Ökumenismus, Siedlce 2017, S. 385ff; jetzt in: LIT-Verlag, Berlin 2018, S. 423ff; vgl. Ders., Der unbekannte Comenius. Ein Bischof fordert – Ökumene radikal, LIT-Verlag 2021, S. 367ff, 379ff.
- [32] Projekt Weltethos, München 1990, bes. S. 97ff.
- [33] Vgl. J. Wohlmuth, Erwartungen an eine künftige evangelische Rezeption des Zweiten Vatikanums aus katholischer Sicht, in: Berliner Theologische Zeitschrift (BThZ) 31 H. 2 (2014), S. 383-402.
- [34] M. Richter, Der unbekannte Comenius, a. a. O. S. 54: formuliert im Blick auf das „Colloquium Caritativum“, 1645 in Thorn, in der Schrift „Über die Versöhnung der uneinigen Christenheit – von Freund zu Freund“, § 18; mit Anregung eines konziliaren Prozesses, der zur „Synodus Oecumenica“ führt. Dieses Buch von M. Richter ist gewidmet: „Rom und Genf – zusammen gehend und zusammen wachsend“ sowie auch den „Ökumenischen Räten vor Ort weltweit“ (ACK' s).

Listen der unterzeichnenden Kreise und Personen**Altenberger Ökumenischer Gesprächskreis**

Pfarrer Dr. Hans-Georg Link, Köln (verantwortl.)
Pfarrer Dr. Manfred Richter, Berlin
Prof. Dr. Josef Wohlmuth, Bonn

KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche

Das Bundesteam:
Sigrid Grabmeiner, Deggendorf
Susanne Ludewig, Kassel
Heinrich Mix, Hannover
Christian Weisner, Dachau

PHILOXENIA - Freundeskreis orthodoxer, katholischer und evangelischer Christen

Msgr. Wilm Sanders, Hamburg
Maria Wedewer-Steffen, Bremen

A

PD Dr. Robert Altmann, Augsburg

B

Norbert Bauer, Leiter der Karl Rahner Akademie, Köln

Pf. Dr. Martin Bock, Leiter der Melanchthon-Akademie, Köln

Prof. Prof. h.c. mult. Dr. Dr. h.c. Heinrich Beck, Mitgl. versch. internationaler Akademien und Ritter des Päpstl. Silvesterordens, Bamberg

Dr. Jiry Benesch, Institut f. Philosophie der Akademie der Wissenschaften, Mit-Hg. der Werke von Johann Valentin Andreae, Prag

Pf. Dr. Gerhard und Dipl. Psych. Monika Borné, Behinderte/anders Behinderten-Projekt Ökogarten, Berlin

Dipl.-Theol.in Inge Broy, München

Klinikseelsorger Hartmut Bullinger, Schwäbisch Hall

C

Pf.in Helmut Conzetti, Bern

D

Dr. Harm Dane, Soziologe und Theologe, ehem. Vorstandsmitglied EAEE (Europäische AG für Erwachsenenbildung in Europa), letzter Sekr. der Re-Reformierten Kirche und Moderator im Prozess der Wiedervereinigung der Reformierten, Re-Reformierten und Lutherischen Kirchen in den Niederlanden, Amersfoort

Dr.es Maria und Werner Diefenbach, Ev./Kath./Anglik. Ökumenekreis Berlin-Neuwestend

E

Prof. Dr. Fernando Enns, Center for Peace Church Theology, Hamburg und Amsterdam

PD. Dr. habil. Brigitte Enzner-Propst, Rimsting

F

Staatsminister a. D. Prof. Dr. Kurt Falthäuser, München

Sr. Predigerin Dorothea Friedrici, Nepal/ Berlin

G

Dipl.-Ing. Klaus Ganzenmüller, Mitwirkung an der Ulmer Vesperkirche, Ulm

Prof. Dr. Christine Gerber, Theol. Fakultät Humboldt-Universität Berlin

Prof. Dr. Albert Gerhards, Bonn

Pf. Hartmut Giesecke von Bergh, Mitarbeit im Gustav-Adolph-Werk, Bad Bentheim

Dipl. Theologin Veronika Godau, Vors. Freundeskreis Alte Dorfkirche Staaken (s. Rauer)

Rev. Dr. Margriet Gosker-Postma, Venlo

H

Prof. Dr. Hermann Haering, Nijmegen/Tübingen

Prof. Dr. Gotthold Hasenhuettl, Intern. Paulusgesellschaft, Saarbrücken

Otto Haussleiter, Studienrat, München

Pf. Andreas Hildmann, Kurator, Tutzing

Dr. Rudolf Hoberg, Sprachwissenschaftler, Berlin

Pater Prior Gundikar Hock, SJ, Peter Faber -
Kolleg Berlin

J

Dr. Kirsten Joswowitz-Schwellenbach, Krefeld

Franz-Josef Jacobs, Studienleiter Ev. Bildungswerk
und Ev. Jugendhilfe, Berlin

K

Eva-Maria Kiklas, Kirchenvolksbewegung „Wir
sind Kirche“, Dresden

Pf.in Agnes von Kirchbach, Oasis Vezelay,
Mitglied des Groupe des Dombes

Ehem. Studienleiter Missionsakademie Hamburg,
D. Gerhard Köberlin, Hamburg

Dr. habil. Piotr Kopiec, Katholische Universität
Lublin, Ökumenische Abt., IEF (International
Ecumenical Fellowship), Polnische Region

Dipl. Arch. Christian und Katharina Kunsch, Berlin

Dipl.-Ing. Eckart Kuntz, Ökumenekreis Berlin-
Westend

L

Theologe Pim Lacore, ehem. Vorstandsmitglied
FEECA (Fédération Européenne pour l'Education
Catholique des Adultes), Amsterdam

Pfarrer Dir. Hannes Langbein, Präs. Artheon
(Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche), Ev.
Kulturstiftung Brandenburg/ Berlin, Kulturkirche
St. Matthäus, Berlin, und Frau Eunhye,
Performance-Künstlerin

Bärbel Link, Lehrerin, Köln

Prof. Dr. Christian Link, Bochum

M

Albrecht Mauer, Vorstand Paulinenpflege
Winnenden

Prof. Dr. rer. nat. Jörn Manz, Berlin

Außenminister a. D., MdB 1990-2009, Präsident
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2013-
2016, Pf. Markus Meckel, Berlin

Prof. Dr. Andreas Michel, Univ. Köln, Bonn

Prof. es Dres Luda und Roman Mnich (orth.-uniert),
Siedlce/P. und Warschau

Prof. Dr. hc. mult. Jürgen Moltmann, Tübingen

Pf.in Dr. Christine-Ruth Müller, ehem theol.
Mitarbeit bei GEKE, Berlin

N

Gabriela Nasfeter, Künstlerin, Gdynia/ Ulm

Pf. Christhard-Georg Neubert, Dir. Stiftung
Christliche Kunst Wittenberg, und Frau Waltraud,
Potsdam

Prof. Dr. Josef Nolte, Theologe und Kultur-
wissenschaftler Tübingen/Hildesheim, und Frau
Ingrid, Erwachsenenbildungswerk Rottenberg /N.

O

Sr. Dr. h.c. Cristy Orzechowski, Basisgemeinde-de
facto-Priesterin, Aschendorf/Santiago de Pupuja,
Peru

P

Dipl. Ing. Hambarzoum Petrosian (Armenisch-
Apostolische Kirche), Förderverein Lepsius-Haus
Potsdam, Berlin

Prof. Dr. habil. Jaroslav Pánek, Karlsuniversität,
und Dr. habil Marketa Panková, Dir.in
Comeniusmuseum, Prag

Pf. Gottfried Peters, Öffentlichkeitsnetzwerker,
IEF (Internationale Ökumenische Gemeinschaft
Deutsche Region), Bad Bentheim

Dr. Hermann Propst, Rimsting

R

Dr. Oleh Radshenko (orth-uniert), Germanist, Prof.
Pädagogische Universität Drohobyč

Pf. Norbert Rauer, Stellv. Vors. des Fördervereins
Dorfkirche Staaken (mit dem bekannten Gemälde
„Einheit in Verschiedenheit“ von Gabriele Mucchi)

KR für Ökumene der Ev. Kirche der Böhmisches
Brüder, Dr. Gerhard Reininghaus, Prag

Heidi Richter, Theologin, Seelsorgerin, über
fünfzig Jahre Leiterin von WGT (Weltgebetstag
[der Frauen]) -Gottesdiensten und -Werkstätten

Pf. Helmut Richter, Gunzenhausen

Kathrin und Raban Richter, c.o. Deutsche Botschaft
Kischinau/ Moldawa

Dr. Pascal Richter, Botschafter, Libreville/ Gabun

Vikarin Marula Richter, Absolvanz Studium an
SOAS (Korean and Development Studies) in
London und Seoul, ehem. Redaktionsassistentz
Berliner Theol. Zeitschrift, Berlin

Renate und Dipl.-Kaufmann Walter Richter,
Ökumenischer Chor München-Pasing

Dr. Dieprand Frh. von Richthofen, ehem.
Staatskanzlei Johannes Rau, Düsseldorf/ Berlin und
Ffr. Irmgard, Berlin

Pf.-Ehepaar Dirk und Sibylle Römer, Lorsch

Pf.-Ehepaar Andreas und Christine Rothe, IEF
(Internationale Ökumenische Gemeinschaft
Deutsche Region), Torgau

Pf. Dr. Aribert Rothe, Erfurt

S

Dr. theol. und med. Hans und Ursula Sayer,
Rottenburg/N.

Prof. Dr. Christoph Scheilke, Preetz/ Tübingen

Prof. Dr. h.c.mult. Heinz Schilling, Historiker,
Lutherbiograph, Berlin

Pf.in Dr. Tatjana Schnütgen, Christl. AG Tanz in
Liturgie und Spiritualität, Univ. Regensburg, Hanns
Lilje-Stiftungspreis 2021, Bad Wörishofen

Prof. Dr. Norbert Scholl, Wilhelmsfeld

Dr.es Corinne und Kaspar Siaens – Richter, c.o.
EU, Bruxelles

Gudrun Steineck, Vors. AÖK (AG ökumenischer
Kreise), Murnau

Dr. Martin Steiner, Institut f. Phil. der
tschechischen Akademie der Wissenschaften, Mit-
Hg. der OO (Opera Omnia) des Comenius, Prag

T

Pf. Christian Theile, Neudietendorf

Bundestagspräsident a. D. Wolfgang Thierse, Berlin

U

Dr. Johannes Uphus, Redakteur, Hennef/Sieg

V

Prof. Dr. Uwe Voigt, ehem. Vors. Deutsche
Comeniusgesellschaft, Augsburg

Pf. Gerhard und Ursula Vöhringer, Tübingen

Dr. Hubertus Frh. Voith von Voithenberg, München

W

Dr. Maria Waldow, Lehrerin, über 40 Jahre
Ökumenekreise Berlin-Zehlendorf Südwest

Ministerialrat a. D. Emil und Frau Barbara
Weichlein, Essenheim

Prof. Dr. Dietrich Werner, Theol. Berater bei Brot
für die Welt, Berlin

Darja Widhoff-Richter, Designerin und Dozentin,
Paris/ La Celle St. Cloud

Pf. Wim Wigger, St. Peter Rheinberg

Z

Pf. Christian Zeiske und Dorothea Simon-Zeiske,
Gethsemanekirche Berlin

Elsbeth Zylla, ehem. Studienleiterin Ev.
Bildungswerk und Bad Böll-Stiftung, Berlin ●

Ergänzung der Unterzeichnendenliste Memorandum für Karlsruhe ((18. 1. -Palmsonntag '22)

A

- *Ältere Generation - Konvent in der ev. Kirchengemeinde Berlin - Nikolassee*
- *Artheon - Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche*

B

- Hanna Bickerich - Glutsch, Berlin
- Pfarrer Gottfried Beesk, Berlin
- Prof. Dr. Christoph Böttigheimer, Univ. Eichstätt-Ingolstadt, Theol. Fakultät, Lehrstuhl Fundamentaltheologie -
- Dr. Sonja Brandt - Michael, Kulturpädagogin, Berlin
- Dr. Martin Brandt, Arzt, Berlin
- Dr. Albrecht Braun, Archivar, Stuttgart / Nürtingen
- Renate Burger, Rentnerin, Berlin
- Pfarrer Erich Busse, im deutsch-polnischen Versöhnungsdialog aktiv, Träger des ökumenischen "Brat Albert"- Ordens der polnischen röm.-kath. Kirche, Dresden
- Angelika Busse, Architektin und Kuratorin, langjährig im Kunstdienst der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens als Kurattorin tätig, Dresden

C

- David Carter, ehm. Associate lecturer in Religious Studies, Open University, UK, Mitglied des Methodistisch /Römisch-Katholischen Komitees (persönlich), Bristol
- Marylin Czinczoll, Verwaltungsangestellte, Bad Belzig / Berlin

D

- Pfarrer Dr. theol. Ulrich Dällenbach, CH Tenniken /BL
- Dr. sc. Katharina Dang, Pfarrerin em. Berlin, Botschafterin der Jesus Celebration 2033
- Hella De Santarossa, Fluxuskünstlerin, ehem. Päpstliche Hofglasmalerei Derix, Berlin
- Superintendent em. Achim und Karin Christoph, Berlin
- Prof. Dr. Fernando Dominguez, Univ. Freiburg i. Br. und Frau Marion, Freiburg i. Br.

E

- Dr. Berthold Ebert, Institut f. Pädagogik, Univ. Halle/S., Halle /S.
- Oberstudiendirektor em. Fritz Egger, München

F

- Reinhard Fischer, Rentner, Berlin
- Pfarrer Dr. Stephan Fritsch, Berlin

G

- Charlotte Gauger, Rentnerin, Berlin
- Dipl.-Ing. Amill Gorgis, Subdiakon der syrisch-orthodoxen Kirche, Übersetzer und Hg. von Werken der syrischen und arabischen christlichen Literatur

H

- Pfarrerin Ute Hagmayer, Berlin
- Studienleiterin Dr. Tamara Hahn, Ev. Akademie Berlin - Europäische Bibeldialoge
- Dr. Tomáš Halík, Untergrundpriester in der kommunistischen Tschechoslowakei, Kulturwissenschaftler und Autor, Prag (er unterstützt es "*mit Enthusiasmus*")
- Pfarrer Ulrich und Ursula Hollop, Lehrerin und Galeristin, Berlin

I, J

- *Jakobuspilgerkreis Hildesheim/Tübingen*
- Leonore Joerss, langjährig Mitglied im Weltgebetstagskreis der EMA/Herz-Jesu - Gemeinden, Berlin - Zehlendorf
- Rolf Johanning, Gewerkschaftssekretär, Stadtpräsident und Kulturdezernent a. D., in Kiel

K

- Dipl. - Ingenieur Fouad Khalil, Mitglied und Sponsor der Koptisch- Orthodoxen Kirche, Berlin
- *KULTUM, Kulturzentrum der Minoriten für Kunst und Religion, Graz*
- Pfarrer Dr. Bernd Krebs, ehem. Kirchentagsbeauftragter der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schles. Oberlausitz, Berlin

L

- Dr. Sigrid Lorentz, Ärztin, und Pfarrer Theo Lorentz, Berlin

M

- Marieluise Maierhofer, ehem. Diözesanangestellte beim Bistum Augsburg, Augsburg
- Robert Maierhofer, ehem. Verwaltungsangestellter, Augsburg
- Pfarrer Andreas Martin Maurer, Paulinenpflege Winnenden (*Name war in KNA-ÖKI 18 nicht korrekt abgedruckt*)
- Gertraud Matthaei, Kirchenmusikerin
- Gabriela Meier, freie Mitarbeiterin beim Berliner Bildungssenat, Osnabrück/Berlin
- Pfarrer Carl Mertz, Großpfarre Don Bosco, Berlin
- Prof. i. R. Dr. Dr. h.c. Norbert Mette, ehem. Institut für Kath. Theologie, TU Dortmund
- Marianne Möhle, Lehrerin, Berlin
- Pfarrer Hans Beat Motel, Königsfeld, Baden

- PD Dr. Regine Munz, Theologische Fakultät Basel

N

- Pfarrer Bringfried Naumann, ehem. Kunstbeauftragter der Ev.Kirche in Berlin-Brandenburg

- Prof. em. Dr. Peter Neuner, Kath.-Theolog. Fakultät LMU München

- Elisabeth Newesely, Weltgebetstagskreis der EMA / Herz-Jesu - Gemeinden, Berlin-Zehlendorf

- Pfarrerin Annemarie Nisch, Berlin - Buch

- Marcus Nitschke, d:4 Architektur, Büro für Kirche und Kultur, Berlin/ Hamburg/ Tirana, d-4.de

O

- Diana Obinja, Künstlerin, Odessa/ Berlin

- *Ökumene - Kurs, WS 2022 VHS Berlin - Zehlendorf*

P

- *Posaunenchor der ev. Kirchengemeinde Neustetten - Remmingsheim*

- Vera Philippin, Oberstudienrätin, Berlin

- Charles Pickstone, Priester der Church of England, Art and Christianity Enquiry (ACE), London

- Lore Paula Plankenhorn, Rentnerin, Berlin

Q

- Dr. Anne Reichelt, Ärztin, Goslar / Berlin

R

- Dr. Johannes Rauchenberger, Kurator, Autor, Graz

- Minister a.D., MdB a. D., MdL a. D. Pfarrer Steffen Reiche, Berlin/ Potsdam

- Dr. Anne Reichelt, Ärztin, Goslar / Berlin

- Gerhard und Marga Richter, Dipl.- Kaufleute, Augsburg / Teneriffa

- stud. jur. Joseph Richter, Berlin

- Oberstudendirektor Wolfgang und Else Richter, Wertingen

- Sozialpädagoge Roman Richter, Berlin

- Irmgard Rode, Krankenschwester, München

- Klaus und Hannelore Roclau, Rentner, Berlin

S

- Ulrich Schäfer, Bibliograph, Frankfurt a. M.

- Pfarrer Dr. Isbert Schultz - Heienbrok, Berlin

- Rainer Maria Schiessler, Pfarrer an St. Maximilian, München, Geistlicher Beirat der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) in Bayern, Autor

- Brigitte Schill, Berufsschullehrerin, Rottenburg /N.
- PD Dr. Astrid von Schlachta, Mennonitische Forschungsstelle, Bolanden-Weierhof, Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen, Hamburg
- Tina Schwichtenberg, Freischaffende Aktionskünstlerin Berlin /Kiel
- Dr. Gudrun Staudé. HNO - Ärztin, Berlin - Buch
- Dr. med. Meingard und Gerhard Staudé, Leipzig,
- Ortrun Staudé, ökologischer Gärtnerhof Staudenmüller, Templin-Vietmannsdorf
- Eva Steiger, Rentnerin, Berlin
- *Stiftung Jan Amos Comenius - Museum Uherský Brod, CZ*
- *Stiftung Christliche Kunst Wittenberg*
- Ev. St. Laurentiuskirchengemeinde Nürtingen /Württ. - der Stadtpfarrer

T

- Monika Tigges-Urbisch, aktiv beim Weltgebetstag [der Frauen] und in dessen Vertretung beim Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB)

U

- Pfarrer Johannes Josef Urbisch, ehem. Dekan und Beauftragter des kath. Bistums der Altkatholiken bei der Bundesregierung, Historiker, Autor

V

- Dir. Dr. Jaroslav Vaskovch, Johann Amos Comenius - Museum Uherský Brod, CZ
- Pastor em. Karl-Heinz Voigt, Bremen, ehem. Ökumenebeauftragter der Ev.-meth. Kirche, Autor zur Situation der ev. Minderheitskirchen und von "Ökumene in Deutschland", (2 Bd. 2014f.)
- Christoph und Claudia Vonderau - Musiker und Religionslehrerin, Berlin

W

- Rolf Wandel, Ingenieur und Kathrin, geb. Hock, ökumenisch getrautes Ehepaar, Neustetten - Remmingsheim /Württ.
- Ingrid Warnecke, Rentnerin, Berlin
- Thomas Weil, Designer, Friedberg in Bayern
- Peter Westermann, Rottenburg /N.
- Adelheid Wisser-von Bergh, Studienrätin, Wien
- Prof. Janusz Witt, Vors. Poln. Sektion der Internationalen Bonhoeffergesellschaft, Stiftung Quartier der gegenseitigen Achtung (Jüd./Kath./Luth./Orth./Ref.), Wrocław

Z

- Dr. Petr Zemek, Johann Amos Comenius - Museum, Uherský Brod, CZ
- Gerlinde Zepf, Verwaltungsangestellte, Berlin

Eine „Dekade der Versöhnung“

Neun Thesen für die 11. ökumenische Weltversammlung in Karlsruhe^[*]

Von Hans-Georg Link und Manfred Richter

I. Karlsruhe 2022 – eine historische Chance

Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe ist eine historische Chance.

Zum ersten Mal in der Geschichte der ökumenischen Bewegung findet eine Weltversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen auf deutschem Boden statt. Seit Amsterdam 1948 und Uppsala 1968 ist es nach über einem halben Jahrhundert (54 Jahre) erst die dritte Weltversammlung in Europa. Sie bietet die historische Chance, Themen und Fragen aus der deutschen und europäischen Region auf einem weltweiten Forum zur Sprache zu bringen, so dass sie weltweit Kraft zur Versöhnung bewirken.

II. Der Ökumenische Rat der Kirchen: Ein Glaube und eine eucharistische Gemeinschaft

„Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen.“ (Verfassung des ÖRK, III.)

Der Ökumenische Rat ist am 23. August 1948 in Amsterdam als neues kirchengeschichtliches Phänomen gegründet worden, um die Kirchen aus ihrer konfessionellen Abschottung voneinander heraus-

und in die miteinander verbindende Gemeinschaft hineinzuführen. Er hat diese Aufgabe von Anfang an in spiritueller, theologischer, karitativer, diakonischer, ethischer und politischer Hinsicht wahrgenommen. Um zahlreiche neue Herausforderungen, denen der Ökumenische Rat im Blick auf Gerechtigkeit und Frieden gegenüber steht, überzeugend bewältigen zu können, brauchen die Kirchen des Ökumenischen Rates eine tiefe Verankerung untereinander in einem Glauben und einer eucharistischen Gemeinschaft.

Diese zu ergreifen bedarf es vielfach noch eines Mentalitätswechsels, der den Vorrang des Fundaments in Christus vor den Ausprägungen der jeweils eigenen Tradition und angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen anerkennt, in die uns der Ruf Gottes heute stellt. „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen“ (Navid Kermani).

III. Einladung an Rom zu größerer Beteiligung

Da in Deutschland und Mitteleuropa die Beziehungen zwischen evangelischen und katholischen Kirchen im Vordergrund stehen, soll die römisch-katholische Kirche in größerem Maß als bisher an der Weltversammlung in Karlsruhe teilnehmen.

Im Ökumenismus-Dekret von 1964, in der Enzyklika von Papst Johannes Paul II. *Ut unum sint* „über den Einsatz für die Ökumene“ von 1995, in dem Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus *Evangelii gaudium* von 2013 sowie in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* von 2020 hat sich die römisch-katholische Kirche unmissverständlich und unwiderruflich zur Teilnahme an der ökumenischen Bewegung bekannt. Inzwischen haben Papst Paul VI. 1969, Papst Johannes Paul II. 1984 und Papst Franziskus 2018 den Ökumenischen Rat

^[*] Originaltitel: Eine „Dekade der Versöhnung“ von 2023 bis 2033 auf dem Weg zum „Haus der Gemeinschaft christlicher Kirchen“ [1] – Neun Thesen für die 11. ökumenische Weltversammlung in Karlsruhe 2022. Im Namen des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises von Hans-Georg Link und Manfred Richter

der Kirchen in Genf persönlich besucht und damit ihre Solidarität mit den anderen Kirchen bekundet. Angesichts der Bedeutung, die die evangelisch-katholischen Beziehungen seit der Reformation positiv wie negativ in Deutschland und Europa haben, ist es jetzt erforderlich, Vertreter der römisch-katholischen Kirche in größerer Zahl als bisher zur Teilnahme in Karlsruhe einzuladen und die Zusammenarbeit von Genf und Rom dort und insgesamt perspektivisch zu intensivieren.

IV. Weiterentwicklung Konziliarer Prozesse

Die seit 1982 begonnenen Konziliaren Prozesse brauchen eine Vertiefung der Glaubensgrundlage und müssen miteinander verzahnt werden.

Mit der Verabschiedung der Lima-Erklärungen 1982 hat die Zeit der Konziliaren Prozesse und Dekaden begonnen. Neben der Dekade zu Taufe, Eucharistie und Amt – *Decade for Baptism, Eucharist and Ministry (BEM-Decade)* – ist 1983 in Vancouver der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ausgerufen worden. Es folgten in den 90er Jahren die Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ zu Beginn des 21. Jahrhunderts und seit Busan 2013 der „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ samt der Vision einer ökumenisch versöhnten Christenheit.[2] In der katholischen Kirche Deutschlands hat 2019 der Synodale Weg begonnen. Papst Franziskus hat 2021 einen konsultativen Prozess zu einer weltweiten dreijährigen Synode angestoßen. Damit diese verschiedenen Prozesse nicht nebeneinander verpuffen, benötigen sie eine überzeugende gemeinsame Grundlage in dem einen apostolischen Glauben und eine Zusammenführung in einem umfassenden konziliaren und synodalen Prozess.

V. Eine „Dekade der Versöhnung“

Im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen sowie zwischen Menschen, Kirchen und Völkern. Dem soll die künftige „Dekade der Versöhnung“ dienen.

Den Kirchen sind das Wort und der Dienst der Versöhnung aufgetragen. Sie können das nur glaubwürdig tun, wenn sie sich an erster Stelle selbst miteinander versöhnen, indem sie frühere gegenseitige Verurteilungen und Exkommunikationen verbindlich und öffentlich außer Kraft setzen. Auf diese Weise werden sie selber zu sichtbaren Zeichen der Versöhnung und geben der Welt Zeugnis davon, wie Versöhnung geschieht und was sie bewirkt. Dafür soll in Karlsruhe eine „Dekade der Versöhnung“ von 2023 bis 2033 beschlossen werden.

Europa ist nicht nur der Ort, an dem die verschiedenen Reformationsbewegungen begannen, sondern auch der Raum, von dem aus Kirchenspaltungen auf alle Kontinente ausgebreitet worden sind. Dank der ökumenischen Bewegung nach 1945 haben sie ihre zerstörerische Kraft weitgehend verloren, behindern aber bis heute eine glaubwürdige konziliare Gemeinschaft der Kirchen. Die in fünf großen Bänden – „gelbe Ziegelsteine“ – vorliegenden „Dokumente wachsender Übereinstimmung“[3] ermöglichen nun eine vertiefte Gemeinschaft der Verschiedenen; sie dürfen nicht in „Dokumente wachsender Enttäuschung“ verkehrt werden. Da überkommene gegenseitige Verurteilungen theologisch bereits aufgearbeitet sind, ist jetzt die Zeit gekommen, sie offiziell außer Kraft zu setzen.

VI. Zwischen 2023 und 2033 sieben Schritte

Die „Dekade der Versöhnung“ vollzieht die Aufarbeitung von Konflikten zwischen Kirchen in 7 Schritten; andere können folgen.

1. Im Jahr 2023 nimmt der Lutherische Weltbund auf seiner Tagung in Krakau die Verwerfung des Papsttums als „Antichrist“ in vier reformatorischen Bekenntnisschriften im Blick auf das heutige Papsttum offiziell zurück. Die synodale Weltversammlung in Rom 2023 hebt die Gültigkeit Exkommunikation Martin Luthers und aller seiner Anhänger aus dem Jahr 1521 (3. Januar) für heute offiziell auf.

2. Im Jahr 2025 erinnert sich die gesamte Christenheit an ihr erstes Konzil vor dann 1.700 Jahren in

Nizäa (Iznik/Türkei). Die Westkirchen kehren zum ursprünglichen Wortlaut des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381) zurück, nehmen es in ihre Abendmahls- und Eucharistische-Gottesdienste auf und setzen so ein Zeichen spiritueller Gemeinschaft mit den orthodoxen Kirchen.

3. Im Jahr 2027 wird das Schleithemer Bekenntnis der Täuferbewegung 500 Jahre alt. Es bietet den sog. großen Kirchen Gelegenheit, ihre gewaltsame Unterdrückung der Täuferbewegung aufzuarbeiten, ihre Schuld zu bekennen und so zur Versöhnung mit der heute weltweiten baptistischen Bewegung – *anabaptist movement* – beizutragen.

4. Im Jahr 2028 jährt sich die Meißener Erklärung (1988) – gefolgt von der Erklärung von Reuilly (1999) – zwischen anglikanischen und reformatorischen Kirchen in Europa zum 40. Mal. Das ist eine Chance, die bisher fehlende gegenseitige Anerkennung der ordinierten Dienste, die Austauschbarkeit von Ordinierten sowie unterschiedliche Gestaltungsweisen des historischen Bischofsamtes zu vollziehen und so zu voller Kirchengemeinschaft zu gelangen.

5. Im Jahr 2030 vor dann 500 Jahren wurde das Grundbekenntnis der Reformation, das Augsburger Bekenntnis, auf dem dortigen Reichstag vorgelesen und zurückgewiesen. 450 Jahre später unterstützte Joseph Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., um 1980 die Bemühungen, die *Confessio Augustana* (CA) als legitimes christliches Bekenntnis anzuerkennen. Das kann im Jahr 2030 die Grundlage dafür bilden, dass auch die evangelischen Kirchen und die römisch-katholische Kirche in verbindliche Kirchengemeinschaft miteinander eintreten.

6. Im Jahr 2031 trennte sich vor dann 500 Jahren die anglikanische Kirche definitiv vom Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche. 500 Jahre später kann Art. 37 der 39 anglikanischen Artikel revidiert werden zur Gemeinschaft mit, aber nicht unter dem Papst. Das kann zu einem Modell für das Haus der Gemeinschaft christlicher Kirchen insgesamt werden.

7. Im Jahr 2033 ist es nach rund 2.000 Jahren Zeit, dass Christen ihre historische Schuld gegenüber dem Judentum öffentlich bekennen, zu ihrer Verwurzelung im Gottesvolk Israels zurückkehren und die prophetische Vision von der Völkerwallfahrt zum Zion (Jesaja 2,1-5) in angemessener Weise umzusetzen versuchen.

VII. Konziliare Gemeinschaft im 21. Jahrhundert

Konziliare Gemeinschaft umfasst im 21. Jahrhundert sowohl den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens als auch die Koinonia zwischen verschiedenen Kirchenfamilien in synodaler Gestalt.

Auf dem Weg zu den politischen Brennpunkten sowie den sozialen Rändern der Gesellschaft machen die beteiligten Gruppen eine Erfahrung von Wegbegleitung und entwickeln eine Theologie der Weggefährtenschaft – *theology of companionship* –, die es unterwegs lernt, das Brot miteinander zu teilen. Diese neue Erfahrung kann auch dazu führen, dass ganze Kirchen als Glieder des einen Gottesvolkes in Gemeinschaft miteinander treten. Dafür bieten sich im 21. Jahrhundert als Perspektiven an: das Jahr 2030 für evangelische und katholische Kirchen; das Jahr 2054 – 1000 Jahre nach dem Bruch zwischen Rom und Konstantinopel – für westliche und östliche Kirchen; das Jahr 2062 für eine wahrhaft ökumenische Synode zum 100-jährigen Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils, die die Gemeinschaft der Christenheit in versöhnter Gestalt feiert, oder die 1750-Jahrfeier des ersten Konzils im Jahr 2075.

VIII. Sichtbare Zeichen in Karlsruhe und Straßburg

Das Thema von Karlsruhe „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ lädt zu drei sichtbaren Zeichen der Versöhnung ein: eucharistische Gastfreundschaft, gegenseitige Fußwaschung und ein öffentliches Schöpfungsfest.

Nach einer Generation ist es in Karlsruhe an der Zeit, sich an die Praxis von Vancouver 1983 und Canberra 1991 zu erinnern und etwa unter der Verantwortung des Erzbischofs von Canterbury, Justin

Welby, eine Abendmahlsfeier nach der sog. Lima-Liturgie mit eucharistischer Gastfreundschaft anzubieten. Ein interreligiöses Gebet zusammen mit der Gemeinschaft Sant'Egidio und ihrem Leiter Andrea Riccardi verdeutlicht den Paradigmenwechsel vom Herrschen übereinander zum Dienen untereinander besonders klar, wenn in seiner Mitte die Handlung der gegenseitigen Fußwaschung vollzogen wird, die Jesus seinen Nachfolgern als Beispiel gegeben hat. Die bundesweite Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) feiert das von ihr geplante öffentliche Schöpfungsfest am Rhein in Karlsruhe zusammen mit der Bewegung „Fridays for Future“, um ihrer Freude an und Sorge für unser gemeinsames Haus der Schöpfung sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Ferner wird in Straßburg dazu eingeladen, die Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* für Europa im Jahr 2001[4] nun in einem feierlichen Akt weltweit zu übernehmen und zu bestätigen – als Gabe der Gemeinschaft christlicher Kirchen in Europa an die gesamte christliche Welt.

IX. „Selig sind, die Frieden stiften“ (Matthäus 5,9)

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Die Rolle, die der Krieg im heutigen internationalen Leben spielt, ist Sünde wider Gott und eine Entwürdigung des Menschen.“ (1. Vollversammlung des ÖRK in Amsterdam 1948)

Angesichts des Angriffskrieges gegen die Ukraine, den das Mitglied der russisch-orthodoxen Kirche, der Präsident der Russischen Föderation, Wladimir Putin, am 24. Februar 2022 völlig überraschend und unbegründet vom Zaun gebrochen hat, muss die gesamte Christenheit ihre Stimme erheben. Sie muss sich an die Erklärung der 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 erinnern, „dass Gott von ihnen verlangt, bedingungslos gegen den Krieg und für den Frieden Stellung zu nehmen“, und an die Erklärung der 6. Vollversammlung 1983 in Vancouver, „dass sowohl die Herstellung und Stationierung als auch der Einsatz von Atomwaffen ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellen und dass ein solches Vorgehen aus ethischer und theologischer Sicht verurteilt werden muss“. Daher kommt es in Karlsruhe darauf an, von allen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates die Wiederherstellung der von der UNO verbürgten Nachkriegsordnung zu fordern und eine unzweideutige Verurteilung von Angriffskriegen samt einer zukunftsweisenden Friedensbotschaft zu verabschieden, verbunden mit einer öffentlichen Friedensprozession – beispielsweise am Sonntag, 4. September, zwischen den ehemaligen Kriegsfeinden: zwischen Karlsruhe, Kehl und Straßburg.

„Keine Zukunft ohne Versöhnung“

Desmond Tutu

„Keine Versöhnung ohne neue Zukunft“

Jürgen Moltmann

Anmerkungen:

[1] Vgl. dazu: *Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft Christlicher Kirchen. Plädoyer für eine Dekade der Versöhnung 2023 bis 2033. Memorandum von ökumenischen Kreisen und Personen an Delegierte, Interessierte und kirchliche Verantwortungsträger für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe*, in: KNA-ÖKJ 3, 18, Januar 2022, Dokumentation I – XVI (bislang von mehr als 200 Persönlichkeiten unterzeichnet).

[2] Vgl. dazu: *Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision. Eine Studie (Konvergenztext) der Kommission für Glauben und Kirchen-*

verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Güterlohl/Paderborn 2014.

[3] *Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Bde.I-V, 1931-2019, Frankfurt/Main, Leipzig, Paderborn 1983-2021.*

[4] *Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa. „Ehre sei den Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“*, Straßburg, 22. April 2001.

Werden Genf und Rom bei der Weltversammlung in Karlsruhe mehr „zusammen gehen“*?

Ein Anstoß des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises **

Zum ersten Mal in der Geschichte der ökumenischen Bewegung wird eine weltweite Versammlung Anfang September 2022 auf deutschem Boden in Karlsruhe stattfinden. Nachdem es alles andere als selbstverständlich war, dass die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dank der Initiative des ersten Generalsekretärs, *Willem Visser't Hooft*, drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges an der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam 1948 teilnehmen durfte, hat sie sich im Lauf der Jahrzehnte zur größten Unterstützerin des ÖRK entwickelt. Das gilt nicht nur in finanzieller Hinsicht.

In Karlsruhe erhält Europa mit der EKD zusammen mit der Deutschen Bischofskonferenz und anderen Kirchen aus Deutschland (ACK), Frankreich und der Schweiz die Chance, sich als ökumenische Gastgeberin und theologische Inspiratorin zu profilieren. Es wird nach der 4. Vollversammlung in Uppsala/Schweden 1968 erst die 3. ökumenische Weltversammlung sein, die nach über einem halben Jahrhundert wieder in Europa stattfindet.

Damit sind kritische Anfragen der Weltchristenheit an Europa verbunden über die Weise, wie von hier aus das Christentum verbreitet worden ist, oftmals in Verbindung mit imperialer, kolonialistischer und ideologischer Machtausübung – Anfragen, die in unverstellter Offenheit aufzunehmen sein werden. (1) Andererseits ist aber in Karlsruhe auch die Gelegenheit gegeben, in verstärktem Maß konstruktive Impulse aus Europa auf die ökumenische Tagesordnung der Weltchristenheit zu bringen. Damit liefert der Kontinent der Kirchenspaltungen wegweisende Beiträge zu erneuter Kirchengemeinschaft. Dazu zählen drei Problembereiche: 1. die Jahrhunderte alte Rivalität und Nähe von orthodoxen, reformatorischen und Römisch-katholischer Kirche, 2. verschiedene konziliare Prozesse nebeneinander und 3. die Frage nach Krieg und Frieden angesichts des Konflikts in der Ukraine.

I. Fortgeschrittenes Miteinander von orthodoxen und reformatorischen Kirchen mit der Römisch-katholischen Kirche: von Uppsala 1968 nach Karlsruhe 2022

Drei Jahre nach Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils fand während der 4. Vollversammlung in *Uppsala 1968* eine erste umfassende Begegnung zwischen den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und der Römisch-katholischen Kirche statt. Sie hat ihren theologischen Ausdruck in dem Bericht von Sektion I gefunden: *„Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche“*. Dieser gipfelt in der Aufforderung: *„Die Mitgliedskirchen des ÖRK, die einander verpflichtet sind, sollten auf die Zeit hinarbeiten, wenn ein wirklich universales Konzil wieder für alle Christen sprechen und den Weg in die Zukunft weisen kann.“* (2) Diese Aufgabenstellung wurde damals mit konkreten Beschlüssen in Angriff genommen wie:

*** Der Beitrag ist vorgesehen für Deutsches Pfarrerrinnen- und Pfarrerberlatt.*

- Die jährliche *Gebetswoche für die Einheit der Christen* wird seitdem gemeinsam von Genf und Rom vorbereitet und öffentlich verantwortet.
- Der *Kommission für Glauben und Kirchenverfassung* - Faith and Order – gehören seit 1968 12 offizielle Vertreter der Römisch-katholischen Kirche an mit allen Rechten und allen Pflichten der Mitglieder.
- Die Römisch-katholische Kirche beteiligt sich seitdem mit einer *offiziellen Delegation* von 25 Personen, Männern und Frauen, als „delegierte Beobachter“ (delegated observers) an den Vollversammlungen des ÖRK.
- Die *Gemeinsame Arbeitsgruppe* zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK legt zu jeder Vollversammlung einen Bericht über den Fortgang ihrer Beziehungen vor.

Darüber hinaus sind seither zahlreiche geistliche Verbindungen und Kooperationen auf vielen Ebenen christlichen Lebens entstanden, z. B. Ökumenische Gottesdienste, Bibelwochen und *Kirchentage* (Berlin 2003, München 2010, Frankfurt/Main 2021), begleitet von Impulsen aus den Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACKs), in denen sich fast alle Kirchen zusammenfinden.

Auf europäischer Ebene wurden durch das Zusammenwirken der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) mit dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) bereits 3 *Ökumenische Versammlungen* (EÖV) durchgeführt, in mehrheitlich evangelischer (Basel 1989), katholischer (Graz 1997) und orthodoxer Umgebung (Sibiu/Hermannstadt 2007).

Lehrdialoge zwischen einst in Europa einander entfremdeten Kirchen wurden seither auf Weltebene, bilateral wie multilateral, so stark intensiviert, dass nun 5 dicke Bände *„Dokumente wachsender Übereinstimmung“* vorliegen. Auch gibt es eine neue Öffnung hin zu evangelikalen und pentekostalen Kirchen.

Nachdem inzwischen Papst *Paul VI.* 1969, Papst *Johannes Paul II.* 1984 und Papst *Franziskus* 2018 dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf offizielle Besuche abgestattet haben, ist es an der Zeit, sich in Karlsruhe an diese Besuche und die wegweisenden Beschlüsse von Uppsala zu erinnern und sie im Blick auf *eine stärkere Zusammenarbeit* nach über einem halben Jahrhundert *strukturell fortzuschreiben*. Dazu machen wir folgende Vorschläge:

1. *Der Vatikan wird gebeten, in Zukunft die Zahl der offiziellen Delegierten von 25 auf 50 zu verdoppeln. Diese werden ausdrücklich zu aktiver Mitarbeit eingeladen.*
2. *Katholische Christen werden wie alle anderen ausdrücklich zur Teilnahme an der Vollversammlung in Karlsruhe eingeladen.*
3. *Glieder der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates sowie der Römisch-katholischen Kirche werden nach vielen positiven Erfahrungen wie zuletzt im vergangenen Jahr beim 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt am Main und jetzt beim Katholikentag in Stuttgart zur Gewissens-sensiblen gegenseitigen Teilnahme an Abendmahls- und Eucharistiefiern offiziell eingeladen.*

II. Verzahnung konziliarer Prozesse

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat seit über 40 Jahren zu verschiedenen Prozessen und Dekaden angeregt: seit 1982 die Dekade zu Taufe, Eucharistie und Amt; seit 1983 der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung; während der Neunzigerjahre die Initiative: Kirchen in Solidarität mit den Frauen; zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Dekade zur Überwindung von Gewalt und seit 2013 der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Auf katholischer Seite begann 2019 in Deutschland der Synodale Weg und 2021 hat Papst *Franziskus* einen Synodalen Prozess zu einer weltweiten dreijährigen Synode angestoßen, die im Herbst 2023 in Rom ihren Abschluss finden soll.

Das Wort von Papst *Franziskus* „Kirche ist Synode“, in dem sich altkirchliche, orthodoxe und reformatorische synodale Beratungstraditionen wiederfinden können, ermutigt nachhaltig dazu, die innerkirchlichen synodalen Erfahrungen ökumenisch zu öffnen und in Richtung auf einen *umfassenden konziliaren Prozess* weiterzuentwickeln.

Bisher sind verschiedene Prozesse meist von einzelnen Gruppen und Kirchen getragen worden. Damit sie sich nicht im Klein-Klein verlieren, brauchen sie eine gegenseitige *Verzahnung*. Sie beginnt mit der Kenntnisnahme der anderen und dem gegenseitigen Kennenlernen durch Besuche. Sie wird fortgesetzt mit gemeinsamen Pilgerwegen und Feiern. Sie mündet in eine *Theologie und Praxis der Weg-Gefährtenschaft* (com-pan-ion-ship) (3). So geschieht „Einheit auf dem Weg“ (Papst *Franziskus*).

Auf diesem Hintergrund schlagen wir für Karlsruhe vor:

1. Sowohl Vertreter des „Pilgerweg(es) der Gerechtigkeit und des Friedens“ als auch des „Synodale(n) Prozess(es)“ kommen in einem Begegnungszentrum zusammen und teilen Erfahrungen und Brot miteinander.

2. In Straßburg, wo 2001 „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ verabschiedet wurden, wird diese *Charta Oecumenica* in einem feierlichen Akt bestätigt und als Gabe der Gemeinschaft christlicher Kirchen in Europa an die gesamte christliche Welt weitergegeben.

3. Die Delegierten verbinden die Verabschiedung der vorgesehenen „Erklärung zur Einheit“ mit dem Beschluss für eine „Dekade der Versöhnung von 2023-2033“ mit den Schwerpunkten:

(1) Rücknahme von *Antichrist- und Ketzer-Verwerfungen* zwischen reformatorischen und Römisch-katholischer Kirche im Jahr 2023;

(2) Annahme des *Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (381)* in westkirchlichen Abendmahls- und Eucharistie-Gottesdiensten im ursprünglichen Wortlaut anlässlich des 1700-jährigen Jubiläums des ersten gesamtchristlichen Konzils im Jahr 2025;

(3) Aufnahme von *Kirchengemeinschaft* zwischen Kirchen der Reformation und der Römisch-katholischen Kirche 500 Jahre nach dem Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana, CA) und der Trennung der Anglikanischen Kirche von Rom im Jahr 2030/ 2031 . –

III. Nach dem Ukrainekrieg Wiederherstellung einer europäischen Friedensordnung

Der am 24. Februar 2022 vom Zaun gebrochene *Angriffskrieg* des Mitglieds der Russisch-orthodoxen Kirche und des Präsidenten der Russischen Föderation, *Wladimir Putin*, gegen die Ukraine hat schon jetzt die Beziehungen der Russisch-orthodoxen zu anderen orthodoxen Kirchen sowie zur Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat nachhaltig beeinträchtigt. Die Gemeinschaft der 352 Kirchen des Ökumenischen Rates ist jedoch seit seiner Gründung 1948 dem Frieden bedingungslos verpflichtet: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“⁽⁴⁾ Zugleich hat dieser Krieg auch die seither als gültig anerkannte Weltfriedensordnung der UNO von 1948 gebrochen.

Daher ist in Karlsruhe eine Auseinandersetzung mit der derzeitigen Leitung der Russisch-orthodoxen Kirche sowie eine unzweideutige Verurteilung von Angriffskriegen zusammen mit einer überzeugenden Friedensbotschaft unausweichlich. Um nicht anderen zu predigen und selbst verwerflich zu werden, müssen die Kirchen in Karlsruhe ein selbstkritisches und zukunftsweisendes *Modell ihrer Versöhnungsbereitschaft* geben. Wir schlagen vor:

1. Die in Karlsruhe versammelten Kirchen- und Religionsvertreter setzen ein sichtbares Zeichen ihrer Versöhnungsbereitschaft, beispielsweise in Gestalt gegenseitiger Fußwaschung.

2. Am Sonntag, 4. September 2022, findet eine Friedensprozession zwischen ehemaligen Kriegsfeinden über die Europabrücke von Kehl in Deutschland nach Straßburg in Frankreich statt.

3. Die Erklärung von Karlsruhe zu Krieg und Frieden knüpft an die entsprechenden Äußerungen in Amsterdam 1948 und Vancouver 1983 an und skizziert eine neue europäische Friedensordnung, in der orthodoxe, reformatorische und katholische Kirchen mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Losung von Karlsruhe lädt ein zu sichtbaren Schritten der Versöhnung zwischen Menschen, Kirchen und Völkern. „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen.“ Im Ökumenischen Rat sind weder Gruppen noch Staaten, sondern Kirchen einander verpflichtet. *Daher erwarten wir von ihnen in Karlsruhe mutige und wegweisende Worte und Taten der Versöhnung, die der Welt ein Zeichen geben, das sie nicht übersehen kann.*⁽⁵⁾

Anmerkungen

* Formulierung von Papst Franziskus

1. Dazu P. Rajkumar, Nacherzählen, Neuinterpretieren und Neubestimmen: Europa aus post- kolonialer Sicht, ÖR 71,2022, S. 178 ff.

2. Bericht aus Uppsala 1968, Hg. W. Müller-Römheld, Genf 1968, S. 14.

3. Dazu F. Enns, Auf dem Weg zu einer ökumenischen Theology of Companionship. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens als kenotische Bewegung, ÖR 71,2022,S. 234ff.

4. Die 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Hg. W. Visser't Hooft, Genf 1948, S. 117.

5. Zu Einzelheiten und näherer Begründung vgl.: Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft Christlicher Kirchen. Plädoyer für eine Dekade der Versöhnung von 2023-2033. Memorandum, ÖKI 3 der KNA, 18. Januar 2022, Dokumentation I-XVI; Eine „Dekade der Versöhnung“ von 2023-2033 auf dem Weg zum „Haus der Gemeinschaft christlicher Kirchen“. 9 Thesen für die 11. ökumenische Weltversammlung in Karlsruhe 2022, ÖKI 21 der KNA, 24. Mai 2022; vgl. auch: www.altenberger-gespraech.de.

„Den Frieden Christi ausrufen über die rasende Welt“

Zur Friedensverantwortung der Kirchen in Karlsruhe *

Die in Karlsruhe versammelten Delegierten der 352 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) werden um eine Auseinandersetzung über den Krieg in der Ukraine nicht herumkommen. Mehr noch: Die Öffentlichkeit erwartet von ihnen eine klare Stellungnahme zu den heutigen Fragen von Krieg und Frieden. Es gibt kaum eine ökumenische Vollversammlung, auf der nicht in der einen oder anderen Form zu bewaffneten Auseinandersetzungen Stellung genommen werden musste. Das war bereits bei der ersten Versammlung in Amsterdam 1948 drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges der Fall und wurde in besonderer Weise dann wieder während der Nachrüstungsdebatten zwischen NATO und Warschauer Pakt Anfang der achtziger Jahre in Vancouver 1983 aufgenommen.

Ich möchte mit diesem Beitrag an solche wegweisenden Stellungnahmen des Ökumenischen Rates erinnern. Die Thematik begann schon mit *Dietrich Bonhoeffers* Auseinandersetzungen mit der Kriegsfrage 1934 während einer Konferenz im dänischen Fanö und wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Erklärung von Stuttgart 1945 fortgeführt. Auf dem Hintergrund dieser ökumenischen Debatten über Krieg und Frieden wird abschließend nach dem Beitrag von Karlsruhe angesichts des Ukraine-Krieges im Jahr 2022 zu fragen sein.

I. Fanö 1934: „Den Frieden Christi ausrufen über die rasende Welt“

Im Sommer 1934 spitzte sich die politische Lage zu im Blick auf *Hitlers* Machtzugewinn durch die Niederschlagung der Röhmrevolte, die Dollfuß-Ermordung und Hitlers Nachfolge von Hindenburg als „Führer und Reichskanzler“. In dieser Situation fanden Ende August 1934 auf der dänischen Insel Fanö erst eine Jugendkonferenz des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen statt und dann die Hauptkonferenz des Rates für Praktisches Christentum – *Life and Work*. In beiden Konferenzen ging es um die sich abzeichnende Kriegsgefahr und die Stellung der Kirchen dazu. *Bonhoeffer* hielt vor den Teilnehmenden beider Versammlungen am 28. August eine Predigt und einen Vortrag. Beide standen unter demselben Thema: Kirche und Völkerwelt. Während das Manuskript des Vortrags verloren gegangen ist, ist *Bonhoeffers* Ansprache erhalten geblieben. (1)

Sie erläutert zunächst die Engelbotschaft „Friede auf Erden“ als Gottes unabdingbares Gebot für die Völker. Glieder der einen Kirche Christi in allen Völkern „können nicht die Waffen gegeneinander richten, weil sie wissen, dass sie damit die Waffen auf Christus selbst richteten.“ In einem zweiten Gedankengang unterscheidet *Bonhoeffer* zwischen Friede und Sicherheit: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.“ Schließlich fragt *Bonhoeffer* nach der Autorität, die so zum Frieden ruft, dass die Welt es nicht überhören kann: „Nur das eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, dass.. (es) den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt“.

* Der Beitrag erscheint im September 2022 in: *Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft*.

Bonhoeffer hat in Fanö zur Kriegsfrage drei Pfähle abgesteckt:

1. Die ökumenische Christenheit ist nach Gottes Gebot dem *Frieden* ohne Wenn und Aber verpflichtet.

2. Bonhoeffer nimmt die in Fanö anwesenden, etwa 50 Vertreter der weltweiten Kirche Christi, ohne alle formalen Rücksichten, als *konziliare Versammlung* in Anspruch, die jetzt hic et nunc diesen Friedensauftrag zu erfüllen hat: „Das ökumenische Konzil *ist* versammelt (2), es kann diesen radikalen Ruf zum Frieden an die Christusgläubigen ausgehen lassen.“

3. Knapp drei Monate nach der Barmer Theologischen Erklärung kämpft Bonhoeffer in Fanö um ein „*ganzes., mutiges... (und) christliches Wort...* heute noch“. Er hat es mit der Resolution „Entschließungen zur kirchlichen Lage in Deutschland“ ansatzweise erreicht, die sich zumindest eindeutig auf die Seite der Bekennenden Kirche stellt. (3)

Diese radikale Stellung gegen den Krieg und für den Frieden von 1934 hat Bonhoeffer nicht daran gehindert, als der Krieg 1939 tatsächlich von Hitler begonnen war, sich an dem aktiven Widerstand bis hin zum Attentatsversuch zu beteiligen. In Karlsruhe stellt sich, je nach der dann gegebenen Lage, in jedem Fall die Frage, welchen Mut die konziliare Versammlung dort dann aufbringen wird, um ein Wort zu sprechen, dass die Welt nicht überhören kann. (4)

II. Stuttgart 1945: Geist des Friedens und der Liebe statt der Gewalt und der Vergeltung

Am 18. und 19. Oktober 1945 trafen sich in Stuttgart Vertreter des im Aufbau begriffenen Ökumenischen Rates mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), um Wege zu finden, wie die EKD nach Ende des Zweiten Weltkrieges – anders als nach dem Ersten Weltkrieg – schnell aus ihrer Isolierung heraus und in die ökumenische Gemeinschaft hinein kommen könnte. Der Schlüssel dazu wurde die Stuttgarter Erklärung vom 19. Oktober 1945. (5)

Sie hat zwei Teile. Der erste schaut zurück auf die „Schuld“ der „ganzen Kirche“ und bekennt: „Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“ Diesen damals höchst umstrittenen Formulierungen verdankt die Erklärung die Bezeichnung: Stuttgarter Schuldbekennnis.

Der ausführlichere zweite Teil blickt voraus auf einen „neuen Anfang“, der „mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft“ nun gemacht werden soll: „*Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.*“

Mit dieser Erklärung von Stuttgart hat der Rat der EKD „im Namen der ganzen Kirche“ drei wichtige Positionen eingenommen:

1. Die EKD befindet sich im Blick auf die Vergangenheit zusammen mit dem deutschen Volk in einer „Solidarität der *Schuld*“.

2. In Zukunft soll mit den Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft ein *neuer Anfang* gemacht werden: statt nationaler Isolierung internationale Zusammenarbeit.

3. Der gemeinsame Dienst der Kirchen zielt darauf, dass der *Geist der Liebe und des Friedens* zur Herrschaft kommt.

In Karlsruhe 2022 wird es darum gehen, dass die EKD und insbesondere ihre Delegierten diesen wegweisenden Selbstverpflichtungen von 1945 mit deutlichen Konkretionen, namentlich im Blick auf die Ukraine, neue Glaubwürdigkeit verleihen. (6)

III. Amsterdam 1948: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“

Die Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen kam im August 1948 unter der Losung zusammen: „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“. Damit waren der Zweite Weltkrieg ebenso wie der beginnende Kalte Krieg von vornherein in Blick genommen. Sektion IV, in der die deutschen Delegierten Bischof *Otto Dibelius* und Oberkirchenrat *Hermann Ehlers* mitwirkten, befasste sich ausdrücklich mit der „Kirche und der (die) internationale(n) Unordnung“, d.h. faktisch mit dem 1945 beendeten Weltkrieg und der durch die Berliner Blockade seit Juni 1948 am Horizont wieder auftauchenden neuen Kriegsgefahr.

Der Bericht von Sektion IV (7) stellt programmatisch mit seiner ersten These fest: „*Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.. (Er) ist Sünde wider Gott und eine Entwürdigung des Menschen.*“ Er führt dann weiter aus, wie durch die Entwicklung der Atombombe der moderne zum totalen Krieg geworden ist, sodass die traditionelle Annahme eines „gerechten Krieges“ heute „nicht mehr aufrecht zu erhalten ist“. Die Aufgabe der Kirchen besteht in dieser neuen Situation vielmehr darin, Krieg führenden imperialen Mächten Widerstand entgegen zu setzen und auf den Abschluss eines „gerechten Friedens“ hinzuwirken.

Diese Erkenntnisse sind dann auch in die Botschaft von Amsterdam aufgenommen worden. Sie spricht von einem Nein zu denen, „die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar sei“; und von einem Ja zu allen Menschen, „die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten.. (und) sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“. (8)

Es ist beachtlich, mit welcher Klarheit der Ökumenische Rat von Anfang an die Lehre vom „gerechten Krieg“ abgelehnt und stattdessen sich für die Sache eines „gerechten Friedens“ eingesetzt hat. Man kann die Einsichten, die er bereits 1948 gewonnen hat, unter 7 Gesichtspunkten zusammenfassen:

1. Krieg ist grundsätzlich *abzulehnen*.
2. Der moderne Krieg ist ein *totaler* Krieg geworden.
3. Daher ist die Annahme eines „gerechten Krieges“ heute *nicht mehr* aufrecht zu erhalten.
4. *Recht, Gerechtigkeit und Friede* gehören unlöslich zusammen.

5. Kirchen setzen sich für Veränderungen mit *friedlichen Mitteln* ein und setzen imperialen Mächten *Widerstand* entgegen.

6. Sie rufen politische Mächte zu einem *gerechten Frieden* auf.

7. Sie unterstützen die Erklärung von *Menschenrechten* „ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder Religion“ und fordern ein „internationales Gesetz über die Menschenrechte.“ (9)

in Karlsruhe 2022 stellt sich die Frage, ob die Delegierten in der Lage sind, sich ebenso deutlich mit einem klaren Nein und Ja zum Angriffskrieg gegen die Ukraine und zur Friedensaufgabe der Kirchen zu äußern.

IV. Vancouver 1983: „Herstellung, Stationierung und Einsatz von Atomwaffen sind ein Verbrechen gegen die Menschheit“

Die 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates fand in Vancouver 1983 statt auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen über die „Nachrüstung“ zwischen NATO und Warschauer Pakt. Vorausgegangen war im November 1981 ein vom Ökumenischen Rat unter Vorsitz des anglikanischen Erzbischofs von York, *John Habgood*, veranstaltetes Internationales Hearing in Amsterdam zu Kernwaffen und Abrüstung. Wenig später nach Vancouver rief der sogenannte Doppelbeschluss der NATO am 22. Oktober 1983 im Bonner Hofgarten die größte Friedensdemonstration in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auf den Plan.

In Vancouver befasste sich eine Fachgruppe mit den Bedrohungen des Friedens und des Überlebens. Sie schuf die Grundlage für die Verabschiedung der „Erklärung zu Frieden und Gerechtigkeit“, die am letzten Tag der Vollversammlung, dem 10. August 1983, mit wenigen Enthaltungen angenommen wurde. An den vorhergehenden Diskussionen beteiligte sich auch der damalige Erzbischof *Kyrill (Gundjajew)* von Wyborg in Westkarelien/UdSSR, der heutige Russisch-orthodoxe Patriarch von Moskau und ganz Rußland. Er schilderte damals die Not im belagerten Leningrad während des Zweiten Weltkriegs mit unvorstellbaren Leiden der Bevölkerung. „Kyrill plädierte für ´einen vollkommenen Stopp für Entwicklung, Produktion, Erprobung und Platzierung atomarer Waffen, für Einfrieren und das Übergehen auf allgemeine und vollständige Abrüstung als christliche Antwort auf die atomare Bedrohung des Friedens´.“ (10)

Wegen der Bedeutung, die *Patriarch Kyrill* im Blick auf den gegenwärtigen Ukraine-Krieg besitzt, zitiere ich aus der Rede, die er in Vancouver 1983 gehalten hat:

„Aufgrund des Gehorsams dem Evangelium gegenüber sollten die Kirchen als Glaubensgemeinschaften eine besondere Rolle bei solcher Vertrauensbildung spielen. Sie haben eine einzigartige Stellung:.... Während sie einerseits in ihrem historischen, nationalen und politischen Kontext verwurzelt sind, gründen sie gleichzeitig ihre Aktivitäten auf die biblische Botschaft, die für alle gleich ist und die nicht mit einem der gegenwärtigen ideologischen Systeme identifiziert werden kann.... Kirchen (können) eine besondere Rolle in der Überbrückung der Kluft zwischen feindlichen Parteien spielen, indem sie eine Atmosphäre des

Vertrauens und der Zusammenarbeit schaffen. Hier möchte ich Sie an die Rolle der Kirchen der UdSSR und der USA in der Zeit des sogenannten Kalten Krieges erinnern. In einem tapferen Dialog trugen die Kirchen beider Länder dazu bei, Angst und Entfremdung zu überwinden, und wurden zu einem wichtigen Element bei der Umwandlung von Konfrontation in Dialog.... Christen haben auch kein Recht, passiv über die Welt zu kontemplieren, während sie ihrem Untergang entgegengesteuert... Christen können und sollten diesem bösen Willen ihre Bereitschaft zur Verkündigung des Friedens entgegenstellen und diese Botschaft in der Praxis des täglichen Lebens zur Ausführung bringen.“ (11)

Auch die Delegation aus der damaligen DDR setzte sich in Vancouver stark für Friedensinitiativen ein. In einem Antrag knüpfte ihr Sprecher, Propst *Heino Falcke* aus Erfurt, an Bonhoeffers Friedensappell von 1934 an und bat den Zentralausschuss zu prüfen, „ob die Zeit reif ist für ein allgemeines christliches Friedenskonzil, wie es Dietrich Bonhoeffer angesichts des drohenden Zweiten Weltkriegs vor 50 Jahren für geboten hielt“ (12). Dazu ist es nicht gekommen, aber stattdessen wurde der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aus der Taufe gehoben. (13) Anfang August wurde von der gesamten Vollversammlung ein *peace and justice –event* gefeiert, der am frühen Abend des 5. August mit einer interreligiösen Begegnung unter freiem Himmel begann und mit einer peace - vigil fortgesetzt wurde, während der der gerade aus der Haft entlassene südafrikanische Erzbischof *Desmond Tutu* eine spontane Predigt hielt: Ist Gott für uns, wer kann dann gegen uns sein? Daran schloss sich eine Nacht des Gebets von Mitternacht bis zum frühen Morgen, in der jeder Kontinent eine Stunde zugewiesen bekam. Den Abschluss bildete am Tag der Verklärung, 6. August, die Feier der Göttlichen Liturgie aller orthodoxen Kirchen.

Die den Diskussionsprozess in Vancouver zusammenfassende „Erklärung zu Frieden und Gerechtigkeit“ geht auch auf die europäische Nachrüstungsdebatte ein und ruft insbesondere die Kirchen in Ost- und West-Europa auf, ihre Regierungen davon zu überzeugen, dass sie sich „von den Plänen, in Europa zusätzliche oder neue Atomwaffen zu stationieren, abwenden“. Schließlich greift sie das öffentliche Hearing von Amsterdam zu Kernwaffen und Abrüstung auf und macht sich dessen Beschluss zu eigen: „*Wir glauben, dass für die Kirchen die Zeit gekommen ist, klar und eindeutig zu erklären, dass sowohl die Herstellung und Stationierung als auch der Einsatz von Atomwaffen ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellen und dass ein solches Vorgehen aus ethischer und theologischer Sicht verurteilt werden muss.*“ (14) Die erregte öffentliche Diskussion über dieses Votum aus Vancouver, nicht zuletzt von Seiten der damaligen deutschen Bundesregierung, belegte, dass diese klare Stellungnahme des Ökumenischen Rates auch im politischen Raum gehört worden ist.

Vancouver hat zur Friedensthematik drei wichtige Beiträge geliefert:

1. Es geht auf die *aktuelle politische Lage* der europäischen Nachrüstungsdebatte ausführlich ein.
2. Es stellt mit dem *Konziliaren Prozess* Zusammenhänge her zwischen den Bedrohungen von Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfung.

3. Es motiviert die *Mitgliedskirchen*, an ihrem jeweiligen Heimatort tätig zu werden und theologische Einsichten in politische Impulse umzusetzen.

In Karlsruhe 2022 können sich die Delegierten davon inspirieren lassen, konkret, umfassend und praxisorientiert mit der heutigen Friedensfrage umzugehen.

V. Karlsruhe 2022: Was können Kirchen zur Bewältigung des Krieges in der Ukraine beitragen?

Viele trauten ihren Ohren nicht, als sie am 24. Februar 2022 die Nachricht vernahmen, dass das russische Militär in das Nachbarland Ukraine mit Waffengewalt eingedrungen ist. Schon Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts waren auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien Kriege neu entbrannt, deren trauriger Höhepunkt das Massaker an etwa 8000 zivilen serbischen Jugendlichen und Männern im Juli 1995 in Srebrenica wurde. Auch in anderen Regionen der Erde wie in Äthiopien, Myanmar und China gibt es kriegerische Auseinandersetzungen und schwere Menschenrechtsverletzungen. Aber mit dem russischen Überfall auf die Ukraine ist jetzt 77 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs der Krieg in die Mitte Europas zurückgekehrt, was die meisten Europäer nicht mehr für möglich gehalten hatten. Das ist ein Rückfall in überwunden geglaubte gewaltsame und brutale Verhaltensweisen politischer Auseinandersetzung. Mehr noch: Es handelt sich um einen Kultur- und Zivilisationsbruch in Europa, wie er zuletzt von deutschen Nationalsozialisten während der Zeit des so genannten Dritten Reiches begangen worden ist. Damit sind wir in Europa in eine Situation wie den deutschen Überfall auf Polen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs und auf Russland am 22. Juni 1941 zurückgeworfen.

Was bedeutet diese Kriegssituation für die in Karlsruhe zusammenkommende christliche Weltgemeinschaft? Sie ist eine Herausforderung für alle Kirchen, insbesondere die ost- und westeuropäischen, wie es sie seit Gründung des Ökumenischen Rates 1948 noch nicht gegeben hat. Sie ruft nach einer gemeinsamen Antwort mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE), die während der drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen (EÖV) von 1989 bis 2007 gut zusammengearbeitet haben. Sie stellt schließlich auch die Gemeinschaft zwischen der Russisch-orthodoxen und der Ukrainisch-orthodoxen Kirche radikal infrage: ein schwerer Beziehungskonflikt zwischen den orthodoxen Schwesterkirchen in Moskau und Kiew.

Was können die Delegierten der 352 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und die Vertreter der Römisch-katholischen Kirche in Karlsruhe zur Überwindung des Krieges in der Ukraine beitragen? Eine Antwort auf diese Frage geben zu wollen wäre vermessen. Stattdessen möchte ich 7 *Gesichtspunkte* nennen, die zur Bewältigung der Situation hilfreich sein können:

1. Nach 1948, als die Kirchen den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen aufzuarbeiten hatten, und nach 1983, als der Ökumenische Rat eine eindeutige Absage an Atomwaffen und Nachrüstung öffentlich gegeben hat, ist es jetzt im Jahr 2022 das dritte Mal, dass die ökumenische Weltgemeinschaft zu einer Antwort auf eine *kriegerische Weltbedrohung* genötigt ist.

2. Die Delegierten erinnern sich in Karlsruhe an die seit 1948 bestehende und bis heute durchgehaltene Position des Ökumenischen Rates, dass „*Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll*“, weil er „Sünde wider Gott und eine Entwürdigung des Menschen“ ist.

3. Daher muss die in Karlsruhe versammelte Weltgemeinschaft der Christen dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine eine klare und eindeutige *Absage* ohne Wenn und Aber erteilen. Es darf *nicht* wieder geschehen, dass *Kirchen Waffen segnen*.

4. Man darf in Karlsruhe dem spannungsreichen Dialog mit den Delegierten der *Russisch-orthodoxen Kirche* und möglicherweise anderer orthodoxer Kirchen nicht aus dem Weg gehen. Ein Ausschluss der Russisch-orthodoxen Kirche aus der ökumenischen Gemeinschaft steht jedoch nicht zur Diskussion. Aber wie während der 8. Vollversammlung des Ökumenischen Rates 1998 in Harare/Simbabwe orthodoxe Repräsentanten Positionen des Ökumenischen Rates radikal infrage gestellt haben, ist es nun die Verantwortung anderer Kirchenvertreter, die Position der Leitung der Russisch-orthodoxen Kirche zum Ukraine-Krieg grundsätzlich infrage zu stellen. (15)

5. Es dient der öffentlichen Verständigung über die Stellung des Ökumenischen Rates und seiner Mitgliedskirchen, eine *Erklärung zum Krieg in der Ukraine* zu verabschieden, eine *Friedenskundgebung* in Karlsruhe zu veranstalten und mit einer *Friedensprozession* zu bekräftigen. Es geht dabei um die Glaubwürdigkeit der ökumenischen Bewegung insgesamt.

6. Es würde das Friedenszeugnis der ökumenischen Christenheit ebenfalls beglaubigen, von Karlsruhe aus eine *Besucherdelegation* von evangelischen, katholischen, orthodoxen und anderen Repräsentanten, Bischöfen und Metropoliten, *nach Kiew und Moskau* zu entsenden mit einer Friedensbotschaft und einem Friedensgebet auf dem Majdan und dem Platz vor dem Kreml.

7. Wie es seit den Anfängen der ökumenischen Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Kommission für zwischenkirchliche Hilfe (CCIA) gute ökumenische Praxis gewesen ist, wird ein *Hilfsfonds* für alle Kirchen und Notleidenden in der Ukraine aufgelegt, und in Kooperation mit Diakonie und Caritas International, Hilfe für Osteuropa und Renovabis u. a. in die Tat umgesetzt.

Anmerkungen

1. Gesammelte Schriften I, München 1958, S. 216ff (deutsch), S. 447ff (englisch).
2. „The Oecumenical Council is in session.“
3. Dazu E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biografie, München 1967, S. 443f; F. Schlingensiefen, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biografie, DTV 34609, München 2010, S. 186f.
4. Vgl. zum Ganzen: H.-G. Link, Die un-vollendete Reformation. Zur konziliaren Gemeinschaft von Kirchen und Gemeinden, Leipzig/Paderborn 2016, S. 86ff.
5. Text in: G. Besier/G. Sauter, Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945, Göttingen 1985, S. 62.
6. Vgl. zum Ganzen H.-G. Link, Ein neuer Anfang. Die Stuttgarter Erklärung in ökumenischer Sicht, Teile I und II, ÖR 34,1985, S. 484ff; ÖR 35,1986, S. 40 ff.
7. Die Erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam, Hg. W. Visser't-Hooft, Genf 1948, S. 116ff.
8. A.a. O. S. 9.
9. A.a.O. S. 128; vgl. zum Ganzen H.-G. Link, Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden. Oder: Von Amsterdam 1948 nach Kingston/Jamaika 2011, in: Bausteine für unsere ökumenische Zukunft. Erfahrungen und Vorschläge von Vancouver 1983 bis Karlsruhe 2021, Leipzig/Paderborn 2019, S. 287ff.
10. Bericht aus Vancouver 1983, Hg. W. Müller-Römheld, Frankfurt/Main 1983, S. 157ff.
11. Kyrills Rede in Vancouver zu „Internationale Sicherheit und Vertrauensbildung“, in: Vancouver 1983. Zeugnisse, Predigten, Ansprachen, Vorträge, Initiativen, Hg. L. Coenen/W. Traumüller, BÖR 48, Frankfurt/Main 1984, S. 183ff.
12. A. a. O. S. 206; vgl. auch den Ökumene-Brief der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Dokumente und Materialien aus der Ökumene Nr. 8, September 1983, S. 10.
13. Vgl. Bericht aus Vancouver 1983 (Anm. 10), S. 116.
14. A. a. O. S. 164, 167.
15. Dazu: D. Heller/B. Rudolph (Hg.), Die Orthodoxen im ÖRK. Dokumente, Hintergründe, Kommentare und Visionen, BÖR 74, Frankfurt/Main 2004, bes. 9ff, 105ff.

„Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt“

Ein Essay zum Leitwort der Karlsruher Weltversammlung 2022:

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“

„Wir werden verwandelt in dasselbe Bild Christi
von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn.“
(Paulus in 2. Korinther 3,18)

In *Grimms Märchen* spielen *Verwandlungen* eine wichtige Rolle. Aschenputtel wird mit schönen Kleidern, die ihr ein Vogel zuwirft, in eine fremde Königstochter verwandelt, mit der allein der Königssohn tanzt und schließlich mit ihr Hochzeit hält. Der garstige Frosch, den die Königstochter an die Wand geworfen hat, wird in einen Königssohn verwandelt, der aus seinem verhexten Leben im Brunnen erlöst wird. Der gutmütige Fuchs in der Geschichte vom goldenen Vogel wird am Ende erschossen, Kopf und Pfoten werden ihm abgehauen und dann verwandelt er sich in den Bruder der Königstochter.

Diese Verwandlungen leiten jeweils das Happy End der dramatischen und grausamen Geschichten ein. Sie geschehen nicht von selbst, sondern mit Hilfe eines „Mediums“: ein Vogel wirft Aschenputtel die schönsten Kleider herab; die Königstochter wirft den garstigen Frosch an die Wand; der Königssohn erschießt und zerstückelt den Fuchs. Der Vorgang der Verwandlung macht meistens aus unglücklichen Tieren schöne erfolgreiche und glückliche Menschen. Sein Ergebnis wird häufig als Erlösung beschrieben: Aschenputtel wird vom Königssohn als das schöne Mädchen erkannt, dass mit ihm getanzt hatte; er ruft: „da ist die rechte Braut“ und reitet mit ihr fort von ihrem traurigen Dasein in der Asche. „Der goldene Vogel“ schließt mit der Bemerkung: „Der Bruder der schönen Königstochter (war) endlich von dem Zauber, der auf ihm lag, erlöst.“ Dem Diener des jungen Königs, der ein Frosch gewesen war, dem treuen Heinrich, zerbrechen die drei eisernen Bande aus Weh und Traurigkeit um sein Herz herum voller Freude über die Erlösung seines Herrn. „Der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.“ (1)

Auch im *Neuen Testament* geht es um Verwandlung: aus Saulus wird Paulus. Die Lage der gegenwärtigen *Ökumene* braucht ebenfalls dringend eine Verwandlung, damit sie aus ihrer derzeitigen Mut- und Perspektivlosigkeit herausfindet und neues schwungvolles gemeinsames Leben wiedergewinnt. Wir brauchen - wie in Grimms Märchen - eine **„verwandelnde“ Ökumene**. Dazu kann das Leitwort der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 30. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe wertvolle Hilfe leisten.

Als Erstes werde ich im Folgenden dem Wort „verwandeln“ auf die Spur zu kommen versuchen, erst in der Bibel, dann in verschiedenen Lebensbereichen, schließlich in den Kirchen. Zweitens will ich dem Subjekt des Karlsruher Mottos, der Liebe Christi, Fleisch und Blut abgewinnen. Und schließlich möchte ich dem Dreischritt nachgehen: „Bewegen –

Versöhnen – Einen“, und ihm mit Vorschlägen für ein verwandelndes ökumenisches Leben auf die Sprünge helfen.

Was also heißt „*verwandelnde Ökumene*“?

I. Verwandlungen

In der Bibel

„*Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt, mein Trauergewand hast du gelöst und mich umgürtet mit Freude, damit man dir Herrlichkeit singt und nicht verstummt*“ (Psalm 30,12 f). Mit diesem Jubel fasst der Beter in seinem Danklied die Erfahrung zusammen, die er mit seinem Gott gemacht hat. Er geriet, wodurch auch immer, in die Fänge des Totenreichs, der Scheol, die ihm die Kraft zum Leben raubte. Er berichtet von seiner Klage an der Schwelle zum Grab und von Gottes Geschenk neuen Lebens: „Du hast mich am Leben erhalten, so dass ich nicht in die Grube hinabstieg“ (V. 4). Diese Erfahrung des Umschwungs seines Lebens aus tiefster Bedrohung in festlichen Tanz fasst der Beter mit dem Wort „verwandeln“ zusammen. Das hier verwendete hebräische Verb *hafach* bedeutet eine grundlegende Wende zum Guten oder zum Zerstörenden. Es geht um Umstürzen, Umdrehen, Umwandeln und Verwandeln im aktiven oder passiven Sinn.

Die in *Psalm 30* ausgesprochene Gotteserfahrung der Errettung aus Todesgefahr und Befreiung zu neuer Lebensfreude hat *Israel* später zum Festlied des Chanukka-Festes gemacht, das an den siegreichen Makkabäer-Aufstand gegen den Seleukidenkönig *Antiochos IV.* erinnert: „Das Ich des Psalms wird in diesem Verständnis das Volk Israel.“ (2) In der Zeit der frühen Kirche wurde Psalm 30 während der Eucharistiefeier in der *Osternacht* gebetet und so mit dem Grunddatum des Christentums verbunden: der an Jesus geschehenen Verwandlung vom Tod in neues Leben.

Im Neuen Testament erzählt Jesus mit der *Geschichte vom verlorenen Sohn* eine ähnliche Erfahrung: Das trostlose Leben des unter die Schweinehirten Geratenen wird dank seines Vaters, der ihm um den Hals fällt, in ein Fest mit neuen Kleidern, Ring an der Hand, Festschmaus, Musik, Gesang und Tanz verwandelt: „Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden“ (Lukas 15,24).

In der Erzählung von der *Verklärung Jesu* ist er es selbst, an dem eine Verwandlung geschieht. Vor seinen engsten Jüngern *Petrus, Jakobus und Johannes* wird die Gestalt Jesu samt seinen Kleidern in strahlenden Glanz verwandelt. An ihm geschieht eine Metamorphose in den endzeitlichen Kyrios im Gespräch mit Israels Gründungsvater *Moses* und seinem endzeitlichen Propheten *Elia* (Markus 9,2-4).

Diese eschatologische Erfahrung greift *Paulus* auf und überträgt sie auf die Lebensweise von Christen, um der Gemeinde in Korinth die Schönheit des neuen Bundes mit Gott zu verdeutlichen: „*Wir alle spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist*“ (2. Korinther 3,18). Wie an dem Kyrios Jesus so vollzieht sich an jedem Christen durch die Macht des Geistes eine Metamorphose von einem versklavten

Dasein unter den Mächten dieser Welt in den Glanz eines neuen schöpferischen Lebens in der Nachfolge Christi. Gott führt die Christen als Wohlgeruch mit im Triumphzug Christi „diesen ein Geruch des Todes zum Tode; jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“ (2. Korinther 2,14-16).

Mit dem hier verwendeten Wort *metamorphoo* ist im Neuen Testament eine sichtbare Umwandlung von Körpern in eine andere Gestalt beschrieben wie bei der Verklärung Jesu. Es ist zugleich ein Verweis auf eine innere Umwandlung von Menschen, den Paulus für das neue Leben von Christen in Anspruch nimmt. Sie gleichen sich nicht dem Erscheinungsbild dieser Welt an, sondern werden dank der Erneuerung des Geistes verwandelt zum Guten, Wohlgefälligen und Vollkommenen (vgl. Römer 12,2). Dabei handelt es sich nicht nur um einen äußeren Vorgang, vielmehr um die Umgestaltung der gesamten Existenz. –

In verschiedenen Lebensbereichen

Der lateinische Dichter *Ovid* erzählt in den 15 Hexameter-Büchern seiner *Metamorphosen* streitlustig von Götter- und Heldensagen vom Anfang der Schöpfung bis in seine Gegenwart im augusteischen Zeitalter: „Neue Gestaltung, in die sich Körper verwandeln, zu künden/ treibt es mein Herz.“ (3) *Richard Strauss* hat mit seinem Werk für 23 Streicher „Metamorphosen“ der Zerstörung seiner Heimatstadt München im Jahr 1945 ein eindrückliches melancholisches Denkmal gesetzt, das in tiefstem Pianissimo verklingt. Im *Fußball* wird ein Elfmeter-Schuss „verwandelt“, der nach einem Foulspiel den Torwart bezwingt und dem Spiel dadurch eine neue Wendung gibt. In allen diesen unterschiedlichen Lebensbereichen wird jeweils durch eine Metamorphose eine Situation grundlegend verändert.

Im *elektrotechnischen* Bereich wird Stromspannung umgewandelt: Starkstrom wird mit Hilfe von Transformatoren in Schwachstrom „transformiert“. In der *Mathematik* werden Funktionen transformiert. Wenn in der *Finanzwirtschaft* eine Währung in eine andere umgetauscht wird, spricht man vom Konvertieren oder Transformieren. Auch *Pflanzen und Tiere* können eine Metamorphose durchlaufen, z. B. Raupen, die sich in Schmetterlinge verwandeln.

Im *religiösen* Bereich wird der Höhepunkt der römisch-katholischen *Meßfeier* „Wandlung“ genannt. Damit ist die Umwandlung von Brot und Wein kraft des schöpferischen Wortes Christi und seines Geistes als tiefste Wirklichkeit in die „leibhaftig-reale“, nicht aber „raumhaft-naturale“ Gegenwart Christi gemeint, der sich als Speise des ewigen Lebens schenkt. Dabei handelt es sich nach katholischem Verständnis um eine „wunderbare und einzigartige Verwandlung“ (*conversio*). (4)

Evangelisches Verstehen legt den Akzent nicht auf die Elemente Brot und Wein, sondern auf die beteiligten Personen, die in, mit und unter der Feier des Abendmahls dank ihrer Beziehung zu Christus aus einzelnen Individuen in gemeinschaftsbezogene Glieder des einen und umfassenden Leibes Christi umgewandelt werden. In jedem Fall geschieht im Vollzug von Abendmahl und Eucharistie eine wesenhafte Verwandlung, die für das Christsein konstitutiv ist.

Am Ende des Lebens erwartet uns Menschen aus katholischer Sicht eine umfassende Verwandlung. In der *Bestattungsliturgie* am Grab heißt es: „Durch die Taufe im Wasser hat Gott einen heiligen Bund mit dir geschlossen. Er setze nun fort, was er in der Taufe begonnen hat“. Zum Kreuzzeichen über dem offenen Grab wird gesagt: „Das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, das Symbol der Hoffnung, das Zeichen, dass das Leben stärker ist als der Tod, sei aufgerichtet über dir.“ Die gesamte Grabzeremonie wird mit der Verheißung zusammengefasst: „Unser Leben wird nicht genommen, sondern gewandelt.“ –

Aus den verschiedenen Lebensbereichen ist deutlich geworden, dass wir es beim Verwandeln mit einem umfassenden Vorgang zu tun haben, der Pflanzen, Tiere, Dinge oder Menschen betrifft. Es handelt sich jeweils um ein Geschehen, das Sachen oder Personen von einem Zustand in einen sichtbar anderen versetzt. Das kann in geschichtlichen und persönlichen Zusammenhängen in positive oder negative Richtung gehen. Bei Märchen geschieht Verwandlung meist plötzlich und magisch. Im christlichen Bereich ist es die Beziehung zur Person Jesu Christi, die dank der Macht des Heiligen Geistes den alten Adam in eine neue Person verwandelt.

In der Ökumene

Was bedeutet nun auf diesem Hintergrund „*verwandelnde Ökumene*“? Sie ist ein Vorgang, ein Prozess, der sich über lange Zeiten und weite Bereiche erstreckt. Sie hat es mit Veränderung von einem negativen Zustand in einen anderen, positiven zu tun und ist der Feind unveränderlicher Beharrungstendenzen. Sie bezieht sich nicht nur auf einen Teilbereich des Lebens, z. B. theologische Erklärungen oder gottesdienstliche Liturgien, sondern zielt auf ganzheitliche Umwandlung des gesamten Lebens. Sie beginnt bei einzelnen Menschen, z. B. dem aus Saulus zum Paulus Gewandelten. Sie umfasst in konzentrischen Kreisen Gruppen, Gemeinden, Kirchen, ganze Kirchenfamilien und schließlich die Welt als neue Schöpfung.

Im politischen und öffentlichen Bereich spricht man in diesem Zusammenhang von transformieren und *Transformationen*. Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen hat sich für Karlsruhe 2022 ein solches *transformatives Thema* gegeben: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ (5). Wir werden sehen, welches verwandelnde Potenzial diese Losung in sich birgt.

II. Die Liebe Christi

Der Christusbezug des Themas von Karlsruhe 2022 schließt an die *Christusthemen* der 2. bis 6. Vollversammlung an, die eine Generation lang von 1954 bis 1983 das ökumenische Feld beherrschten. Davor und danach stand Gott bei den Themaformulierungen im Zentrum, zuletzt in Porto Alegre 2006 und Busan 2013 in Form einer Gebetsanrede. Nur einmal, in Canberra 1991, kam der Heilige Geist als Epiklese zur Sprache: „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung.“

Form

Formal handelt es sich bei dem Thema von Karlsruhe wieder um ein *Christusbekenntnis*. Bei den früheren Formulierungen stand die Person Jesus Christus im Mittelpunkt, jeweils verbunden mit einem Leitwort. In Nairobi wurde 1975 erstmals die verbale Bekenntnisform gewählt, die die Handlungsebene betont und an die jetzt Karlsruhe wieder anknüpft. Damals ging es um die beiden Handlungsvollzüge „befreien und einen“ (*free and unite*). Das Thema von Karlsruhe unterstreicht im Englischen den Handlungsimpuls des *Bewegens (move)*, während die deutsche Formulierung statt der englischen Substantive *reconciliation* und *unity* gleich drei Verben verwendet: bewegen, versöhnen und einen. Damit wird das Handeln Christi stark unterstrichen, während die ökumenische Zielrichtung der englischen Fassung „*towards*“ in den Hintergrund tritt. Aus der substantivischen englischen Formulierung wird in der deutschen Version ein umgreifender Dreiklang von bewegen, versöhnen und einen. Während im Englischen der Hauptakzent auf Versöhnung und Einheit liegt, handelt es sich in der deutschen Fassung um einen *Dreischritt*, in dessen Mitte das *Versöhnen* steht, auf das hin und von dem her *Bewegen* und *Einen* ihre Orientierung erhalten.

Subjekt war in früheren Formulierungen die Person Jesus Christus. In der Wendung von Karlsruhe sind Person und Leitwort mit einer neuen Akzentsetzung eine engere Verbindung eingegangen: *die Liebe Christi*. So kommt es zu einer Bewegung von Liebe zu Versöhnung – zwei neue Leitworte in der Themaformulierung der 11. ökumenischen Weltversammlung. Als Objekt wird wie schon in Amsterdam 1948 und bei anderen Vollversammlungen die Welt insgesamt in Blick genommen. Die Kirchen sind nicht die unmittelbaren Adressaten, wohl aber die Instrumente, durch deren Handeln die Liebe Christi in der Welt Platz greift.

Inhalt

Inhaltlich beleuchten die Christusbekenntnisse der ökumenischen Vollversammlungen mit ihrem Leitwort jeweils einen Aspekt. Das war 1954 in Evanston/USA während der Zeit des Kalten Krieges – und nach dem „heißen“ Korea-Krieg – die *Hoffnung* auf Überwindung des Ost-West-Gegensatzes. In der erstmals nicht-christlichen Umgebung von Neu-Delhi 1961 ging es um das Bekenntnis zu Christus als *Licht* der Welt. Als in den siebziger Jahren die Auseinandersetzungen um Befreiungsbewegungen in den Kirchen, besonders innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), hohe Wellen schlugen, lautete das Thema in Nairobi 1975: „*Jesus Christus befreit und eint*“. Anfang der achtziger Jahre stand mit dem Konflikt über die militärische Nachrüstung das Überleben der Menschheit auf dem Spiel; daher bekannte sich Vancouver 1983 zu Christus dem *Leben* der Welt in all seinen Formen.

Im Jahr 2022 erinnern wir nun an alte ungelöste Verwerfungen zwischen Kirchen wie die gegenseitigen Verdammungen von Luther und Papst vor 500 Jahren. Mit dem Ukraine-Krieg kehren Hass und Feindschaft auf die europäische Bühne zurück. In diesem gegenwärtigen und europäischen Kontext bekommt das Leitwort von der *Liebe Christi* neue Aktualität. –

8 Gesichtspunkte

„Liebe“ gehört zu den schönsten und abgegriffensten Worten unserer Sprache. Was hat es aber mit der „Liebe Christi“ auf sich? Obwohl in der Formulierung von Karlsruhe – ebenso wie damals in Evanston 1954 – nur von Christus die Rede ist, erhält die „*Liebe Christi*“ ihr

Profil von der öffentlichen Wirksamkeit des irdischen Jesus. Dafür sind verschiedene *Gesichtspunkte* aufschlussreich:

1. Gleich zu Beginn seines Auftretens in Galiläa sucht und findet Jesus Menschen – Männer und Frauen –, die bereit sind, sich auf seinen besonderen Weg einzulassen (Markus 1,16 ff). Zunächst sind es wenige, später eine große Menge: die Jesus-Bewegung. Jesus geht seinen Weg von Anfang an nicht allein, sondern zusammen mit anderen bis zu den Frauen am Ende in der Nähe seines Kreuzes: *Die Liebe Christi sucht und stiftet Gemeinschaft.*
2. Die „Lehre“, die Jesus von Anfang an verkündet, spricht in Vollmacht von Gottes Reich für arme und verlorene Menschen (Markus 1,21 ff). Ihr Inhalt besteht nicht in Normen, Vorschriften oder Gesetzen, sondern in Gottes Erbarmen mit Ausgestoßenen. Seine Lehre ist das Leben nach den Seligpreisungen (Matthäus 5,2 ff). *Die Liebe Christi erschließt Gottes Erbarmen und wendet sich besonders an Menschen auf der Schattenseite des Lebens.*
3. Als Erstes heilt Jesus in der Synagoge von Kapernaum einen von einem unreinen Geist Besessenen. Es folgen Heilungen der Schwiegermutter des Petrus mit ihrem Fieber, eines Aussätzigen, eines Gichtbrüchigen, dann „vieler Kranker“ und, und, und (Markus 1,23 ff). *Die Liebe Christi heilt körperlich und seelisch kranke Menschen.*
4. An einem öden Ort in der Einsamkeit, wo es nichts zu essen und zu trinken gibt, fordert Jesus seine Begleiter auf, der hungrigen Menschenmenge am Abend etwas zu essen zu geben. Er selbst nimmt dann das Brot in seine Hände, dankt dem Himmel dafür, bricht es und teilt es unter Tausenden aus, sodass sie alle satt werden und noch etwas übrig bleibt (Markus 6,35 ff). *Die Liebe Christi sieht die leibliche Existenznot von Hungernden und teilt das Vorhandene mit Bedürftigen.*
5. Im libanesischen Ausland trifft Jesus auf eine Griechin aus Syrophönizien, die ihn um Heilung ihrer Tochter bittet. Nach anfänglicher Ablehnung überzeugt ihn das Vertrauen der Ausländerin und er entspricht ihrer Bitte (Markus 7,24 ff). Er nimmt Frauen in seine neue Gemeinschaft auf (Markus 3,31 ff), heilt die Tochter des Jairus und eine blutflüssige Frau (Markus 5,21 ff). Er nimmt Kinder in seine Arme, legt ihnen die Hände auf und segnet (nicht: tauft!) sie (Markus 10,13 ff). *Die Liebe Christi umschließt auch Frauen und Kinder. Sie ist sogar fähig, von einer nicht-jüdischen Ausländerin zu lernen.*
6. Schon bald kommt es im Verlauf der Wirksamkeit Jesu zu Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern. Als er einem Gelähmten Gottes Vergebung zuspricht und damit die Zwangsfolge von Tun und Ergehen durchbricht, erkennen Schriftgelehrte auf Gotteslästerung (Markus 2,5 ff). Als er am Schabat in der Synagoge die verdorrte Hand eines Menschen heilt, beraten Pharisäer und Herodianer über seine gewaltsame Beseitigung (Markus 3,1 ff). Jesus weicht deswegen weder von seiner Verkündigung noch von seinem Handeln ab, bis es zum tödlichen Ende kommt. *Die Liebe Christi geht Konflikten wegen seines Redens und Verhaltens nicht aus dem Weg; sie ist geradlinig und mutig.*
7. Als der Widerstand gegen Jesu Verkündigen und Handeln zunimmt, setzt er nicht auf autoritäre Macht und gewaltsames Unterdrücken, sondern auf Gewaltlosigkeit, die seine Gegner die Oberhand gewinnen lässt. Petrus, der ihn von diesem Weg abbringen will, bezeichnet er als „Satan“ (Markus 8,31 ff). Als Petrus Jesus bei seiner Verhaftung mit dem

Schwert zu verteidigen beginnt, weist Jesus ihn erneut zurecht (Johannes 18,10 f). *Die Liebe Christi wählt den Weg der Gewaltlosigkeit und nimmt Leiden in Kauf.*

8. Am Kreuz gibt Jesus nicht auf, sondern ruft nach seinem abwesenden Vater, an dem er auch in seiner tiefsten Verlassenheit festhält. Ein römischer Hauptmann erkennt in diesem Sterben Jesu den wahren Sohn Gottes (Markus 15,34 ff). *Die Liebe Christi ist stark wie der Tod; ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme* (Hoheslied 8,6). –

Diese umfassende Liebe Christi „verwandelt“ Menschen, Kirchen und die Welt. Sie motiviert und „drängt“ die Nachfolger Christi, wie Paulus sagt, „damit die Lebenden nicht mehr für sich leben“ (2. Korinther 5,14 f). Die Grenzen, die Jesus niedergelegt, und die Horizonte, die er mit seiner Liebe erschlossen hat, fasst *Paulus* in der Erkenntnis zusammen:

„Die Liebe ist langmütig,/die Liebe ist gütig./Sie ereifert sich nicht,/sie prahlt nicht,/sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig,/sucht nicht ihren Vorteil,/lässt sich nicht zum Zorn reizen,/trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht,/sondern freut sich an der Wahrheit.

Sie erträgt alles,/glaubt alles,/hofft alles,/hält allem stand.“ (1. Korinther 13,4-7).

Bei der Liebe Christi haben wir es bei Leibe nicht nur mit einem inneren Gefühl zu tun. Stattdessen begegnet uns eine zugewandte Person, der sich in der Begegnung mit geschundenen Menschen der Magen umdreht (Markus 1,41) und sie zu schöpferischem, heilendem Handeln bewegt. Christi Liebe gibt sich an andere hin bis zur eigenen Lebenshingabe und *verwandelt* das Leben anderer vom Klagen zum Tanzen.

*„Du bist ein Geist der Liebe,/ ein Freund der Freundlichkeit,
willst nicht, dass uns betrübe/ Zorn, Zank, Hass, Neid und Streit;
der Feindschaft bist du feind,/willst, dass durch Liebesflammen
sich wieder tun zusammen,/die voller Zwietracht sind.“*

(Paul Gerhardt)

III. Bewegen – Versöhnen – Einen?

Das Leitwort von Karlsruhe 2022 verbindet die Liebe Christi in ökumenischer Hinsicht mit drei Handlungsebenen: bewegen – versöhnen – einen. Sie wollen als *Zeitansage* verstanden werden: Sie sagen an, was jetzt ökumenisch an der Zeit ist.

1. Bewegen

Dieses Tätigkeitswort enthält in der Mitte das Substantiv WEG, von ihm abgeleitet wird das erweiterte Wort: *Be-weg-ung*. Das betrifft zu allererst den Weg *Jesu* mit all seinen verschiedenen Ausprägungen, von denen holzschnittartig die Rede war. Er führt vom Ich des Gottesboten zum Du des jeweils anderen Menschen und dann zum Wir der vom Gott Jesu Bewegten: zum ökumenischen Volk Gottes, das die Welt verwandelt. *Paulus* spricht vom alten Menschen, der durch die Begegnung mit der Liebe Christi zum neuen wird: *„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues*

ist geworden“ (2. Korinther 5,17). Daher kann man den *Weg des Paulus* mit seinen verschiedenen Missionsreisen als ökumenisches Modell verstehen, das die Jesus-Bewegung von Damaskus über Jerusalem und Antiochia durch verschiedene Länder des Imperium Romanum bis zur Weltstadt Rom getragen hat. Auf diesem Weg hat er sie zur ersten ökumenischen Bewegung gemacht, die mit ihrer Geldsammlung für die armen Christen in Jerusalem einsteht (2. Korinther 8/9).

Ökumenische Bewegung

Unsere *neuzeitliche* ökumenische Bewegung beginnt im Jahr 1846 mit der Gründung der weltweiten Evangelischen Allianz von 52 reformatorischen Kirchen in London unter dem Motto: „Ein Leib, eine Stimme“ (Johannes 17,23). Im Jahr 1910 werden die beiden Bewegungen für „Praktisches Christentum“ (Life and Work) in Edinburgh sowie für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order) in Cincinnati/USA ins Leben gerufen. Beide zusammen bilden die Säulen des 1948 gegründeten Ökumenischen Rates der Kirchen, zu denen 1961 als 3. Standbein der Internationale Missionsrat dazu kommt. Heute gehören dem Ökumenischen Rat 352 Mitgliedskirchen an, die knapp 600 Millionen Christen vertreten. Die römisch-katholische Kirche ist zwar kein reguläres Mitglied, arbeitet aber in Genf maßgeblich mit in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe von Ökumenischem Rat und Vatikan, der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und dem ökumenischen Institut Bossey.

Während der 6. Vollversammlung in Vancouver 1983 wurde der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ aus der Taufe gehoben. Er wurde bei der letzten Vollversammlung 2013 in Busan mit dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ weitergeführt. Inzwischen ist er mit verschiedenen Team-Besuchen zu einer spirituellen Weg Gemeinschaft – *com-pan-ion-ship* - weiterentwickelt. (6)

Seit rund 30 Jahren haben die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates die *Bewegung* wieder-entdeckt, der sie sich verdanken, und sie seit 1983 mit dem Konziliaren Prozess und seit 2013 mit dem Pilgerweg neu belebt. Dazu hat nicht zuletzt *Dorothee Sölle* mit den drei Dimensionen eines spirituellen Weges beigetragen: *via positiva* – „die Gaben feiern“, *via negativa* – „die Wunden berühren“ und *via transformativa* – „Ungerechtigkeiten transformieren“.

Drei Perspektiven

Wohin wird die Liebe Christi die ökumenische Bewegung in Zukunft bewegen? Ich sehe drei Perspektiven:

Ökumenische Team-Besuche

1. Bereits im Vorfeld der 6. Vollversammlung in Vancouver hat der Ökumenische Rat mit Team-Besuchen 1982/83 begonnen, seine Mitgliedskirchen näher kennenzulernen und sie auf die Begegnungen in Vancouver vorzubereiten. Das hat ganz wesentlich zum „Erfolg“ dieser Vollversammlung beigetragen. Inzwischen haben zahlreiche solche *ökumenische Team-Besuche* bei Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates stattgefunden – schon 1980 bei den Kirchen in der damaligen DDR, Anfang des neuen Jahrhunderts im Rheinland u. a.m.

–, die willkommen geheißen wurden und zu vertiefter ökumenischer Gemeinschaft geführt haben. Sich gegenseitig mit Besuchen kennenlernen, stützen und bereichern, wie es Paulus bereits praktiziert hat, ist ein zukünftiger Schwerpunkt der ökumenischen Bewegung.

Pilgerwege zu Brennpunkten

2. Eine besondere Form des Unterwegs-Seins sind die *Pilgerreisen zu Brennpunkten und Konfliktherden* unserer Erde. Papst *Franziskus* hat seine erste Reise 2013 nach Lampedusa unternommen, um auf das schreiende Flüchtlingselend im Mittelmeer aufmerksam zu machen. Im Sommer 2022 will er zusammen mit dem Erzbischof von Canterbury, *Justin Welby*, den Südsudan besuchen. In den vergangenen Jahren haben sich vom Ökumenischen Rat beauftragte Pilgergruppen mit dem Hamburger deutschen mennonitischen Theologen *Fernando Enns* auf den Weg gemacht, um in Ländern wie Kolumbien, Fidschi und Brasilien die Freuden und Leiden der dort lebenden Menschen kennenzulernen. Sie haben dabei vier gemeinsame Problemfelder ausfindig gemacht: (1) Wahrheit und Trauma, (2) Land und Vertreibung, (3) Gender-Gerechtigkeit und (4) Rassismus. Deren Bearbeitung vollzieht sich nun als *theology of companionship*, was im Deutschen nur unzureichend mit *Theologie der Weggemeinschaft* wiedergegeben wird. (7) Es ist aber schon heute deutlich, dass die künftige ökumenische Theologie nicht mehr nur am Schreibtisch entworfen wird, sondern entscheidend von den Begegnungen vor Ort geprägt sein wird. Im deutschsprachigen Raum hat *Jürgen Moltmann* als erster diesen ökumenisch-theologischen Weg beschritten, was nicht zuletzt zu der breiten Resonanz seiner ökumenischen Theologie der Hoffnung beigetragen hat. (8)

Gemeinsame Feste am Ort

3. Die dritte Weg-Dimension führt von der Problemebene zum *gemeinsamen Feiern*, vom Klagen zum Tanzen und das am jeweiligen Ort. Häufig sind die räumlich kürzesten Wege die ökumenisch schwierigsten. Fernstenliebe ist einfacher als Nächstenliebe. Wenn die ökumenische Bewegung eine Basis in den Gemeinden gewinnen soll, dann muss man sich da, wo man dauerhaft lebt, besuchen, kennen, versöhnen und miteinander feiern. Das gemeinsame Feiern ist besonders wichtig, damit man nicht in Fragen und Problemen versinkt, sondern die Freude der gegenseitigen Bereicherung miteinander erfährt. Man kann Gemeindefeste zusammen feiern und sie mit einem gemeinsamen Gottesdienst beginnen oder abschließen. Das kann dann auch der Ort werden, wo man Brot miteinander teilt: com-pan-ionship!

In meiner Gemeinde, dem Neubaugebiet und sozialen Brennpunkt *Köln-Porz-Finkenbergring* mit Einwohnern aus 70 verschiedenen Ländern feiern wir am Pfingstmontag Morgen seit 10 Jahren trotz Corona-Pandemie *ununterbrochen* einen ökumenischen Gottesdienst auf dem Kirchhügel unter freiem Himmel. Mitglieder der Vorbereitungsgruppe stellen zum jeweiligen Thema eine kleine Szene dar, der evangelische Pfarrer predigt, der katholische leitet, Gemeindeglieder bauen auf und ab, bringen Fürbitten vor Gott und sorgen für das leibliche Wohl. Zwei kleine Posaunenchoräle schließen sich zu einem größeren zusammen und erfreuen mit ihrer Musik samt Vorsängerin für die Lieder. In diesem Jahr haben wir das Logo von Karlsruhe mit farbigen Tüchern auf dem Fußboden in der Mitte nachgelegt, seine verschiedenen Elemente erläutert und die Gemeindeglieder zur Fürbitte für die

Weltversammlung eingeladen. Nach dem Gottesdienst bleiben wir bei Essen und Trinken zusammen. Mehrere Hundert Menschen nehmen jeweils teil und man hört Worte wie „Danke für diese schöne Gemeinschaft“.

Papst *Franziskus* hat bemerkt, dass man die Einheit am ehesten auf dem Weg erlebt. Wer sich von der Liebe Christi bewegen lässt, bleibt nicht stehen oder sitzen, wo er/sie sich gerade befindet, sondern macht sich mit anderen auf einen Weg, um die ökumenische Bewegung *vor Ort* zu erfahren. „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen“ (*Navid Kermani*).

2. Versöhnen

Das Wort „versöhnen“ hat sprachlich nichts mit „Sohn“ zu tun, schon gar nichts mit Söhnen im Unterschied zu Töchtern, vielmehr geht es inhaltlich um *verändern*: Die griechische Grundbedeutung von *allassein* heißt: ändern, vertauschen, verändern. Das Kompositum *katallassein* spricht von der Veränderung menschlicher Beziehungen zueinander: aus Feinden werden Freunde durch die Umgestaltung ihrer Beziehung, also durch Versöhnung.

Zeichen der Versöhnung

Paulus nennt den Kern unserer Christusbeziehung „Versöhnung mit Gott“ und den Auftrag von uns Christen „Dienst der Versöhnung“ für die Welt (2. Korinther 5,18 ff). Um ihn glaubwürdig und werbend ausüben zu können, sind als Erstes die Kirchen herausgefordert, selber zu weithin sichtbaren *Zeichen der Versöhnung* zu werden, und zwar nach innen wie nach außen. In neutestamentlichen Ermahnungen wird häufig vor Zorn, Zank und Streit innerhalb der Gemeinden gewarnt (z. B. Epheser 4,26 ff).

Evangelisch-katholische Versöhnung?

Noch bei weitem schwieriger ist es, dass ganze Kirchen sich miteinander versöhnen. Aus den vergangenen Jahrzehnten ragt die Versöhnung zwischen *Lutherischem Weltbund* und *Mennonitischer Weltkonferenz* hervor, die nach einem dreißigjährigen Prozess am 22. Juli 2010 in Stuttgart in einem ebenso feierlichen wie bewegenden Gottesdienst vollzogen worden ist. (9) Das ist zwischen der *Römisch-katholischen Kirche* und dem *Lutherischen Weltbund* trotz eines fünfzigjährigen Weges miteinander mit etwa zehn offiziellen Erklärungen noch nicht gelungen. So stehen die Verwerfungen der Päpste als „Antichrist“ in vier lutherischen Bekenntnisschriften und die Exkommunikation Martin Luthers und aller seiner Anhänger durch Papst Leo X. am 3. Januar 1521 nach wie vor unversöhnt, unaufgearbeitet und unüberwunden einander gegenüber. Nach über 500 Jahren wissen viele Glieder in beiden Kirchen nicht einmal mehr, dass ohne eine Außerkraftsetzung dieser gegenseitigen Verdammungen eine Gemeinschaft zwischen evangelischer und Römisch-katholischer Kirche *un-denkbar* ist. (10)

Unser Kontinent Europa ist nicht nur der Ort, an dem im 16. Jahrhundert verschiedene Reformationsbewegungen um sich gegriffen haben, sondern auch der Raum, von dem aus die Kirchenspaltungen auf alle (!) Kontinente übertragen worden sind. Daher haben die Kirchen in Europa die besondere ökumenische Verpflichtung, Wegweisendes zur Überwindung der Kirchenspaltungen vor- und beizutragen.

Eine Dekade der Versöhnung!

Zu welchen Versöhnungsschritten wird die Liebe Christi die Delegierten der *Kirchen* in Karlsruhe bewegen? Um nicht der Welt nach außen Versöhnung zwischen Völkern zu predigen, selber aber nach innen in verwerflicher Unversöhntheit untereinander zu verharren, kommt es darauf an, daß die Kirchen des Ökumenischen Rates mit gutem Beispiel vorangehen und sich als erste untereinander versöhnen. Das aktuelle und traurige Beispiel von Unversöhntheit sind derzeit die Konflikte zwischen russisch- und ukrainisch-orthodoxen Kirchen.

Der *Altenberger Ökumenische Gesprächskreis* schlägt für Karlsruhe den Beschluss zu einer „*Dekade der Versöhnung*“ vom Jahr 2023 bis zum Jahr 2033 vor. In sieben Schritten geht es um Versöhnung mit der Römisch-katholischen Kirche (2023/2030), den östlich- und orientalisches-orthodoxen Kirchen (2025), der Täuferbewegung (2027), der anglikanischen Gemeinschaft (2028/2031) und zwischen Christen und Juden (2033) (11). Eine solche Dekade hat nichts mit innerchristlicher Nabelschau zu tun, sondern mit der Frage, ob die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates die Kraft der Liebe Christi aufbringen, sich miteinander zu versöhnen, um der Welt statt wohlfeiler Worte und Forderungen ein lebendiges Beispiel gelebter Versöhnung zu geben, an dem sie sich in ihren Konflikten orientieren kann. Dann wird es glaubwürdiger, von anderen Versöhnung zwischen Armen und Reichen, Schwarzen und Weißen, Männern und Frauen, Eltern und Kindern zu fordern. Versöhnung verwandelt konkret Menschen und Kirchen oder sie bleibt fromme und kraftlose Ideologie.

3. Einen?

Im hohepriesterlichen Gebet betet der johanneische Jesus bekanntlich mehrfach für das *Eins-Sein* seiner Nachfolger (Johannes 17,11.20 ff). Damit ist im Gegensatz zum Gespalten-Sein die Gemeinschaft von Verschiedenen mit Gott, untereinander und gelegentlich auch mit der Welt gemeint. Von *Einheit* ist in diesem Zusammenhang *nicht* die Rede, denn sie ist ein mathematisch-philosophischer Begriff im Gegensatz zur Vielheit. Das Substantiv „Einheit“ kommt im Neuen Testament überhaupt nur zweimal im Epheserbrief vor (4,3.13), während es ein griechisches Wort für das Verb „(ver)einen“ im Neuen Testament überhaupt *nicht* gibt. Erst *Ignatius*, der Bischof von Antiochia im 2. Jahrhundert, spricht im Zusammenhang mit seiner Vorstellung vom monarchischen Episkopat häufiger von der Einheit der Christen (Briefe an Epheser und Philadelphier). (12)

Eins-Sein

Bei dem von Jesus erbetenen *Eins-Sein* geht es um Anteil geben und Anteil nehmen an der Gemeinschaft zwischen Gott und Christus im Heiligen Geist mit Auswirkungen auf das Zusammenleben der Christen untereinander und mit der Welt. Das neutestamentliche Wort dafür lautet *koinonein* bzw. *koinonia*: Anteil geben und nehmen und in diesem Sinn dann: Gemeinschaft miteinander haben. So hat auch der Ökumenische Rat sein Verständnis von Gemeinschaft vertieft von *fellowship* über *community* zu *communion*.(13) Auf dem Hintergrund dieser biblischen Erkenntnisse ist zu überlegen, die „Gebetswoche für die *Einheit* der Christen“ (*Week of Prayer for Christian Unity*) umzubenennen in „Gebetswoche

für die *Gemeinschaft der Christen*“ (*Week of Prayer for Christian Community bzw. Communion*). Das hat den Vorteil, eine missverständliche allgemeine Einheitsvorstellung durch eine konkrete personale Beziehungsoption zu ersetzen. Statt der allgemeinen Leitvorstellung von „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ könnte man besser von konkreter „Gemeinschaft der miteinander Versöhnten“ (Menschen und Kirchen) sprechen.

Konziliare Gemeinschaft

Das Thema von Karlsruhe greift nach Nairobi 1975 das Stichwort „Einheit“ zum zweitenmal wieder auf. Während jedoch in Nairobi vom Handeln Jesu Christi die Rede ist, der „befreit und eint“, verwendet die Karlsruhe-Formulierung im Englischen die Substantive *Love* und *Unity*. Nairobi erläutert 1975 seine Einheitsvorstellung mit dem Begriff der „konziliaren Gemeinschaft“: „Die eine Kirche ist als *konziliare Gemeinschaft* von Ortskirchen (*local churches*)(14) zu verstehen, die ihrerseits tatsächlich vereinigt sind. In dieser konziliaren Gemeinschaft hat jede der Ortskirchen zusammen mit den anderen volle Katholizität, sie bekennt denselben apostolischen Glauben und erkennt daher die anderen als Glieder derselben Kirche Christi an, die von demselben Geist geleitet werden... Sie sind eins in ihrem gemeinsamen Auftrag, das Evangelium von Christus in ihrer Verkündigung und in ihrem Dienst in der Welt und vor der Welt zu bekennen.“ (15)

Erklärung zur Einheit 2022

Da das Thema von Karlsruhe 2022 an die Formulierung von Nairobi 1975 anknüpft, ist es naheliegend, auf das Nairobi-Stichwort von der „konziliaren Gemeinschaft“ zurückzugreifen und es nach fast 50 Jahren zu präzisieren und weiter zu entfalten. Der Entwurf der *Erklärung zur Einheit von Karlsruhe 2022* erwähnt auch das Stichwort von Nairobi (16) neben anderen Vollversammlungen, aber nur als historische Erinnerung, nicht um darauf näher einzugehen. Der *europäische* Kontext, in dem Karlsruhe stattfinden wird, mit seinen verursachten Kirchenspaltungen und seinen Ansätzen zu deren Überwindung kommt gar nicht zur Sprache. Daher sucht man auch vergeblich nach Vorschlägen für konkrete Schritte, die jetzt zu gehen sind, um der Einheit der Kirchen, für die der Ökumenische Rat in erster Linie da ist, näher zu kommen. Stattdessen ist von einer „Ökumene des Herzens“ die Rede (17). Sie führt jedoch nicht wie bei Jesus dazu, aus innerster Betroffenheit zu einem Handeln zu kommen, das andere Menschen verwandelt. So ist aber die Botschaft der 10. Vollversammlung in Busan 2013 gemeint: „Wir rufen alle Menschen guten Willens dazu auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für Handlungen einzusetzen, die verwandeln“. (18)

Was ist im Jahr 2022 angesagt, um dem Eins-Sein näher zu kommen, zu dem Jesus seine Nachfolger ruft? Es gibt seit Vancouver 1983 den „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“. Busan 2013 hat weiterführend zur Beteiligung an dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ eingeladen. In der Römisch-katholischen Kirche in Deutschland hat im Jahr 2019 ein Synodaler Weg begonnen, der im Jahr 2023 zu einer weltweiten Synode in Rom führen soll. Am 16. Juni 2022 haben in Genf Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Römisch-katholischen Kirche, der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen, zusammenschlossen im „Globalen Christlichen Forum“, eine *historische Übereinkunft*

unterzeichnet, in der sie sich zum gemeinsamen Willen zur Einheit von Christinnen und Christen bekennen.

Konziliare Schritte

Diese verschiedenen Initiativen brauchen eine Zusammenführung in einem umfassenden konziliaren und synodalen Prozess, damit sie sich gegenseitig auf die Sprünge helfen und nicht nebeneinander verpuffen. So kann die konziliare Gemeinschaft von Christen und Kirchen schrittweise Gestalt annehmen. In diesem Zusammenhang erinnere ich an *konziliare Schritte*, die bereits in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland und Europa unternommen worden sind und die in Karlsruhe als unser Beitrag zur umfassenden Gemeinschaft von Christen zur Sprache kommen können:

- Ökumenische Begegnungen am *Pfingstmontag*
- *Woche für das Leben* in der Zeit nach Ostern
- *Schöpfungstag* am 1. Freitag im September
- *Interkulturelle Woche* der ausländischen Mitbürger in der letzten Septemberwoche
- Ökumenische *Friedensdekade* im November bis zum Buss- und Bettag
- *Ökumenische Kirchentage*: 2003 Berlin, 2010 München, 2021 Frankfurt/Main
- Gemeinsame Erklärung zur *Rechtfertigungslehre* am Reformationstag 31. Oktober 1999, der seitdem sich vom protestantischen zum ökumenischen Gedenktag wandelt
- *Gemeindeparterschaften am Ort* seit 1999
- *Charta Oecumenica* für die wachsende Zusammenarbeit der Kirchen in Europa, 2001
- *Gegenseitige Anerkennung der Taufe*, 2007
- *Fußwaschung* als ökumenische Zeichenhandlung, 2013 in Busan, 2017 in Wittenberg
- Vorschläge für *Eucharistische Gastfreundschaft*, 2018/2019.

Im Jahr 2025 können 1700 Jahre nach dem ersten Konzil 325 in Nizäa Ost- und West-Kirche, im Jahr 2030 500 Jahre nach dem Augsburger Bekenntnis die reformatorischen mit der Römisch-katholischen Kirche und 2054 1000 Jahre nach der Ost-West-Spaltung von Konstantinopel alle Kirchen zusammen konziliare Schritte zur Wiederherstellung ihrer Gemeinschaft in der Liebe Christi unternehmen. (19) *Ökumenische Synoden* auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene sind in Zukunft das Gebot der Stunde. –

Verwandelnde Ökumene

Die *ökumenische Bewegung* hat in den letzten Jahren an innerer und öffentlicher Kraft verloren. Klagen über Stillstand oder gar Rückgang der ökumenischen Gemeinschaft miteinander nehmen zu, Freudenbotschaften über gelungene Fortschritte werden seltener. Wird die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Karlsruhe zu einer *Zeitenwende* in der Ökumene führen? Psalm 30 singt von einer Verwandlung von Klagen in Tanzen. Christi Verklärung gibt einen Vorgeschmack von künftiger Verwandlung. Die Karlsruher Losung

besagt: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und *verwandelt* die Welt zu einem Ort des Geistes und der Nähe Gottes auf dieser Erde. Jeder noch so kleine Schritt zwischen Gruppen, Gemeinden, Kirchen und weltweiten Gemeinschaften trägt zu dieser Verwandlung bei.

Nach zögernder, klagender, fordernder und rezeptiver Ökumene ist jetzt eine Menschen, Kirchen und Schöpfung „**verwandelnde Ökumene**“ an der Zeit. Sie sollte in den kommenden Jahren zum *Zauberwort* werden und die *Zauberkraft* besitzen, die die ökumenische Bewegung vom Klagen in Tanzen verwandelt. Das Thema von Karlsruhe 2022 macht dazu Mut.

*„Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen, findest du nur das Zauberwort.“*

(Joseph Freiherr von Eichendorff)

Per Harling aus Schweden hat dazu für Karlsruhe 2022 dieses Lied geschrieben:

*„Christi Liebe bewegt die Welt, zur Einheit und Versöhnung bereit zu sein.
In Christi Liebe da ist keine Furcht. Der Geist hilft uns, beherzt und frei zu sein.*

*Christi Liebe bewegt die Welt, auf jedes Menschenwürde bedacht zu sein.
Gnade ist Gabe, zum Teilen geschenkt. Der Geist treibt dazu an, ein Wir zu sein.*

*Christi Liebe bewegt die Welt, um Gottes gute Schöpfung besorgt zu sein.
Leben ist heilig und heil soll es sein. Die Erde braucht uns, für sie da zu sein.“*

(Deutsche Übersetzung: Hartmut Handt)

Anmerkungen

1. Brüder Grimm, Kinder-und Hausmärchen, (1819), Düsseldorf 2003, S. 328, 43.
2. E. Zenger, Psalmen-Auslegungen 1: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern, Freiburg 2003, S. 93.
3. Ovid, Metamorphosen I, 1.
4. Dazu H. Jorissen, Art. Transsubstantiation, LThK 10, Freiburg 2001, Sp. 181.
5. Englisch: The Love of Christ moves the World towards Reconciliation and Unity.
6. Dazu: F. Enns, Auf dem Weg zu einer ökumenischen Theology of Companionship: Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens als kenotische Bewegung, ÖR 71, 2/2022, S. 234ff, bes. S. 235.
7. A. a. O. S. 236.
8. Dazu: J. Moltmann, Erfahrungen theologischen Denkens. Wege und Formen christlicher Theologie, Gütersloh 1999, bes. S. 166ff.

9. Dazu: Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, Genf/Straßburg 2010, bes. S. 103ff.
10. Dazu: H.-G. Link/J. Wohlmuth (Hg.), In alle Ewigkeit verdammt? Zum Konflikt zwischen Luther und Papst nach 500 Jahren, Göttingen/Mainz 2020, 2. Aufl. 2021, bes. S. 32ff: Die Altenberger Erklärung „Versöhnung nach 500 Jahren“.
11. Dazu das *Memorandum*: Aufbruch zum Haus der Gemeinschaft Christlicher Kirchen. Plädoyer für eine Dekade der Versöhnung 2023-2033, KNA-ÖKI 2, 18. Januar 2022, Dokumentation I-XII; H.-G. Link/M. Richter, Eine „Dekade der Versöhnung“. 9 Thesen für die 11. ökumenischen Weltversammlung in Karlsruhe, KNA-ÖKI 21, 24. Mai 2022, Dokumentation I-IV; Kommen Genf und Rom in Karlsruhe mehr zusammen? Ein Anstoß des Altenberger Ökumenische Gesprächskreis zu Pfingsten 2022; www.Aaltenberger-Gespraech.de.
12. Dazu: H.-G. Link, „Alle sollen eins sein“ – Jesu letzte Bitte für die Christenheit, in: Bausteine für unsere ökumenische Zukunft. Erfahrungen und Vorschläge von Vancouver 1983 bis Karlsruhe 2021, Leipzig/Paderborn 2019, S. 22 ff.
13. Vgl. a. a. O. S. 101f.
14. Local Churches wird angemessen mit „Ortskirchen“ übersetzt, nicht mit „Gemeinden“ wie im deutschen Text von damals.
15. Bericht aus Nairobi 1975, Hg. H. Krüger/W. Müller-Römheld, Frankfurt/Main 1976, S. 26.
16. Central Committee 15 – 18 June 2022, Document No 07, p. 3, No 6.
17. A. a. O. p. 3, No. 7.
18. Busan 2013. Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Hg. H.-G. Link u. a., Leipzig/Paderborn 2014, S. 64.
19. Vgl. dazu Thesen IV und VII, in: 9 Thesen für die 11. Vollversammlung des ÖRK (s. o. Anm. 11), S. II f.

Gebet für Karlsruhe

*Du, unser Gott,
der Du uns entgegen kommst wie ein Vater und uns tröstest wie eine Mutter:*

Du schenkst uns den Geist, der lebendig macht.

Wir preisen Dich für das Geschenk der *ökumenischen Bewegung* nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wir danken Dir, dass auch wir Christen in Deutschland trotz der von uns angerichteten Zerstörung zu Deinem *weltweiten Volk* gehören dürfen.

Wir danken Dir für die Chance, *Einladende und Gastgeber* Deiner Christenheit aus vielen Kirchen und Ländern in unserem Land zu sein.

Du, unser Retter und unsere Trösterin:

Wir bitten Dich, dass wir neue, *beglückende Gemeinschaft* zwischen Teilnehmenden, Verantwortlichen und Gästen in der ökumenischen Versammlung erfahren dürfen.

Wir bitten um glaubwürdige Schritte auf dem *Weg der Versöhnung* für verbitterte Menschen, getrennte Kirchen und verfeindete Völker.

Wir bitten angesichts des Krieges in der *Ukraine* um ein Ende der mörderischen Kampfhandlungen, um Deinen Geist der Liebe und Versöhnung und um ein sichtbares Zeugnis Deiner Christenheit in Karlsruhe für Gerechtigkeit und Frieden.

*„Du, Herr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschen Herzen wenden, wie es dir wohlgefällt;
so gib doch deine Gnad zu Fried und Liebesbanden,
verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.“*

(Paul Gerhardt)



ISBN 978-3-00-072833-4